

Erscheint täglich außer Montags. Abonnementspreis pr. annum: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit Illustration 10 Pf., Post-Abonnement: 3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragenes in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr nachmittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 22. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Aufgaben der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Wir wollen nicht die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung ganz im allgemeinen, sondern bloß die der deutschen Gewerkschaftsbewegung einer Betrachtung unterziehen. Denn nach der Höhe der wirtschaftlichen Entwicklung, der Geschichte der Arbeiterbewegung und dem Stande der Gesetzgebung wird die gewerkschaftliche Bewegung nach Art, Aufgaben und Umfang in den verschiedenen Staaten von einander abweichen müssen. Trotz der internationalen Verbrüderung der Arbeiter, trotz des großen Nutzens des Studiums der ausländischen Gewerkschaftsbewegung wäre es thöricht, einfach das zu kopieren, was anderwärts erfolgreich durchgeführt wurde. Daß dies falsch wäre, haben wir vor mehr als Jahresfrist gezeigt bei Besprechung der Vorschläge, die belgische und englische Kooperativbewegung auf Deutschland zu übertragen. Ganz ebenso steht es mit der Gewerkschaftsbewegung.

In England und Belgien, wo die Arbeiterbewegung fast gar nicht beschränkt ist durch polizeiliche und gesetzliche Fesseln, ist die strenge Scheidung zwischen politischer und gewerkschaftlicher Bewegung nicht notwendig gewesen, vielsach laufen dort die beiden Ströme der Arbeiterbewegung ineinander, aber trotzdem haben die englischen Gewerkschaften es als Regel betrachtet, die nicht durch allzuwiele Ausnahmen durchbrochen wurde, daß die Gewerkschaften sich möglichst auf ihre beruflichen Aufgaben beschränken. Viele englische Gewerkschaftsführer haben dies sogar ausdrücklich als Grundsatz aufgestellt, als Vorbildung für die Erfassung aller in einem Gewerbe thätigen Arbeiter, damit diese trotz aller religiösen und politischen Differenzen, und trotz der in England eine große Rolle spielenden Verschiedenheiten in der Stellung zur Abstimmungsfrage, für gewerkschaftliche Kämpfe gegen das Unternehmertum zu einer einheitlichen, stets schlagfertigen, durch keine Zwistigkeiten gehemmten Masse zusammengesetzt werden könnten. So hatten sich in England die Trades-Unions, trotz ihrer Stellungnahme bei den Wahlen, im wesentlichen auf die gewerkschaftlichen Aufgaben zurückgezogen. Wenn daneben die lange Zeit, vom Ausgange der Chartistenbewegung bis fast in die allerjüngste Zeit, die englischen Arbeiter zu einem Auftreten als selbständige Partei des Klassenbewußten Proletariats nicht gelangen konnten, so ist nicht der schlechte Wille englischer Gewerkschaftsführer, nicht irgend ein geheimer Plan der leitenden Personen in den großen bürgerlichen Parteien, die mit den Trades-Unions in ständiger Fühlung blieben, daran schuld, sondern weit mehr der Umstand, daß die Arbeiter, denen von Arbeit und Familie nicht genug Zeit gelassen wird, zwei große Bewegungen gleichzeitig aufbauen zu können. Heute, wo in England die Ge-

werkschaftsbewegung in den meisten für sie in betracht kommenden Industrien taktisch ausgebildet ist, wo sie sichere Erfahrungen gesammelt hat, große Arbeitermassen nicht mehr gewinnen kann, wo andererseits die Weltstellung der englischen Industrie und des englischen Handels durch die Konkurrenz Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten erschüttert ist, beginnen sich die englischen Arbeiter der Sozialdemokratie, der den Klassenstandpunkt des Proletariats selbständig vertretenden Partei zuzuwenden.

Ganz anders als in England ist die Lage der Arbeiterbewegung im Deutschen Reiche. Durch das Auftreten Lassalle's, dessen Einfluß bis zur Stunde in der deutschen Sozialdemokratie nachwirkt, ist die erste große Zusammenfassung der Arbeiterschaft vornehmlich politisch gewesen. Der Kampf für das allgemeine Wahlrecht, die Eroberung der politischen Macht, die Forderung von Staatshilfe für Produktivgenossenschaften der Arbeiter, das waren die Programmpunkte, die die Arbeitermassen in der Rindheit der Partei allein erfüllten; unter diesem Banner erhoben sie sich schon Siege im Reichstage des norddeutschen Bundes, bevor man daran ging, die Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren. So bekam auch im Gegensatz zu der englischen Arbeiterbewegung in der deutschen die politische Richtung den Vortritt und sie mußte ihn behalten, weil dafür schon unsere Behörden eifrig sorgten. Die politische Bewegung der deutschen Arbeiter irgendwie erfolgreich zu hemmen, den politischen Zusammenhalt auf die Dauer zu stören, ist unseren Bismarcks, Puttkamers, Köllers, Tessendorfs und Spring-Mahlows niemals gelungen. So manche Verstehe haben sie geschlagen, so manchen herausgerissen aus Freiheit und Arbeit, die thätigen Genossen eingesperrt und ausgewiesen, die Organisationen aufgelöst, die Presse verfolgt und unterdrückt, aber immer fanden sich die Genossen wieder zusammen, und eine Wahl nach der anderen bewies zum Entsetzen unserer Todfeinde, daß die sozialdemokratische Bewegung wuchs, daß alle Anstrengungen vergeblich waren, daß sie das gerade Gegenteil von dem erreichten, was sie mit aller Anstrengung der letzten Jöhren ihrer Polizeigeschichte erstrebten! Und warum dieser Mißerfolg? Weil das Klassenbewußtsein der deutschen Arbeiter erstarkt war, weil es unauflösbar war aus den Herzen und Gehirnen der deutschen Arbeiter, weil die deutsche Arbeiterklasse der letzte Ort war, wohin sich der Idealismus, die Aufopferungsfähigkeit des deutschen Volkes gewettet hatte. Die Arbeiter gehören eben mit Leib und Seele der Sozialdemokratie an, und bleiben ihr treu, obgleich sie wissen, daß sie ihr nicht viel mehr in der Gegenwart bieten kann, als die Abwehr gegen Angriffe, Vertretung ihrer Interessen im Kampfe gegen die feindlichen Klassen und ihrer Organe und Vertretung ihrer Forderungen in Parlament, Öffentlichkeit und Presse; sie bleiben ihr treu, obgleich sie wissen, daß die Zugehörigkeit zur Partei schwere Opfer auferlegt, die sie

nicht für sich, sondern mehr für die nächste Generation, nicht für das Individuum, sondern für die Klasse bringen, der sie angehören, an deren Befreiung von der Lohnsclaverei sie mitwirken wollen. So ist die politische Bewegung der deutschen Arbeiter, begründet auf der klaren Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung und des Klassengegensatzes einerseits, dem Opferfinn und Idealismus der Arbeiter andererseits, unzerstörbar; ähnlich der griechischen Hydra werden ihr immer drei neue Köpfe nachwachsen, wenn man einen derselben abschlägt.

Anderes jedoch liegt es, gestehen wir uns dies nur ruhig ein, mit der Gewerkschaftsbewegung. Will von der politischen Bewegung, von einigen Ehrgeizigen etwa abgesehen, niemand, der in ihr kämpft, etwas für sich, so fordert die überwiegende Mehrzahl der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter, mögen sie als Glieder der politischen Bewegung noch so selbstlos sein, von den Gewerkschaften direkte Vortheile. Der Arbeiter, der Woche für Woche freudig seine Parteisteuer zahlt, ohne je etwas für sich zu fordern, wünscht, daß die Beiträge, die er seiner Gewerkschaft widmet, ihm einen direkten Nutzen bringen. Wir sind weit entfernt, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, ja wir sehen in diesem, mag man es auch als einen egoistischen Wunsch bezeichnen, einen Vortheil für die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, einen steten Antrieb für sie, nicht in Beschaulichkeit zu verfallen, sondern den so notwendigen Aufgaben der Verbesserung der Arbeiterverhältnisse in der Gegenwart nachzugehen.

So mußten natürlich die Verfolgungen, denen die gewerkschaftliche Bewegung genau ebenso ausgesetzt war, wie die politische, verschiedene Wirkungen auf die beiden Theile unserer proletarischen Bewegung haben. Wenn die Gewerkschaften durch Prozesse und Strafen geschwächt, durch Versammlungsverbote gehemmt, durch Auflösungen kampfunfähig gemacht wurden, dann war es viel schwerer als in den politischen Organisationen, die Mitglieder wieder zusammenzuführen. Viele junge Leute, die noch nicht zur vollen Erkenntnis der Aufgaben der Arbeiterklasse durchgedrungen sind, lassen sich als Mitglieder für die Gewerkschaften gewinnen; wenn aber die Zugehörigkeit zur Organisation keinen Vortheil bringt, das Geld, das man eingezahlt hat, durch die Auflösung vergeudet erscheint, man noch dazu bei Polizei und Unternehmer schlecht angeschrieben wird, dann ist es schwer, die kopfischen Beworbenen neuerdings für die Gewerkschaft zu gewinnen. So konnte sich infolge der seit 1874 mit kurzen Unterbrechungen bis zum heutigen Tage andauernden Verfolgungen die Gewerkschaftsbewegung nicht so entwickeln, wie wir alle es wünschen, so konnte sie nicht den festen Stamm langjährig geschulter Mitglieder erwerben und so konnte sie auch nicht so hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder

53] Rienz. Der letzte der römischen Volkstribunen. Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Der Tribun — aber ist das seine Würde? — Ich denke, er sollte König werden —“

„Man bot ihm den Titel an, aber er schlug ihn aus. Sein jetziger Rang, der sich keine patrizischen Ehren anmaßt, hat viel dazu beigetragen, ihn mit dem Adel zu versöhnen.“

„Ein kluger Schurke! — ich bitte um Entschuldigung, ein weiser Fürst! — Gut, also der Tribun führt wohl ein strenges Regiment über die großen römischen Namen?“

„Entschuldigt — er behandelt mit gleicher unparteiischer Gerechtigkeit den Bauer oder den Patrizier; aber er gewährt dem Adel alle seine Vorrechte und seine gesetzliche Stellung.“

„Ha! und die eiteln Puppen, wenn sie den Schein behaupten, so vermissen sie kaum das wesentliche — ich verstehe! Aber dieses zeigt Genie, der Tribun ist, denke ich, unverheiratet! Sieht er sich unter den Colonna nach einem Weibe um?“

„Herr Ritter! der Tribun ist schon verheiratet; drei Tage, nachdem er zur Gewalt gelangt war, warb er um die Hand der Tochter des Baron Roselli, und sie wurde ihm bewilligt.“

„Roselli! Kein großer Name! er hätte eine bessere Wahl treffen können.“

„Aber man sagt,“ fuhr der Jüngling lächelnd fort, „daß der Tribun binnen kurzem durch seine schöne Schwester, die Signora Frene, mit den Colonna's verwandt werden wird, — der Baron di Castello wird um sie.“

„Was! Adrian Colonna! Genug! Ihr habt mich überzeugt, daß ein Mann, der das Volk befriedigt und den Adel schreckt oder versöhnt, für die Herrschaft geboren ist. Meine Antwort auf diesen Brief will ich selbst besorgen.“

Für Eure Nachrichten, Herr Bote, nehmt dieses Juwel an“ — und der Ritter zog von seinem Finger einen Edelstein von einigem Werth. — „Nein, tretet nicht zurück, er wurde mir so freiwillig gegeben, als ich ihn Euch jetzt anbiete.“

Der Jüngling, der durch das Benehmen des berühmten Freiwebers angenehm überrascht und selbst nicht wenig erstaunt über die Unbefangenheit und Vertraulichkeit war, mit welcher er dem Fra Monreal in seinem eigenen Kasten die Neuigkeiten aus Rom mitgeteilt hatte, verbogte sich tief, indem er das Geschenk annahm.

Der schlaue Provençale, der den Eindruck nicht übernahm, den er gemacht hatte, bewertete zugleich, daß derselbe für den Ausschub der Maßregeln, die er zu ergreifen für zweckmäßig halten möchte, von Vortheil sein könne.

„Versichere dem Tribunen,“ sagte er, indem er den Boten entließ, „wenn Du vor der Ankunft meines Briefes zurückkehrst, daß ich sein Genie bewundere, ihm zu seiner Macht Glück wünsche und nicht ermangeln werde, sein Verlangen so günstig, als es thunlich ist, in Erwägung zu ziehen.“

„Besser,“ sagte der Bote mit Wärme (er war von guter Familie) „besser zehn Tyrannen zu Feinden als einen Monreal!“

„Ein Feind, glaubt mir, ich suche keine Feindschaft mit Fürsten, die zu regieren verstehen, oder mit einem Volke, das die Weisheit hat, zugleich herrschen und gehorchen zu können.“

Diesen ganzen Tag jedoch blieb Monreal nachdenkend und unruhig; er schickte sichere Boten an den Statthalter von Aquila (der damals mit Ludwig von Ungarn in Verbindung stand) nach Neapel und nach Rom; dem letzteren gab er einen Brief an den Tribunen mit, indem er, ohne sich gänzlich bloßzustellen, Unterwerfung heuchelte und nur eine längere Frist verlangte. Zu derselben Zeit jedoch wurden die Befestigungswerke des Kastells verstärkt, bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln gesammelt und Tag

und Nacht Spione und Späher in dem Engpaß und in der Stadt Terracina aufgestellt. Monreal bereitete sich immer am meisten zum Kriege vor, wenn er friedliche Gesinnungen heuchelte.

Eines Morgens, den fünften nach der Erscheinung des römischen Boten, trat Monreal, nachdem er seine neuen Befestigungen und den Vorrath von Lebensmitteln besichtigt und dadurch die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er wenigstens einen Monat sich halten könne, mit freundlicherem Gesicht, als er seit kurzem gezeigt hatte, in das Zimmer Adelines's.

Sie saß an einem Fenster des Thurmes, aus dem man die herrliche Landschaft, die Wälder, Thäler und Orangenhaine überblickte — ein seltsamer Garten für einen solchen Palast! Indem sie ihr Gesicht mit dem Profil theilweise gegen Monreal gewendet, auf ihre Hand lehnte, lag etwas unaussprechlich Anmuthiges in der Haltung ihres Kopfes! Die Locken waren auf der Stirne nach jener einfachen Art gescheitelt, welche die neueren Zeiten so glücklich wieder eingeführt haben. Aber der Ausdruck des halb abgewendeten Gesichts, der nachdenkende Blick und die tiefe Ruhe ihrer Stellung hatten etwas so Trauriges und Melancholisches, daß Monreal's freundliche und muntere Worte auf seinen Lippen erstarben. Er näherte sich schweigend und legte seine Hand sanft auf ihre Schulter.

Adeline wendete sich zu ihm, und indem sie seine Hand ergriff, drückte sie dieselbe an ihr Herz. „Junig Geliebte,“ sagte Monreal, „wüßtest Du, wie sehr ein Schatten von Traurigkeit und Sorge auf Deinem holden Antlitz meinem Herzen wehe thut, so würdest Du nie dem Schmerze unterliegen. Aber es ist kein Wunder, daß Du in diesen traurigen Mauern, wo kein weibliches Wesen gleichen Ranges Dir Gesellschaft leistet und wo nur die Zerstreungen, über welche Monreal in diesem mühsamen Aufenthalt gebieten kann, Deine Einsamkeit zu erheitern vermögen, — es ist kein Wunder, daß Du hier Deine Wahl bereuust.“

(Fortsetzung folgt.)

stellen. An Macht, Einfluß, Ansehen, Leistungsfähigkeit mußte sie hinter der politischen Bewegung zurückbleiben.

Wir wissen wohl, daß es innerhalb und außerhalb der Arbeiterbewegung Leute gibt, die meinen, daß Eifersüchteleien politischer Führer die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung gehemmt haben. Für jeden vorurteilslosen Beobachter der Kämpfe der Arbeiterklasse und der in ihr an hervorragender Stelle wirkenden Personen braucht es aber wahrlich keines Beweises, daß diese Ansicht falsch ist. Die Gründe des Zurückbleibens der Gewerkschaftsbewegung glauben wir richtig dargelegt zu haben. Und diesen mächtigen Faktoren gegenüber würden etwaige Intrigen einzelner Personen gar nicht ins Gewicht fallen können. Doch da von Personen schon gesprochen wurde, sei unserer durch genaue Kenntnis der Personen und ihrer Ansichten begründeten Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Auer, Bebel, Liebknecht und Singer hinter keinem Gewerkschaftsführer an lebhaftem Interesse und werththätiger Verehrung, für die Gewerkschaften nach Maßgabe ihrer Kräfte und ihrer Zeit zu wirken, zurückstehen, mit jedem Freunde der deutschen Gewerkschaften sich messen können. Was aber die genannten Genossen von so manchem übereifrigen Freunde der Gewerkschaftsbewegung unterscheidet, ist die langjährige Erfahrung, die genaue Kenntnis aller die Arbeiterbewegung beeinflussenden Momente und auch die erst in einem Leben voller Kämpfe zu erringende Abgeläutertheit des ruhigen Urtheils.

Doch zu den Gewerkschaften zurück! Ständig bekämpft von den Behörden, zahllose Male aufgelöst und neu wieder aufgebaut, haben die deutschen Gewerkschaften sich natürlich nicht die Routine der sich seit Jahrzehnten ruhiger Entwicklung erfreuenden englischen Gewerkschaften erwerben können, sie haben nicht die hohe Mitgliederzahl derselben erreichen können, sie haben die Arbeiter nicht so gut disziplinieren können und vor allem: sie haben sie nicht zu so hohen Leistungen veranlassen können.

All diese Momente müßten dazu führen, daß unsere Gewerkschaften, und zwar auch in a. h. m. s. l. o. s., die gewerkschaftlichen Hauptaufgaben noch lange nicht in befriedigender Weise erfüllen konnten. Fassen wir kurz die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften zusammen, so würden wir u. a. folgende zu nennen haben:

Lohnfrage (Erlämpfung von Lohnstarren, mit Minimallohn und Maximalarbeitszeit, Einschränkung der Ueberstunden), verbesserte Arbeitsbedingungen durch Milderung des Submissionswesens, Erlämpfung von Betriebswerkstätten an Stelle der Hausarbeit, Verbesserung der sanitären Zustände in den Arbeitsstätten, Durchsührung der Arbeiterschutzgesetze in den Arbeitsstätten, Aufstellung von beruflichen Statistiken über die Arbeitsbedingungen unter Benutzung der Rathschläge von Fachleuten; Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte vor der Beschränkung durch die Unternehmer; Wahrung des Rechts, daß sich der Unternehmer nicht in die Privatverhältnisse des Personals zu mischen hat, also nicht vorschreiben darf, welchen Vereinen und Klassen der Arbeiter angehören soll oder nicht; Arbeitsnachweis, Herbergsweisen, Gemäßregelten-Unterstützung, ergänzende Kranken- u. c. und, wo dies angängig, auch Arbeitslosen-Unterstützung (unter Berücksichtigung der staatlichen Einrichtungen), Kontrolle der Thätigkeit der Berufsgenossenschaften; Gewerbegerichts-Angelegenheiten.

Das sind Aufgaben, die von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten als solche erkannt sind. Aber es wird kaum einen in der Gewerkschaftsbewegung praktisch erfahrenen Mann geben, der auch nur einer Gewerkschaft das Zeugnis ausstellen möchte, daß sie diese Aufgaben vollständig erfüllt hat. So haben die in den Gewerkschaften thätigen und für dieselben mit Rathschlägen bereiten Genossen ein weites Feld der Thätigkeit, wenn sie die Erfüllung dieser wichtigsten und dringlichsten gewerkschaftlichen Aufgaben ermöglichen wollen. Hierzu gehört vor allem eifrige Thätigkeit an Orte selbst, hierzu ist die emsige Kleinarbeit der Agitation und Organisation notwendig, hierzu ist erforderlich, neue Mitglieder zu gewinnen, diese zu erziehen, sie an höhere Leistungen zu gewöhnen. Ist dies alles geschehen, haben die Gewerkschaften sich in der deutschen Arbeiterklasse die Stellung und die Leistungsfähigkeit erworben, wie es im Interesse der Arbeiterschaft auf lebhafte zu wünschen ist, dann — und darüber werden Jahre vergehen — dürfte es Zeit sein, den Gewerkschaften neue Aufgaben zu stellen.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 21. August.

Von einer „Nebenregierung“ redet man jetzt in Deutschland. Der Ausdruck ist falsch. Eine Nebenregierung heißt eine wirkliche Regierung voraus, wie eine Nebenform die wirkliche Sonne. In dieser wirklichen Regierung aber fehlt es in Deutschland. Die einzige wirkliche Regierung, die wir haben, ist ja eben gerade diese sogen. „Nebenregierung“, und das, was offiziell „Regierung“ heißt, ist nur eine Scheinregierung. Wenn der Herr Titular-Reichskanzler von heute gefragt würde, ob er die Regierung sei, oder ob er ein Theil der Regierung sei, so würde er angenehm lächeln und vielleicht einen kleinen staatswissenschaftlichen Vortrag halten, allein Ja! würde er nicht sagen. Denn das Zeugnis muß man ihm ausstellen, er sagt zwar nicht immer die Wahrheit, aber er meidet die Unwahrheit.

Ein Zustand, wie wir ihn gegenwärtig in Deutschland haben, ist etwas ganz Neues — ein Unikum. Von Kamarrillen in jeder Gestalt weiß die Geschichte zu erzählen. Allein das war entweder in despotischen Staaten ohne Verfassung, oder in solchen Verfassungsstaaten, wo verschiedene Regierungsparteien bestanden, von denen die augenblicklich nicht regierende sich der Person des Monarchen oder auch irgend eines Prinzen zu nähern und sie gegen die augenblickliche Regierung auszuspielen suchte. Doch Deutschland ist kein despotischer Staat — es hat eine Verfassung, sogar etliche dreißig Verfassungen; und es ist auch kein konstitutioneller Staat, in dem es regierende Parteien gibt, wie in England. Das was bei uns, allerdings sehr mit Unrecht, „Nebenregierung“ genannt wird, ist keine bestimmte Clique, obgleich es an Cliquen nicht fehlt, aber sie wechseln beständig — ebenso wie die Mitglieder der offiziellen Regierung. Gleich diesen stiegen sie herum wie die Wälle, bald hierher, bald dorthin, bald hierhin,

bald dorthin. Das Ganze ist bloß in Deutschland möglich und führt auch den ausprechbaren Namen Bickjackkurs. —

Die unerlösten Flottenpläne werden auf der ganzen offiziellen Linie bestritten, freilich in einer Weise, daß ihre Aktualität erst recht bestätigt wird.

Es soll bei den Flottenplänen sich nur handeln um eine Denkschrift, die im Auftrage des Kaisers vom Kontradmiral v. Tirpitz aufgearbeitet worden war, um festzustellen, inwieweit das vorhandene Schiffsmaterial geeignet sei, den Kriegsflotte genügen (?). Aufgaben zu genügen. Diese Denkschrift soll von den beiden Marinereferats unter persönlicher Beileitung des Kaisers und des Reichskanzlers geprüft worden sein und die Zustimmung erhalten haben. Alsdann soll vom Reichsmarineamt wie dem Oberkommando eine Kommission zur Aufstellung des organischen Planes für den Ersatzbau, die Reihenfolge der Auslieferung der Bauten u. s. w. eingesetzt sein, und auf den Beratungen dieser Kommission soll im wesentlichen die Marinevorlage beruhen, die neben einer ausreichenden Frist für die Ausführung des Planes sich auch in den Forderungen selbst innerhalb maßvoller (?) Grenzen halten soll. Nur die Kreuzerflotte wird eine stärkere Vermehrung erfahren, dagegen die Panzerflotte über die vorhandene Zahl hinaus nur in geringfügigen Umfang vergrößert werden.

Wenn man also bestrittet, daß der neue Flottenplan an hunderte Millionen erfordert, so heißt das nur, daß es sich vorläufig nur um eine Abschlagszahlung handelt, und daß man gut thun wird, schon bei dieser Stellung zu nehmen gegen weitergehende Forderungen. Also, Augen auf und Beutel zu! —

Gegen Truist und Kartelle wendet sich jetzt ein Haupt-Mancheesterblatt, die „Wolfsche Zeitung“. Wenn es seine Angriffe auch bloß gegen amerikanische Truist und Kartelle leitet, so treffen die Angriffe doch die ganze kapitalistische Wirtschaft; das freie Spiel der Kräfte, welches durch die freie Konkurrenz sich entfalten soll und das jenes Blatt nicht genug rühmen konnte, leidet also vollständigen Schiffbruch. „Das eigentliche freie Gewerbeleben ist in hohem Maße dem Wanken solcher kapitalistischen Uebernehmungen verfallen“, sagt das Blatt im Hinblick auf die großen amerikanischen Truist. Wie es aber jenen Uebernehmungen wehren, oder welche Grenzen es dem Kapital setzen will, das theilt uns das Mancheesterblatt nicht mit; wir erfahren auch nicht, wo die Grenze ist, an welcher die Gemeingefährlichkeit des Großkapitals beginnt, worin die deutschen Grubenkartelle sich von den amerikanischen Truist unterscheiden und ob die Werke Krupp's und Stumm's weniger die Tendenz haben, ihre Industriezweige zu monopolisieren. Was sich in Amerika vollzieht und theilweise vollzogen hat, vollzieht sich auch bei uns oder hat sich bereits theilweise vollzogen, es ist nur eine Konsequenz des kapitalistischen Wirtschaftsbetriebes, gegen die es nur eine Abhilfe gibt: die Umwandlung in den sozialistischen Wirtschaftsbetrieb. —

In Frankreich drängt sich die Frage der Kammerauflösung mehr und mehr in den Vordergrund. Die Lage der Regierung ist lächerlich präkar. Das Ministerium Meline mußte die einzige Maßregel, die durchzuführen es sich verpflichtet hatte, über Bord werfen, um seine Existenz bis zu den Ferien zu fristen, unter deren Schutz es vegetirt. Kommt die Kammer wieder zusammen — im Laufe des Oktober — so wird das Ministerium Meline wieder die Zielscheibe der heftigsten und bestverdienenden Angriffe und kann jeden Augenblick zusammenpurzeln. Für die reaktionären Parteien, zu deren willenlosstem Werkzeug sich Meline in seinen tausend Aengsten hat machen lassen, ist dieser Zustand ebensowenig befriedigend, wie für Herrn Meline selbst. Aber wie herauskommen? Um die Lage von Grund aus zu ändern, giebt es nur ein Mittel: die Auflösung der Kammer. Aber — wird sie nicht den Sozialisten und Radikalen eine Mehrheit bringen? Diese Furcht ist es, welche das Ministerium zurückhält. Und noch ein anderer Grund — die Wahlen kosten in Frankreich viel Geld, das in weitaus den meisten Fällen von den Kandidaten persönlich getragen wird. Am theuersten sind die Mandate der Rechten, von denen jedes durchschnittlich auf 12 000 Fr. veranschlagt wird. Das ist ein erldeliches Summchen, das nicht im Handumdrehen wieder eingebracht werden kann. Außer den Diäten oder richtiger dem Jahresgehalt von 8000 Fr. bringt das Mandat den Herren der Rechten allerdings mancherlei — „Trinkgelder“ und Liebesgaben, indeß dabei wird doch auf die fünfjährige Dauer gerechnet. Jetzt sind aber erst drei Jahre verstrichen. Und die Herren der Rechten opfern nicht gern zwei Jahre, und mühen sich nicht gern vor der Zeit die schweren Wahlkosten zu.

Das Hauptbedenken ist und bleibt freilich die Furcht vor der Sozialdemokratie. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung mußte sich vorgestern der Sattler Hans Fahmeier aus Holzminde vor der II. Ferien-Strafkammer des Braunschweiger Landgerichts verantworten. Angeklagter hatte im Juni seinem Prinzipal, dem Sattlermeister Voigtländer in Watenburg, gegenüber die Drohung ausgesprochen, er wolle das am 18. Juni d. J. eingeweihte Kuppelkuppel in die Luft sprengen. Der Sattler Voigtländer setzte davon das Komitee in Kenntnis, und der Angeklagte wurde denn auch an folgenden Tage in der Nähe des Kuppelkuppel ergriffen und verhaftet. Am Laufe der Untersuchung über diesen Fall stellte sich heraus, daß der Angeklagte zu jener Zeit außerdem noch Majestätsbeleidigungen sich hatte zu Schulden kommen lassen. Wegen dieses letzteren Vergehens wurde er zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon ihm ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wird. Außerdem wird er sich wegen der Drohung bezüglich des Kuppelkuppel nochmals wegen Landesverrats zu verantworten haben.

Der wegen Majestätsbeleidigung in Lörrach verhaftete Sozialist Schaur ist gegen Kaution von 2000 Mark aus freier Fuß gesetzt worden. Wie es heißt, hat Schaur das schweizer Blatt, in dem die Beleidigung enthalten war, überhaupt nicht verbreitet. —

Deutsches Reich.

— Parlamentarische Erinnerungen an den verflochtenen Kriegsmilitär gehen jetzt durch die ihm befreundete Presse. Gott schüme mich vor meinen Freunden, kann da Herr Dronow v. Schellendorff ausrufen.

Kiel, 20. August. In der Sache des Werftarbeiters Lorenzen wird auch in einer Zuschrift des „Hand. Fremdenblattes“ hervorgehoben, daß es halbwegsige Wurschen gewesen, die den Lorenzen verpöht haben. Uebrigens sei die Broschüre mit ihren mannigfachen Uebertreibungen und ihrer Liebedienerei dazu angethan, diejenigen zu provozieren, die sich zur angegriffenen Partei rechnen. Die politischen Gegner, meint das Hamburger Blatt, haben wohl kaum Grund, von der Broschüre viel Aufhebens zu machen, dazu sei sie zu unbedeutend. —

— Aus Breslau wird unterm 20. August gemeldet: Wegen Beleidigung der preussischen Sicherheitsbeamten und zwar sowohl der vom Minister des Innern ressortirenden

Polizeibeamten, als auch der unter dem Kriegsminister stehenden Gendarmerie, sollte sich heute der Wählerbauer Paul Kühn vor der Ferienstrafkammer verantworten. Der Straf Antrag war von den beiden genannten Ministern gestellt. Am 22. März d. J. fand eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, welche von dem Polizeikommissar Rumer dienstlich überwacht wurde. Darin trat unter anderen auch Kühn als Redner auf. Er soll nach dem Bericht des genannten Polizeibeamten gesagt haben, die Sicherheitsbeamten, welche man mit der Ueberwachung der sozialistischen Versammlungen betraut, seien oft selbst Sozialdemokraten, und darin erblicken die vorgehenden Behörden eine Beleidigung dieser Beamtenkategorien. Kühn selbst behauptete heute, seine Auslassung habe ganz anders gelaute. Er habe nur gesagt: „Wenn die Beamten zum ersten Male in unsere Versammlungen kommen, so zeigen sie in der Regel Interesse für das, was hier verhandelt wird.“ Da er dafür mehrere Zeugen benannte, welche seine Rede von Anfang bis zu Ende angehört haben sollen, beschloß der Gerichtshof, die Sache zu vertagen und die Zeugen zu laden.

Wie Minister den Muth finden können, wegen der vorliegenden Sache gegen einen armen Arbeiter überhaupt Straf Antrag zu stellen, ist und unerfindlich. Was soll denn durch den Prozeß eigentlich bewiesen werden? Daß kein preussischer Sicherheitsbeamter Sozialdemokrat ist? Dann müßte in die Vertheidigungsformel eine entsprechende Versicherung aufgenommen werden. Diese giebt es unseres Wissens bis jetzt noch nicht. Aber abgesehen davon. Die Zugehörigkeit zu einer Partei, für die bei den Reichstagswahlen 1 1/2 Millionen Wähler bestimmt haben, als Beleidigung zu betrachten, das kann eben nur politischer Haß fertig bringen. Ihn zu betheiligen, dazu ist das Ministeramt nicht geschaffen. Ein Minister hat über den Parteien zu stehen, gleichviel was er von den verschiedenen Parteien subjektiv für eine Ueberzeugung hat. Das Gegenheil setzt einen absoluten Staat voraus. Den haben wir aber nicht, das Deutsche Reich ist auf dem Konstitutionalismus begründet, mag dieser Konstitutionalismus auch noch viel zu wünschen übrig lassen. Gewiß haben sich schon deutsche Gerichte gefunden, die die Bezeichnung „Sozialdemokrat“ als Beleidigung „erkannten“. Aber der Spruch einiger richterlicher Personen genügt nicht, um die Grundlage unseres Verfassungslebens zu zerstören. Diese Grundlage ist das Reichstags-Wahlrecht. Es steht die Bildung von politischen Parteien voraus. Soll die Behauptung, man gehöre zu einer der politischen Parteien, eine Beleidigung sein, so muß man die betreffende Partei außer dem Gesetz erklären. Dann hat man den „Rechtsboden“, sonst nicht.

— Vom russischen Nachbarn. Ein Viktualienkaufmann in Lipine begab sich vor einigen Tagen mit dem Wagen nach Preuß. Fern, um Preißelbeeren einzukaufen. Er schloß auf dem Wagen ein und die Pferde gingen kurz vor dem Bestimmungsorte über die sogenannte trockene Grenze. Das Pferdgespann wurde von Kojalen alsbald erschossen und der Kaufmann nach Bendzin abgeführt, woselbst er noch heute gefangen gehalten wird. —

Hamburg, 17. August. Die Verschuldung Hamburgs ist durch den Zollanschluß des hamburgischen Staatsgebietes ganz bedeutend gewachsen. Wie jetzt offiziell nachgewiesen wird, sind bis Ende 1895 für den Zollanschluß verausgabt worden 118 888 645 M. Davon gehen ab der Reichsbeitrag mit 40 000 000 M. und der Nachsteuer-Beitrag mit 6 604 854 M., so daß ein Saldo von 72 283 791 M. verbleibt. Der sich aber durch vom Staate übernommene Hypothek-Zinsverbindlichkeit zum Betrage von 1 157 888 M. und durch von 1888 bis 1888 emittirte 7 727 678 M. Staatsschuldtitel auf insgesamt 81 169 307 M. erhöht, die als Anleihe verrechnet worden sind. Von den gesammelten Aufwendungen sind allein 50 840 726 M. zum Erwerb privaten Grundbesitzes, also für den Ankauf bewohnter Gebäude, die niedergelegt und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden mußten, sowie 23 678 388 M. zur Verlegung von Hafenanlagen verausgabt worden. Hamburg hatte demnach 1895 für Verzinsung und Tilgung seiner Staatsschuld 12 564 800 M. auszugeben, während bei Beginn der Zollanschlußbauten im Jahre 1881 die Hamburgische Staatsschuld (148 825 000 M.) nur 5 088 910 M. erforderte. Die direkte Einkommensteuer ist deshalb selber auch verschiedene Male ganz wesentlich erhöht worden, ganz abgesehen von der Mehrbelastung, welche die Bevölkerung durch die indirekten Steuern (Zuckersteuer, Spiritussteuer, Zoll auf Getreide, Petroleum u.) auf sich zu nehmen hatte. —

München, 19. August. Die „Allgemeine Zeitung“ erklärt die Nachricht des antisemitischen „Deutschen Volksblattes“, wonach das bayerische Kriegsministerium den Hauptleuten und Mittelmehrern empfohlen haben soll, die zu beurlaubenden Mannschaften darüber aufzuklären, daß sie bei Beschaffung von Zivilkleidung die deutschen und christlichen Geschäftsleute berücksichtigen sollten, und besonders vor den jüdischen Kleider- und Stiefelbargaren und ähnlichen Schleudergeschäften zu warnen, nach anzufrägender Stelle eingezogenen Informationen für vollständig erfinden. Im bayerischen Kriegsministerium sei von einem derartigen Erlass nichts bekannt. —

— Kommandirte Ovation. Der Zufall wollte der „Mannh. Volksztg.“ folgendes vertrauliche Rundschreiben des Mannheimer Fabrikanten-Vereins auf den Redaktionstisch: Allgemeiner Fabrikanten-Verein Mannheim.

Mannheim, 24. Juli 1898.

An unsere Mitglieder!

Die Feier der diesjährigen Gedenktag des Hr. Paulus betr. Von Herrn Ober-Bürgermeister Beck wurde an den Vereinstorwart ein Schreiben gerichtet, in welchem über die Veranstaltungen, welche aus oben genannten feierlichen Anlässe in Aussicht genommen sind, folgendes mitgeteilt wird:

Es sei unter anderem auch eine größere Fuldigungsfeier und zwar in der Weise gedacht, daß die verschiedenen Korporationen und Stände unserer Stadt, insbesondere auch die verschiedenen Zweige der hiesigen Industrie, getrennt und in Person geeigneter Vertreter mit Beamten und Arbeitern vor dem Landesherren erscheinen und Huldigungselben in kurzen, kernigen Sätzen und Ausdrücken ihre Ovation darbringen. Als Ort für diese Feier könnte etwa der Marktplatz und der Schloßplatz, möglicherweise auch das Schloß selbst bezw. der große Marmorssaal desselben in Betracht kommen; etwas Bestimmtes ist nach der letzteren Richtung noch nicht vorgesehen.

Zur Berathung dieser Angelegenheit erlaube ich mir Sie zu einer

vertraulichen Besprechung im Saale des Scheffels am Mittwoch, 29. Juli, abends halb 9 Uhr,

hiermit einzuladen.

Ich verbinde damit die ergebenste Bitte, daß die Herren Mitglieder des Allgemeinen Fabrikanten-Vereins mit Rücksicht auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit der zu beratenden Sache, sich möglichst vollständig einfinden möchten.

Gochachtungsvoll!

Der stellvertretende Vorsitzende, H. Schrader.

Wir bringen das Schriftstück zur Kenntnis unserer Leser, damit sie wissen, daß die „Fuldigungen“, die am 9. September von Mannheim in Szene gesetzt werden, nicht aus dem freien Entschlusse der Bürgerchaft heraus erfolgen, sondern daß sie von Oberbürgermeister befohlen und inszenirt und daß die Arbeiter, welche daran theilnehmen, von ihren „Vorgesetzten“ dazu kommandirt werden.

Schweiz.

Zürich, 19. August. (Sig. Ver.) Im Oktober finden die Neuwahlen des National- und eines Theiles des Ständerathes statt, worauf wir nächstens etwas näher eingehen werden, allein das öffentliche politische Interesse in der Eidgenossenschaft wird völlig absorbiert von dem am 4. Oktober zur Volksabstimmung gelangenden drei Referendumsvorlagen, durch den Forderung der Großkapitalisten und ihrer Handlanger gegen das Bundesbankgesetz, gegen das überall mit Eifer die 30 000 Unterschriften gesammelt werden und sodann durch die Sammlung der 50 000 Unterschriften für die Eisenbahn-Verstaatlichungs-Initiative. Das sozialdemokratische Parteikomitee wie auch das Zentralkomitee des Genossenschaftsvereins erlassen Aufrufe an die Genossen zur fleißigen Unterzeichnung der Eisenbahn-Initiative und ferner für Annahme des am 4. Oktober zur Volksabstimmung gelangenden Eisenbahn-Rechnungsgesetzes. Das Parteikomitee schließt seinen Aufruf: „Unsere Forderung sei: Bis zum 4. Oktober 100 000 Unterschriften für die Expropriations-Initiative! Es lebe die Eisenbahn-verstaatlichung!“

Der Bundesrath hat eine kleine Vorlage zur Verbesserung der Haftpflicht der Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Unternehmungen bei Tödtungen und Verletzungen ausgearbeitet, die wohl in der nächsten Session der Bundesversammlung zugehen wird. Danach ist auch dann Schadenersatz zu leisten, wenn andere Personen (außer den Familienangehörigen) durch die Tödtung ihren Verfolger verloren haben, ferner bei Verstümmelung oder Entstellung, durch welche das Fortkommen des Verletzten erschwert wird und endlich dann in Fällen von Arglist oder grober Fahrlässigkeit vom Richter außer dem Schadenersatz noch auf eine angemessene Geldsumme erkannt werden.

Die zürcherische Regierung hat dem Kantonsrath einen 33 Seiten starken Bericht über die außerordentlichen Unruhen zugehen lassen, der jedoch nicht wesentlich Neues enthält. Dagegen ist erwähnenswert, daß bei den Ruhestörungen insgesamt 186 Personen verhaftet wurden und davon nur 28 Ausländer — Deutsche und Oesterreicher — waren. Dem Alter nach standen 99 unter dem 25. und 87 über dem 25. Lebensjahre. Die Regierung weist die von einer skandalisierenden Presse ihr gemachten Vorwürfe wegen mangelnder Energie entschieden zurück und hebt auch die Verantwortung für die aus dem Unzufriedenheit der Italiener in Zürich entspringenden Mißstände ab, da die Einmischung derselben nach dem Niederlassungsvertrage mit Italien frei gewährt ist und sie keine Mittel hat, die Abwanderung der Italiener und ihr Verbleiben unter der übrigen Bevölkerung zu verhindern.

Das Fischer'sche Gesuch um die Bewilligung, Genossen Seidel vor Gericht wegen seiner Aeußerung im Kantonsrath belangen zu dürfen, wird diese Behörde erst nächsten Montag behandeln.

Frankreich.

Paris, 19. August. (Sig. Ver.) Ministerpräsident Meilne hat nun endlich das erdübende Wort gesprochen. Als Vorsitzender des Generalrathes des Vogesen-Departements verkündigte er in einer Eröffnungsrede, daß er bereit sei, auf die Rentensteuer zu verzichten. Der Hauptzweck der Steuerreform sei die „Entlastung der Landwirtschaft“ (lies: der großen Grundbesitzer), über die Mittel lasse sich aber noch reden. Damit fällt der Ordnungspartei ein Stein vom Herzen. Meilne's grundsätzliche Nachgiebigkeit ist im Handwergeln das böse Dilemma, vor das sie gestellt war: entweder ihrem Willen zuwider für die Rentensteuer zu stimmen oder das Ordnungministerium zu Falle zu bringen. Nach allen bisherigen Leistungen Meilne's kommt übrigens seine neueste Frontänderung nicht weniger als überraschend. Sein einziger unwandelbarer Regierungsprinzipal besteht darin, sich nahe an die Macht zu klammern.

Ueber die Kerikal-chauvinistischen Knüttelthaten von Billy-Montigny wird noch bekannt, daß hinter den Hebern von der „Kämpfer-Gesellschaft“ der Bürgermeister, d. h. der Chef der lokalen Polizei, stand. Der Herr, namens Courties, Bruder eines ehemaligen Handelsministers, brüstet sich selber mit seiner Theilnahme an der Sozialistenhölle und verpflichtet, vorkommenden Falles wiederum an „alle guten Bürger, an alle Patrioten zu appelliren, um die Gemeinde gegen die Umtriebe der Internationalisten zu schützen!“ ... So schwarz auf weiß zu lesen in seinem, vom „Temps“ abgedruckten Briefe. Trotzdem aber läßt die Regierung, die Calvignac mit nichts dir nichts dem Amte enthoben hat, diesen frechen Aufseher zu Gewaltthatigkeiten ruhig gewähren. — Die große Mehrheit der Angreifer setzte sich zusammen aus den Angehörigen der umliegenden Kohlengruben. Die Arbeiter verwahren sich dagegen, an der Prügelei theilgenommen zu haben.

Der Knüttel- und Faustkampf der „guten Bürger“ gegen die Sozialisten scheint sich in Frankreich einbürgern zu wollen. Im Orte Wärmerville (bei Chalon-sur-Marne) wurde dieser Tage in ähnlicher Weise, wie in Billy-Montigny, eine sozialistische Versammlung verhindert. Die Redner waren oder vielmehr sollten sein der sozialistische Abg. Chauvière und der sozialistisch-radikale Abg. Camille Pelletan. Die Versammlungsbrecher waren aufgebeulte Fabrikarbeiter mit dem Fabrikanten, Graf Harmel, und dem Bürgermeister an der Spitze. Und nachdem die Veranstalter und die friedlichen Theilnehmer der Versammlung sich in ein anderes Lokal begeben hatten, ließ der Bürgermeister, mit der Amtsschärpe umgürtet, die verammelte Thür einbrechen und stürzte mit seiner Bande in den Saal hinein.

— Liebedienereisches gegen Rußland. Die Regierung ließ, nach der „Vossischen Zeitung“, den Präfekturen ein Verzeichniß nihilistischer Schriften zugehen, die in England, Belgien und der Schweiz erschienen sind und deren Einfuhr in Frankreich verboten wird.

Ein Recht hierzu steht selbstverständlich dem Ministerium nicht zu. Was gibt aber Recht und Gesetz, wenn man dem Zaren gefällig sein kann.

Italien.

Rom, 19. August. (Sig. Ver.) Der Plan des italienischen Kronprinzen, eine Tochter des Häuptlings der Montenegriner zu heirathen, mag ihm selbst recht romantisch erscheinen, politisch aber ist die Möglichkeit dieser Ehe nicht weniger als harmlos zu nehmen. Es ist bekannt, daß die montenegrinische Fürstenfamilie auf das engste mit dem russischen Hofe zusammenhängt, theils weil sie ein alterprobtes Werkzeug für die russischen Umtriebe auf der Balkanhalbinsel ist, theils wegen der kirchlichen Gemeinschaft mit Rußland, neuerdings auch durch Verschwägerungen mit der Zarenfamilie. Der jetzige Fürst von Montenegro wurde, wie man sich erinnert, von dem vorigen Zaren als sein einziger Freund in „Europa“ bezeichnet. Die russischen Blätter haben in dem Heirathsplan des Prinzen von Neapel eine Bürgschaft für die Annäherung Italiens an Rußland erkannt. In der That dürfte sich dieser Prinz, falls er in diesen Verwandtschaftskreis eintritt, sehr bald in die Bahnen einer Politik gezogen sehen, welche mit der in den letzten zehn Jahren von Italien befolgten Politik nichts mehr gemein haben. In Italien ist von einer selten traditionellen Politik, wie sie Rußland sich vorgezeichnet hat, gar nicht die Rede, die Widerstandskraft, welche die politischen Kreise Italiens gegenüber den Wirkungen einer dynastischen Verschwägerung mit Rußland entwickeln könnten, würde daher gleich Null sein. Wenn Italien sich zuerst mit Frankreich, dann mit Preußen gegen Oesterreich verbündet hätte, so dürfte jetzt die noch übrig bleibende dritte Möglichkeit, Oesterreich im Verein mit Rußland anzugreifen, ihrer Verwirklichung näher liegen. Der Panславismus wird über das adriatische Meer hinweg dem italienischen Irredentismus die Hand reichen. Wie Montenegro ein russischer Vorposten ist, so kann es jetzt auch ein italienischer werden. Jedenfalls wird Oesterreich die montenegrinische Nachbarschaft künftig doppelt

unangenehm empfinden. Man hat bisher die Fortdauer der monarchischen Staatsform in Italien als eine Bürgschaft für Italiens Festhalten am Dreibund angesehen. Aber die veränderte politische Lage Italiens in der italienischen Dynastie in die russische dürfte Folgen haben, welche denen einer Proklamirung der Republik in Italien wenig nachgeben würden. Man wird sich darüber in Wien und Berlin wohl schwerlich Illusionen machen, auch wenn man vorgehen sollte, sich zu stellen, als ob man den Schlag nicht empfunden habe. Der Prinz von Neapel hat schon zweimal persönlich an der italienischen Politik theilgenommen; er soll nach der Schlacht von Adua seinen Vater bestimmt haben, das Entlassungsgesuch Crispi's anzunehmen; und er soll später sich der Heeresreform Ricotti's widersetzt und dadurch dessen Sturz veranlaßt haben. Man muß also mit ihm bereits rechnen.

Spanien.

Madrid, 20. August. Der Senat nahm sämtliche Artikel des außerordentlichen Budgets für den Krieg, die Marine und die öffentlichen Arbeiten an.

In der Deputirtenkammer erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage, es sei nicht zweckmäßig und nicht klug, in dem Parlament die Frage, betreffend die in Barcelona verhafteten republikanischen Führer zur Sprache zu bringen.

Infolge der im Senat durch Ueberraschung erfolgten Annahme einiger Artikel des Budgets der außerordentlichen Ausgaben sind die Liberalen entschlossen, die Obstruktion bei den Gesetzentwürfen über die Eisenbahnunterstützungen und über das Tabakpachtgeld zu verschärfen.

Türkei.

Konstantinopel, 21. August. Das Marine-Kriegsgericht hat den früheren Mitredakteur des „Marine-Journals“ und ehemaligen See-Offizier Eliza-Bey, welcher nach Egypten geflohen war und kürzlich verhaftet wurde, wegen juntkürkischer Umtriebe und eines gegen den Marineminister geplanten Attentats zum Tode verurtheilt. Ein Torpedo-Maschinist und zwei Marine-Kommissare wurden als Mitschuldige zu je fünfzehnjährigem Kerker verurtheilt.

Aus Konstantinopel, 20. August, meldet die „Int. Corr.“: An der türkisch-armenischen Grenze stehe bereits ein russisches Heer von 50 000 Mann bereit, bei dem Wiederausbruch von Unruhen sofort in das türkische Armenien einzurücken.

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu:

Die letztere Meldung hat nichts Ueberraschendes. Schon während der armenischen Unruhen wurde die russische Armee im Kaukasus verstärkt und es wurden größere Abtheilungen gegen die türkische Grenze vorgeschoben. Daß eine Wiederholung der armenischen Ereignisse heute leicht einen Einmarsch der Russen zur Folge haben könnte, klingt nicht unwahrscheinlich. Die Stimmung in offiziellen russischen Kreisen soll sich bedenklich zu ungunsten der Türkei verschoben haben, und die Petersburger und Moskauer Blätter werden von Tag zu Tag schärfer in ihren Aeußerungen über die Vorgänge im osmanischen Reiche. Daß dies nicht ohne höhere Beeinflussung geschieht, liegt bei den russischen Verhältnissen auf der Hand.

— Kretensisches. Der „Times“ wird aus Kanea unter dem 19. d. M. gemeldet: Die Konsuln richteten ein Manifest an die christlichen Notabeln von Kreta, in welchem sie von denselben fordern, sich feindseliger Handlungen zu enthalten und der christlichen Bevölkerung aufzuwachen, daß das einzige Ziel der Konsuln die Wahrung des Interesses des kretensischen Volkes sei.

Der „Times“ wird aus Kanea unter dem 17. d. M. gemeldet: Viele von den christlichen Deputirten glauben, daß die türkische Kommission nur zu dem Zweck gesendet sei, die Unterhandlungen bis zum Ablauf des Sommers hinauszuziehen. Die Insurgenten machen den Vorschlag, die Vereinigung mit Griechenland am nächsten Sonntag zu proklamiren, wenn die Forderungen der Christen nicht bis dahin zugestanden würden.

— Die türkischen Truppen auf Kreta verlassen nach einer Meldung aus Athen die Positionen bei Kissamo, Lassiti und Mirabello und konzentriren sich fortwährend in den besetzten Ortschaften, aus Besorgniß, daß sie bei einer Zerstreung über die Insel durch die Insurgenten von den Lebensmitteln abgeschnitten werden könnten.

Ostasien.

— Wie in China für deutsche „Sitte“ gefochten wird. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über ein Säbelduell zweier deutscher Offiziere aus Nanjing, das dieser Tage in Shanghai stattgefunden habe. Anlaß soll ein Wortwechsel bei einem den Offizieren von einem wohlhabenden Chinesen in Nanjing gegebenen großen Essen geboten, der schließliche Austrag des Streites mit der Waffe oder keine unmittelbaren ernstlichen Folgen gehabt haben. Der chinesische Gastgeber soll sich nicht wenig über den Mangel an Selbstbeherrschung bei den Deutschen gewundert haben, weil es im Reiche der Mitte für das denkbar schlechteste Benehmen gilt, als Gast bei einem Mahle Streit anzufangen. Der übrigen Bevölkerung von Nanjing soll die Sache noch sonderbarer vorgekommen sein, weil beide Offiziere verheirathet sind und ihre Frauen gar in Nanjing haben. Am meisten aber müßten die Deutschen staunen, wenn durch erwähnte Stüchden das allgemeine Ansehen der Deutschen in Ostasien vermehrt werden sollte. Den dortigen englischen Zeitungen soll dadurch nur willkommenste Gelegenheit zu ironischen Bemerkungen gegeben worden sein, welche der Wirkung auf die dortige Bevölkerung kaum ermangeln werden. Der Vorfall thut, falls es sich bestätigt, wieder einmal die ganze Unfähigkeit des Duellwesens dar, sowie die brennende Nothwendigkeit, mit letzterem im Oeere und außerhalb desselben aufzuräumen.

Afrika.

— Der Feldzug des Kongostaates gegen den Mahdi. Das Brüsseler Blatt, der „Soir“, ist in der Lage, seinen gefirgten Mittheilungen über die Expedition gegen die Mahdisten weitere Angaben hinzuzufügen. Danach umfaßt die Expedition mehrere Kolonnen, deren Generalkommando Baron Dhanis führt. Während Baron Dhanis noch in Stanleypool mit dem Generalgouverneur berathschlagte, seien mehrere Kolonnen schon abmarschirt. Eine von Gambia ausgebrochene Kolonne unter dem Kommando Schaffin's dürste sich gegenwärtig in Lado befinden, also mitten in einem von den Mahdisten besetzten Gebiete. Ein in den nächsten Tagen eintreffender Kurrier wird ausführlichere Berichte über den allgemeinen Vormarsch der Expedition bringen.

Partei-Nachrichten.

Der Landesparteitag der Sozialdemokratie Braunschweig ist auf den 18. September nach Blankenburg einberufen.

Eine Parteikonferenz für den Reichstags-Wahlkreis Koburg wird am 30. August von nachmittags 3 Uhr ab in der Reichshalle in Koburg abgehalten.

Die Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten zur Bürgerchaftswahl in Hamburg macht dem Hamburg. Correspondenten“ drückende Sorge. Das „Hamburger Echo“ hatte über die Kandidatur gesagt, daß ein neunemwerther Erfolg nicht ausgeschlossen erscheine. Dazu bemerkt der „Hamburg. Correspondent“: „Trotzdem in den Worten, daß „ein neunemwerther Erfolg“ nicht ausgeschlossen sei, die Andeutung zu liegen scheint, daß die leitenden Herren diesem Vorstoße nur die Bedeutung einer Zahlkandidatur zuerkennen geneigt sein dürften, möchten wir doch das Bürgerthum im 6. Bezirk dringend vor Unterschätzung des Gegners warnen. Erfahrungsgemäß kommen bei

Wahlen manchmal ganz seltsam und völlig ungeahnte Ueberrassungen vor, und es wäre doch recht bedauerlich, wenn hier durch Laune und Trägheit ein Mandat verloren gehen sollte, das sehr wohl zu erhalten gewesen wäre. Alzufschlecht sind die Chancen für Herrn Ehlers auch keineswegs. Er selbst ist eine der beliebtesten Persönlichkeiten unter den Genossen.“

Todtenliste der Partei. In Dresden ist ein treuer Genosse, der Schneider Karl Gerstler, 59 Jahre alt, im Siechenhause gestorben. Er war Mitbegründer des Vassal'schen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Nach der Vereinigung der Vassal'schen und Eisenacher widmete er sich mit derselben Anhänglichkeit der großen sozialdemokratischen Partei, der er treu blieb bis zum letzten Athemzuge.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Die deutsche „Redefreiheit“ ist noch nie so schön illustriert worden, wie durch den schwarzburg-endolstädtischen Landrath Werner. Dieser Mann verbot unserem Genossen Hofmann aus Saalfeld, einen Vortrag über die Thematia zu halten: „Als der Großvater die Großmutter nahm“ und „Aus Vaterland, ans theure, schließ dich an.“

Gewerkchaftliches.

Sammtliche Mittheilungen von Organisationen, vor allem solche über Ausstände oder Aussperrungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisation tragen.

An die Arbeiterschaft Berlins! Vom Streik der Hutmacher sind noch 200 Personen zu unterstützen. Die Hutmacher haben bei ihrem Kampfe trotz der geringfügigen Unterstützung, die sie bezogen, eine Ausdauer und Energie gezeigt, die ihnen wohl die Sympathie der gesamten Arbeiterschaft sichert. Wir ersuchen die Arbeiter Berlins, die Hutmacher nach wie vor durch Geldmittel nach Kräften zu unterstützen, damit den Opfern des Kampfes das zum Leben nöthigste auch ferner gewährt werden kann. Steuern jeder Klassenbewußte Arbeiter und jede Klassenbewußte Arbeiterin Berlins ihr Eherschwein bei, eingedenk der thalträftigen Solidarität, die die Hutmacher bei den Sohubewegungen anderer Gewerkchaften von jeher bewiesen haben und immer beweisen werden. Die Lohnkommission der Hutmacher.

Geldes nimmt entgegen C. Kempe, Berlin NO., Weinstraße 12.

Der „Handwerker“ bringt in seiner letzten Nummer folgenden Artikel:

„In den Quard'schen Anregungen, die sozialen Fragen, die ihnen gebührende Stellung in der gewerkchaftlichen Bewegung anzuweisen, bemüht sich der „Vorwärts“ alle Pressstimmen zu sammeln, die gegen diese, den Verbändlern höchst unbecommene Forderung sich aussprechen, und die todzuschweigen, die für den Quard'schen Vorschlag sind. Wie eine gute Biene, die aus allen Blumen Honig saugen kann, findet der „Vorwärts“ denn in unserem Artikel in Nr. 32 heraus, daß wir mit unserem „feindlichen Bruderorgan“, dem „Grundstein“ vollkommen einverstanden seien. Er sagt:

„Die Quard'schen Vorschläge werden demnach von den Blättern beider Richtungen der Maurerbewegung im wesentlichen gleich abfällig beurtheilt.“

Dagegen müssen wir doch auf das allerentschiedenste protestiren. Der „Vorwärts“ konnte zu dieser Unwahrheit nur kommen, indem er den größten Theil unseres Artikels in Nr. 32 unterdrückte.

Wir sind mit Herrn Quard vollständig einverstanden, wenn er die Hebung der politischen Thätigkeit der Gewerkchaften als notwendig bezeichnet und sie organisiert haben will. Das ist das wesentliche des Quard'schen Vorschlages. Wir sind mit ihm freilich darin nicht einverstanden, daß er dazu eine besondere Organisation in die Gewerkchaftsbewegung einführen will. Wir sehen darin ebenso eine schädliche Zwiespältigkeit, als ob man zwei politische Organisationen in derselben sozialdemokratischen Partei bilden wollte. Wir sind also mit Herrn Quard im Zweck einverstanden, vollkommen einverstanden, nur in den Mitteln, die er für diesen Zweck anwenden will, weichen wir von seiner Ansicht ab. Der „Grundstein“ aber will die ganze sozialpolitische Ausgabe die Gewerkchaft, die er nicht abzuleugnen mag, bei Seite schieben, als etwas Nebenwichtiges behandelt wissen, das man so gelegentlich nebenbei behandelt, ohne die Organisation damit zu befehlen. Daß wir dabei zufällig in der Verwerfung der von Quard vorgeschlagenen Organisation übereinstimmen, ist sehr leicht ersichtlich. Der „Grundstein“ verweist eben den Vorschlag, die sozialpolitischen Ausgaben der Gewerkchaften planmäßig organisiert zu fördern, gänzlich, weil er ganz gut einseht, daß eine solche Organisation die von ihm vertretenen „Verbände“ tödten würde. Er verweist also jede Organisation zu sozialpolitischen Zwecken und damit auch den Quard'schen Vorschlag.

Wir verlangen die Behandlung der sozialpolitischen Fragen in Gewerkchaftsorganisation, wollen aber dazu keine besonderen Organisationen gründen, sondern sie einer, auch für den Lohnkampf gleich gut geeigneten Organisation überweisen, und verwerfen deshalb den Quard'schen Organisationsvorschlag als eine Zwiespältigkeit. Wir behaupten, durch eine angemessene Form der Organisation sind beide Ziele leicht und gut zu vereinigen. Wir sind also im wesentlichen mit Herrn Quard einverstanden, nur im unwesentlichen abweichender Ansicht. Mit dem „Grundstein“ aber umgekehrt im wesentlichen ganz verschiedener Ansicht.

Die Behauptung des „Handwerkers“, der „Vorwärts“ verzeigte nur die den Quard'schen Vorschlägen feindlichen Stimmen und schweige die übrigen, kennzeichnet sich schon dadurch als leeres Gerede, daß wir alle Stimmen aus den Gewerkchaften, darunter sehr ausführlich die des „Handwerkers“, registriert haben. Seiner bekannten Agitation gegen die Verbände werden wir allerdings keinen Vorstoß leisten. Weiter ist schon angeklagt worden, daß wir außer den Gewerkchaften, die, als bei der Sache interessirteste Korporationen, selbstverständlich zunächst das Wort verdienen, auch die Parteipresse mit ihrer Meinung zu Wort kommen lassen werden. Der Vorwurf des Todschweigens ist also durchaus unberechtigt. Mit seinen übrigen Behauptungen trifft der „Handwerker“ ebenso wenig ins Schwarze. Das wesentliche an den Quard'schen Vorschlägen ist nicht die Anregung an sich, Sozialpolitik zu treiben, dem Sozialpolitiker werden alle gewerkchaftlich organisirten Arbeiter, auch die in Verbänden organisirten, schon so wie so, sondern die von Quard empfohlene Art: auf welche Weise und in welchem Umfange es zu geschehen habe. Daraus kommt es an. Der Redakteur des „Handwerkers“ ist doch alt genug, um zu wissen, daß in solchen Sachen das Wie die Hauptrolle spielt. Gerade hinsichtlich des Wie stimmt er aber Quard nicht zu, deshalb hat man das Recht zu sagen, daß er die Quard'schen Vorschläge im wesentlichen ebenso abfällig beurtheilt, wie das von ihm so fanatisch gebaute Organ des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, der „Grundstein“. Daß übrigens Genosse Quard selber den Hauptwerth auf die Organisation seines Planes legt, die nach Ansicht des „Handwerkers“ gewissermaßen etwas unwesentliches sein soll, was sie aber nicht ist, das geht schon daraus hervor, daß Quard, wie wir erfahren, mit dem Redakteur des „Handwerkers“, Genossen Kehler, zwecks Gründung eines allgemeinen Gewerkchaftsblattes in Verbindung getreten ist.

Die thörichte Ausschließerei der an der Herausgabe der „Buchdrucker-Wacht“ beteiligten Buchdrucker-Gehilfen durch die Berliner Zentralleitung nimmt ihren Fortgang. In Dresden ist der Buchdrucker-Gehilfe Siedermann ausgeschlossen worden, in Leipzig widerfuhr das gleiche Schicksal den Buchdrucker-Gehilfen Arthur Gask, Emil Huth, Otto Kressin, Alfred Kunath und Max Seifarth. Zum Ausschluß aus dem Verband ist ein solcher Antrag gestellt worden. Die in Leipzig ausgeschlossenen gehörten der Organisation, wie mitgeteilt wird, 14-23 Jahre an, haben wöchentlich einen Beitrag von ca. 1 1/2 M. leisten müssen und geben nun, wenn die Generalversammlung die Maßregel des Zentralvorstandes nicht aufhebt, aller ihrer Rechte an den Verband verlustig.

Eine Lohnerhöhung von 30 auf 32 Pf. pro Stunde ergielten die auf dem Bau des neuen Gerichtsgebäudes in Lübeck beschäftigten Bauarbeiter durch ihren festen Zusammenhalt.

Der Streik der Weber in Meissen ist beendet. Näheres ist über den Ausgang noch nicht bekannt.

Das Gewerkschaftskartell in Mainz hat in seiner letzten Sitzung die Anarchisten wegen fortgesetzter Räuereien ausgeschlossen.

Die Buchbinder Stuttgarts beschloßen in einer großen Versammlung, zur Durchführung ihrer Forderungen gestern beziehentlich heute allgemein die Arbeit niederzulegen. Einige Firmen haben inzwischen bereits bewilligt. Zugut ist aufs strengste fernzuhalten. Die Arbeiterpresse wird um schleunigen Abdruck des Vorstehenden ersucht.

In Straßburg i. G. hatte der Schriftsetzer Meiser in einer Versammlung, die sich mit dem Gewerbegericht beschäftigte, das Referat gehalten. Tags darauf wurde er von der Direktion der „Neuesten Nachrichten“, wo er beschäftigt war, ohne weiteres entlassen, weil die Polizei angefragt hatte, wo es komme, daß die „Neuesten Nachrichten“ Leute beschäftigten, die so hervorragend in der sozialdemokratischen Partei thätig wären, da die Druckerei doch Arbeiten für das Ministerium hätte. Meiser ist aber politisch gar nicht hervorragend thätig und die erwähnte Versammlung hatte mit der Politik überhaupt nichts zu thun.

Für die streikenden Tapezierer Merano in Tirol sind auch aus Deutschland Unterstützungssummen eingegangen. Selbst die Tapezierer des ferngelegenen Berlin haben durch Otto Böndie 55 M. abgefunden. Von anderen Orten kamen ein: Aus München 12,85 durch Joh. Stierl. Augsburg 9,65 durch A. Simmler. Hannover 20,— durch E. Voller. Hamburg 30,— durch H. Häberle. Köln 12,50 durch Jean Valz. Leipzig 20,— durch Adolf Nerlich und 20,— durch S. König. Nürnberg 15,— durch Adolf Pfeifer. Färth 10,— durch Frh. Muscat. Stuttgart 18,— durch Ed. Paul. Chemnitz 15,— durch Emil Bräuner. Reichenhall 1,50 durch E. Kaufmann. Erfurt 5,— durch R. Volmar.

Leider ist eine beträchtliche Anzahl von Streikbrechern zu verzeichnen. Andersfalls wäre der Sieg längst erreicht. Unter den Streikbrechern sind zwar nur 3 Mann aus Deutschland, die Mehrzahl stammt aus Oesterreich selbst, immerhin werden die Tapezierer Deutschlands gebeten, aufs angelegentlichste dafür zu sorgen, daß der Zug unterbleibt. Auch finanzielle Unterstützung ist nach wie vor dringend nötig und an Simon Gruber in Meran, Café Paris, 1. Stod. zu senden.

Der Verein schweizerischer Eisenbahn- und Dampfschiff-Angehöriger hatte Ende 1895 7271 Mitglieder gegen 6193 im Jahre 1894. Die Jahreseinnahme betrug 30 832 Fr., die Ausgabe 29 888 Fr., das Reinvermögen 12 509 Fr. Der Verein ist der bedeutendste Bestandtheil des Verbandes des Personals schweizerischer Transportanstalten.

Der Schweizerische Lithographenbund zählte Ende 1895 in 10 Sektionen 292 Mitglieder, wovon 186 Schweizer und 85 Deutsche sind. Der Arbeitsnachweis hat 49 Stellen vermittelt. Die Anstrengungen für Einführung des Neunstundentages hatten den Erfolg, daß in Basel die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden reduziert und in Bern in allen Geschäften bis auf zwei der Neunstundentag eingeführt wurde. Nach der Fabrikstatistik wurde im Jahre 1895 in je 5 Etablissements 65 resp. 62 1/2, in 33 Geschäften 60, in 9 57, in 8 54 und in 2 Geschäften weniger Stunden wöchentlich gearbeitet. 253 Arbeiter arbeiteten täglich mehr als 10 Stunden, 961 Arbeiter 10 Stunden und darunter.

Soziales.

Die Berliner Freie Vereinigung der Betriebswerkstätten-Besitzer der Damen- und Kindermännel-Branche hat, wie die „Volls-Zeitung“ mittheilt, nunmehr die offizielle Benachrichtigung von ihrer Konstituierung an die Konfektionsräte gelangen lassen. In ihrer letzten Sitzung wurden die Lebensbedingungen in der Mäntelbranche eingehend besprochen. Diesen liegen nach Ansicht des Referenten Herrn Lieber hauptsächlich folgende Ursachen zu Grunde: 1. Der empfindliche Mangel an geeigneten Arbeitskräften und die ungenügende Vorbildung der Mäntelherstellerinnen mit der daraus resultierenden geringen Produktionsfähigkeit. (Hier sollen die eingerichteten unentgeltlichen Lehrkurse Abhilfe schaffen.) 2. Der oft hervorzuhebende Mangel an Fleiß und gutem Willen und die Abneigung gegen Fabrikrichtungen, besonders gegen Ordnung und Pünktlichkeit. 3. Der Mangel jeglichen gesetzlichen Schutzes gegenüber den Arbeiterinnen, welche die ihnen in Arbeit gegebenen Sachen verpfänden, oder auch sonst zu berechtigten Klagen Anlaß geben. 4. Die unlautere Konkurrenz und die von den Beamten Frauen beliebte Unterbietung. 5. Der lange Zeitaufwand bei der Ablieferung und endlich die großen Kosten für Unterhaltung von Betriebswerkstätten. — Die lebhafteste Debatte ergab das Einverständnis mit den Ausführungen.

Ein empfindlicher Mangel an geeigneten Arbeitskräften ist, wie man uns schreibt, doch nur in der Saison bei großer Arbeitsanhäufung zu verspüren. Nähten selbst die guten Sachen nicht zu Zimmerlöhnen hergestellt werden, so würde die angeführte Klage bald verschwinden. Vor allem ist für eine bessere Bezahlung bei Anfertigung der sogenannten Mustersachen zu sorgen. So wie es jetzt üblich ist, muß dabei selbst der geduldeste Mensch die Lust zum Arbeiten verlieren. Der Mangel an Ordnung und Pünktlichkeit hat seine Ursache in der Lotterei, die in der ganzen Branche herrscht. Wenn die Arbeiterinnen sich in der Saison bis spät in die Nacht abraufen muß, also keine bestimmte Arbeitszeit hat, ist Ordnung und Pünktlichkeit nicht möglich; die unter Punkt 3 aufgeführten Uebelstände sind die notwendige Folge jener Ursachen, die allerdings noch durch die Unterbietung der nur auf Nebenerwerb angewiesenen Elemente verschärft werden. Die Anbahnung besserer Betriebsformen durch eine gründliche gesetzliche Reform und der Zusammenschluß der Arbeiter in ihrer Organisation sind die notwendige Bedingung zur Einschränkung der aufgeführten Mängel.

Soziale Rechtspflege.

Gegen die Neue Berliner Omnibus- und Packetfahrt-Aktiengesellschaft klagte deren ehemaliger Briefträger K. auf Zahlung von 10 M., die ihm im September 1895 vom Gehalt abgezogen worden waren. Im Verhandlungstermin vor der Kammer VII des Obergerichts machte Direktor v. Lindheim, Major a. D., geltend, daß er das Geld dem Kläger

mit Zug und Recht vorenthalten habe, ja, daß es sogar ein Gnadenakt von ihm gewesen sei. K.'s Monatsgehalt einmal nur um 10 M. zu schmälern, statt den Kläger sofort zu entlassen. Und zwar hätte er denselben auf Grund eines von ihm erlassenen Befehls entlassen können, durch welchen jedes Aushängen der zu expedirenden Briefschaften an dritte, Kinder oder sonstige Personen zur Weiterbeförderung verboten worden war. K. gab zu, in einem Falle diesem Verbote zuwider gehandelt zu haben, während v. Lindheim behauptete, es sei vielfach geschehen. Der Kläger hielt dem Vertreter der beklagten Gesellschaft eindringlich vor, daß es doch nur Schuld der Geschäftsleitung gewesen sei, wenn sich die Briefträger nicht immer genau an den „Befehl“ des Herrn Major gehalten hätten. Die Größe der Lizenzen habe sie dazu gezwungen, die Gefälligkeiten anderer Leute in Anspruch zu nehmen. Dem Gericht genügte die gegenseitigen Behauptungen der Parteien und der vorliegende Dienstvertrag von 1895, um zu einem Urtheile zu kommen. Der Kläger wurde unter folgender Begründung abgewiesen: „Nach dem von K. unterschriebenen Vertrage war die Direktion berechtigt, für jeden Fall der Nichtbeachtung der Dienstvorschriften eine Konventionalstrafe von 50 Pf. bis zu 10 M. in Abzug zu bringen. Es war danach der Direktion überlassen, die Höhe der Strafe in jedem einzelnen Falle selbst zu bestimmen, nur durfte sie nicht über 10 M. hinausgehen. Kläger hat nun selbst zugegeben, in mindestens einem Falle die Dienstvorschriften nicht beachtet zu haben. Die Direktion war deshalb befugt, den geringsten Abzug vorzunehmen, da er sich innerhalb des vereinbarten Rahmens hielt.“

Versammlungen.

In einer Parteiversammlung des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises, die am Donnerstag Abend in den Armnhallen tagte, referirte Reichstags-Abgeordneter Genosse Robert Schmidt über „Die Bestrebungen zur Rettung des Handwerks“ unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Redner schilderte hierbei in ausführlicher Weise die in den letzten Jahrzehnten bis auf die Gegenwart immer aus neue unternommenen, durch die Regierung und einzelnen Parteien zum theil unterstützten Bestrebungen, das Handwerk entgegen dem weiteren Umsichgreifen der Großindustrie wieder zu heben oder seinem gänzlichen Untergang vorzubeugen, trotzdem die Berufskatastrophe in den Jahren 1892 bis 1895 den rapiden Rückgang des Handwerks evident nachweist. Redner giebt hierauf an der Hand einer ausführlichen Statistik ein Bild über die bisherige Thätigkeit der Innungen, soweit Fachschulen, Arbeitsnachweise und Herbergswesen in betracht kommen. Die weitere Ausdehnung der Innungs-Krankenkassen, die einen Theil der Orts-Krankenkassen herbeiführen würden, die Ausdehnung der Schiedsgerichte — das alles sind Dinge, die ihre Spitze auch gegen die Arbeiterklasse wenden. Es ist kein Zweifel, die Organisation bringt dem Handwerk keine Vortheile, dem Arbeiterstand aber, besonders in den zuletzt erwähnten Einrichtungen, nur Nachteile. Redner ist der Meinung, daß sich die Parteigenossen auch an den Wahlen zu den Gesellenauschüssen betheiligen sollten, wenn auch der unbedeutende Einfluß dieser Organisation zugestanden werden muß. Eine Diskussion über das Referat fand nicht statt, dagegen gelangte eine von Schweizer gestellte Resolution folgendermaßen zur einstimmigen Annahme: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, denn der Handwerker- und Mittelstand ist trotz aller Palliativmittel der gegnerischen Parteien nicht aufrecht zu erhalten; die technischen Hilfsmittel der Großindustrie, sowie die Konzentration des Großkapitals führen diesen Stand seinem vollständigen Ruin entgegen. Die Versammlung erklärt, daß nur der Allgemeinwohl aller Produktionsmittel nicht allein dem Handwerker- und Mittelstand, sondern das Wohl der gesamten Menschheit zu fördern im Stande ist. Eine sehr lebhaft und ausgedehnte Diskussion entspann sich über die auf der Provinzialkonferenz zu verhandelnden Punkte der Tagesordnung, insbesondere über „Presse“ und „Lokalfrage“, die schließlich getrennt behandelt wurden. Franke erhebt gleich Roth lebhaft und längere Vorwürfe gegen die Haltung der Redaktion des „Vorwärts“ und der Preskommission, welche letztere anscheinend keine Direktive gegeben habe über die Ausnahme zweideutiger oder reißerhafter und Schwindelemonnen, wie z. B. vom Geschäftshaus Naphasi u. dergl., die Haltung in einzelnen Fragen der Lohnbewegung, insbesondere beim Konfektionsarbeiter-Streik. Doch als Mitglied der Preskommission betont, daß sich eine von Franke gewünschte Direktive schwer ausführen läßt. Dagegen werde es Aufgabe der Provinzialkonferenz sein, sich eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen. Wilhelm ist der Meinung, daß die Frage über Haltung oder Schreibweise des „Vorwärts“ als Zentralblatt der Partei nicht vor eine Provinzialkonferenz, sondern vor den Parteitag gehöre, es können höchstens lokale Fragen vor der Konferenz zur Erörterung gelangen. Rob. Schmidt verteidigt sich persönlich wie die Redaktion des „Vorwärts“ in längeren Ausführungen gegen die von Franke erhobenen Beschuldigungen. Was die Annoncen anbelangt, so wird bei der Aufnahme derselben obnehin schon Anstöße gehalten, indem Annoncen der Baugeschäfte, der Lotterie und auch einer Reihe von Abzahlungsgeschäften zurückgewiesen werden; im übrigen lasse es sich oft schwer entscheiden, inwiefern eine Annonce Schwindelannonce ist oder nicht, am Ende kann hinter allen Annoncen immer etwas Derartiges vermutet werden, man müsse dann überhaupt keine mehr aufnehmen und auf die Einnahmen aus dem gesamten Annoncenwesen verzichten, was einen großen Ausfall ergeben würde. In Sachen Duard, die Franke ebenfalls angekreht, war es doch einfach und natürlich, daß auf dessen Vorschläge im „Vorwärts“ geantwortet werden mußte. Franke erwidert in längeren Ausführungen, daß er sich das Recht der Kritik nicht nehmen lassen und gegen alles, was nach seiner Ansicht falsch sei, protestiren werde, denn nur aus diesem Grunde habe er sich gegen den „Vorwärts“ gewendet, was er auch, wenn Schmidt nicht in der Versammlung wäre, gethan hätte. Er wie Roth verwahren sich gegen eine Neuperson Schmid's, die in gegenseitiger Erregung gefallen war und von Frh gerügt wurde. Mit geringer Majorität wurde hierauf von einer weiteren Besprechung dieser Angelegenheit Abstand genommen. Börner erklärt noch auf eine diesbezügliche Aufforderung von Schmidt, daß die Tabakarbeiter sich nicht gegen die Annoncen von Naphasi im „Vorwärts“ erklärt hätten. Ein Antrag, daß die Provinzialkonferenz sich mit der Haltung des „Vorwärts“ befassen solle, wurde hierauf abgelehnt. Dagegen betreffend das Annoncenwesen. Auf eine Anfrage Frh' wegen des Berichts der Agitationskommission erklärt Dimick, daß dieser doch erst auf der Konferenz selbst gegeben werden könne.

Zur „Lokalfrage“ verlas Frh eine darauf bezügliche Resolution, die gleichzeitig als Antrag zur Provinzialkonferenz gelten soll. Die Konferenz wolle beschließen: 1. Ueber Vergnügungsorte, wo es zwecklos wäre, Versammlungen abzuhalten, darf der Boykott nicht verhängt werden. 2. In allen Orten der Provinz, namentlich in der Umgegend Berlins, in denen aus Lokale nicht zur Verfügung stehen, darf nur über höchstens zwei Lokale der Boykott verhängt werden. 3. Theater- und Konzertlokale sind, soweit dieselben der Kunst dienen, für den Besuch frei; jedoch hat die Veranstaltung von Festlichkeiten, wenn der Saal zu Partei- und Gewerkschaftsversammlungen nicht zu haben ist, zu unterbleiben. 4. Entgegen über die Freigabe irgend eines Lokals in der Umgegend Berlins Zweifel, so ist zur Erledigung der Streitfrage die Berliner Lokalkommission mit hinzuzuziehen. Ueber den Punkt: Konzertlokale, welche der Kunst dienen, meinte Frh, daß es zwecklos sei, diese zu boykottiren, während

doch beim Arbeiter ebenfalls ein Kunstbedürfnis vorhanden sei. Eine Ansicht, die aber von Kräfer wiederholt bestritten wurde, während Georg, Bösch, Wilhelm, König, Braun, Tschernig, Schweizer und Jahn in entgegengelegter Meinung sich dahin äußern, daß man gerade in dieser Beziehung den Genossen die Lust und das Interesse für die Kunst verleide und sie zwingt, entweder darauf zu verzichten oder sich für theure Preise einen geringeren Genuß zu verschaffen. Das gleiche sei mit den Lokalen in der Umgegend Berlins der Fall, wo gerade die schönsten Lokale ausgenutzt und, wie es im sechsten Wahlkreis schon ausgesprochen wurde, die Genossen gezwungen werden, in versteckten und oft wenig angenehmen Lokalen zu verkehren und sich die Freude an der Natur verberben. Mit Ausnahme des Punktes 3, der in einer Berliner Parteiversammlung einmal besonders behandelt werden soll, gelangte alsdann diese Resolution einstimmig zur Annahme. Als Delegirte für die Provinzialkonferenz wurden hierauf die Genossen Hinz, Mahle und Hoch gewählt, worauf die Versammlung gegen 1 Uhr nachts geschlossen wurde.

In einer öffentlichen Versammlung der Schlosser, die am Donnerstag bei Cohn tagte und von 400-500 Personen besucht war, referirte Nätzer über die Bedeutung des Neunstundentages. Der Redner wies darauf hin, daß die gelehrten Schlosser infolge der fortwährenden Fortschritte des Maschinenwesens mehr und mehr durch ungelernete Arbeiter ersetzt und gegenwärtig nur noch in einzelnen Spezialbranchen Schlosser benötigt werden. Innerhalb der letzten zehn Jahre hätten sich die Verhältnisse im Schlossergewerbe derart verschlechtert, daß Wochentöhne von 12-15 Mark nicht selten vorkommen. Um den unzureichenden Verdienst zu erhöhen, werde dann jede Gelegenheit, Ueberstunden zu machen, wahrgenommen. Infolge dieser traurigen Arbeitsverhältnisse sei die Interesslosigkeit und der Indifferentismus unter den Schlossern so groß geworden, daß sie sich mancherlei Bedrückungen ruhig gefallen lassen. Nur so sei es zu erklären, daß bei Ed. Buis 20 Kollegen sich einen Abzug am Wochentöhne von 1,50 bis 2,00 M. machen lassen mußten. Daß eine Besserung möglich sei, wenn die Kollegen willens sind, eine solche mit Entschiedenheit zu fordern, beweiße der Umstand, daß Krühm, nachdem die in seiner Werkstatt bestehenden Mißstände in der Metallarbeiter-Versammlung am Dienstag beleuchtet worden sind, sich bereit erklärt habe, den Neunstundentag zu bewilligen. Der Neunstundentag müsse das nächste Ziel der Schlosserbewegung sein, und man müsse dafür eintreten, selbst wenn sich eine gleichzeitige Lohnerhöhung nicht erreichen lasse. Es handele sich bei dieser Bewegung hauptsächlich um die Bauschlosser und die in der Kunstschmiede und im Geldschrankbau beschäftigten Kollegen. Die in Maschinenfabriken thätigen Schlosser könne man nicht mit in die Bewegung hineinziehen, aber man rechne auf deren moralische Unterstützung im bevorstehenden Kampf. Wenn alle Kollegen es sich angelegen sein ließen, in den Reihen der bis jetzt noch Indifferenten eine lebhafteste Agitation zu entfalten, dann werde es möglich sein, noch in diesem Herbst den Neunstundentag zu erringen. Dem Referat folgte eine sehr rege Diskussion. Alle Redner waren darin einig, daß eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse, vor allem aber die Durchführung des Neunstundentages ein dringendes Erfordernis sei und daß auch die Stimmung der Kollegen für diese Bewegung durchaus günstig sei. Dagegen waren die Meinungen getheilt betreffs des Zeitpunktes, an dem man mit den Forderungen vorgehen solle. Mehrere Redner traten dafür ein, daß die gegenwärtige Geschäftsperiode günstig genug sei, um noch in diesem Herbst in die Bewegung einzutreten. Andere waren dagegen der Ansicht, daß es besser wäre, noch bis zum Frühjahr zu warten, weil die augenblickliche Geschäftslage nicht besonders günstig sei. Auch wäre hinsichtlich der Organisation und der Auffassung der Kollegen noch so viel zu thun, daß ein Vorgehen im Herbst nicht rathsam erscheine. Die Versammlung beschloß auf Vorschlag Nätzer's, nach vierzehn Tagen nochmals eine Versammlung abzuhalten, für deren recht zahlreichen Besuch die Kollegen inzwischen eifrig agitiren sollen, um dann bindende Beschlüsse über den Zeitpunkt des Vorgehens zu fassen.

Ferner wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammelten erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden; sie sehen die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit ein und verpflichten sich, in den Werkstätten eine lebhafteste Agitation für den Anschluß an die Organisation zu betreiben, um zu geeigneter Zeit in eine Bewegung für den Neunstundentag einzutreten.

Nach Erledigung dieses Punktes wurden Pfeffer, Ahmus und Pöhld als Kandidaten für die Gewerbegerichtswahl aufgestellt.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Köln, 21. August. (W. Z. B.) Wie der „Kölnischen Ztg.“ aus Candia gemeldet wird, ist die Lage in Methimo eine ähnliche, wie in Candia. Die Zahl der geflüchteten Muselmanen beiffert sich auf mehrere Tausend. Die türkische Bevölkerung wünscht dringend das Vorrücken der Truppen; dieses ist aber durch Befehl aus Konstantinopel verboten. Die allgemeine Lage läßt sich dahin kennzeichnen, daß nur auf dem Lande die Muselmanen die Seitenbanden sind, und in den Städten die Christen. In Kanea ist die Lage ruhig, aber ungewiß. Die Magazine der Christen sind geschlossen; die Haltung der zahlreichen Patrouillen ist gut. Die Aufständischen stehen zwei Stunden von der Stadt entfernt; in ihrem Lager wird am nächsten Sonntag die Vereidigung auf griechische Fahnen erfolgen. Von den türkischen Truppen sind 35 Drusen zu den Aufständischen übergegangen. In Kandia ist die Lage durch den Zuwachs mohamedanischer Flüchtlinge bedenklich geworden.

Welsch, 21. August. (W. Z. B.) Kuntlich wird gemeldet: Am 21. August vormittags 11 Uhr entgleiten auf der Strecke zwischen Welsch und Lichtenfeld 6 Wagen des von Königsberg nach Altemstein fahrenden Güterzuges; die Strecke ist voranschließlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

Trouville, 21. August. (W. Z. B.) Der Präsident Fraure wohnte gestern dem Nennen im benachbarten Deauville bei. Bei Abgabe des Kanonensaluts entlud sich unerwarteter Weise ein schlecht gereinigtes Geschützrohr und verwundete zwei städtische Beamte schwer.

Novi, 21. August. (W. Z. B.) In der Provinz Massara richtete eine Wasserhose großen Schaden an. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgetragen und Weingärten zerstört. Mehrere Flüsse sind ausgetreten und Ländereien überschwemmt. Viel Vieh ist ertrunken, Menschenverlust ist jedoch nicht zu beklagen.

Madrid, 21. August. (W. Z. B.) Blättermeldungen zufolge soll in Tanger eine Verschwörung entdeckt worden sein, welche die Entthronung des Sultans bezwecke. Mehrere hohe Würdenträger am Hofe seien durch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

Madrid, 21. August. (W. Z. B.) Die Kammer trat heute in die Beratung der Vorlage gegen die Anarchisten ein.

Barcelona, 21. August. (W. Z. B.) Der Advokat Corominas und der Bürgermeister von Gracia sind unter dem Verdachte, an dem letzten anarchistischen Attentat betheilt zu sein, verhaftet worden.

Konstantinopel, 21. August. (W. Z. B.) Die Session des kretischen Landtages ist um 14 Tage verlängert worden. Infolge der Zusammenkunft der Volkscharen ist an die Konsuln in Kreta die erneute Befragung ergangen, dahin zu wirken, daß zwischen Zibri Pascha und den Deputirten kein Bruch stattfindet.

Eine Heirathsvermittlung vor Gericht.

Wie reiche Heirathspartien in für vornehm geltenden Kreisen zu Hande gebracht werden, lehrt eine Verhandlung, welche gestern vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts I stattfand. Unter der Anklage der versuchten Erpressung wurde der Kaufmann Julius Hanel aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Angeklagte, der Geschäftsführer in einer hiesigen Weinhandlung war, ist seiner Behauptung nach vor einigen Jahren mit einer Dame, einer Frau Gessler, bekannt geworden, in deren Behausung viele Offiziere verkehrten. Diese Dame soll eine besondere Liebhaberei haben, in den höheren Kreisen eheliche Verbindungen zu stiften. Der Angeklagte nimmt an, daß Frau Gessler dabei in erster Linie ihre persönlichen Interessen wahrgenommen hat. Er will von ihr aufgefordert worden sein, auch seinerseits sich mit der Vermittlung von Heirathspartien zu beschäftigen bezw. ihr dabei behilflich zu sein. Als Lohn sei ihm ein Theil der Vermittlungsgebühr zugesichert worden. Zu den Offizieren, die bei der Frau G. verkehrten, gehörte auch der Premierlieutenant v. Weller. Der Angeklagte habe nun im Auftrage der Frau G. die Verhältnisse der Familie Bölow zu erforschen versucht, da Frau G. in Aussicht genommen hatte, eine Verbindung zwischen Fräulein Bölow und Herrn v. Weller zu Stande zu bringen. Er sei Monate hindurch Abend für Abend vor der Bölow'schen Villa herumpatrouillirt, habe versucht, mit Kutschern und anderem Dienstpersonal Bekanntschaft zu machen, mit ihnen gekneipt u. s. w. Er habe dadurch erfahren, daß Fräulein Bölow zu keinem Herrn in einem solchen Verhältnisse stehe, daß daraus auf eine beabsichtigte Verbindung geschlossen werden könne. Sodann habe er die Frau G. darauf aufmerksam gemacht, daß der Brauermeister Bölow das Land zu einer neuerbauten Kirche gekauft habe, die demnächst in Gegenwart des Kaisers eingeweiht werden solle. Zu diesem Akt habe Herr Bölow die Zutrittskarten zu verteilen und Lieutenant v. W. könne vielleicht dadurch eine Annäherung an die Bölow'sche Familie erzielen, wenn er sich um eine Karte bewerbe. Lieutenant v. W. habe dies Mittel auch benutzt, ob es aber zu einer näheren Bekanntschaft gekommen, könne er, der Angeklagte nicht wissen. Lieutenant v. W. habe sich in diesem Frühjahr mit der Tochter des Kammerdienerraths Gilla verlobt. Der Angeklagte behauptete, daß er auch bei dieser Partei im Geheimen die treibende Kraft gewesen sei. Er habe annehmen müssen, daß Frau Gessler vom Lieutenant v. Weller honorirt worden sei und daß ihm der in Aussicht gestellte Lohn vorenthalten werden solle. — Der Angeklagte hat sodann eine Anzahl Briefe an den Premierlieutenant v. Weller gerichtet, in welchen die versuchte Erpressung geschildert wird. Zunächst weist der Angeklagte darauf hin, daß er zum Glück des Herrn v. Weller beigetragen habe und schließt mit Ausdrücken der Erwartung, daß ihm hierfür Gekennlichkeit werde. Als er hierauf keine Antwort erhielt, wurde er dringlicher und ging zuletzt zu Drohungen über. Er werde dem Abgeordneten Nebel das ganze Material unterbreiten, damit dieser im Reichstage darüber Vortrag halten könne, wie unsere Garde-Offiziere nur nach Geld heirathen. In einem anderen Briefe ersucht der Angeklagte den Herrn v. Weller, derselbe möge ein Darlehensgeschäft in Höhe von 10 000 M., welches er demnächst an Herrn Gilla richten wolle, unterstützen. Sonst müsse er an Herrn Gilla schreiben und ihm darüber Aufklärung geben, wie die Verlobung zu Stande gekommen sei. In einem dritten Briefe droht der Angeklagte, daß er die Angelegenheit dem Kriegsminister unterbreiten werde. Als erster Zeuge wurde der Lieutenant v. Weller vernommen. Er bestritt, daß er seit etwa 9 Jahren in freundschaftlicher Weise im Hause der Frau Gessler verkehrt. Er habe wohl gewußt, daß dieselbe sich mit der Vermittlung von Heirathen in den höheren Ständen besaße und auch das Gefühl gehabt, daß sie es nicht in völlig unheimlicher Weise thue, obgleich ein Beweis hierfür nicht vorhanden sei. Was ihn angehe, so habe Frau Gessler ihm wohl geschworen, die Namen der Damen Bölow und Gilla genannt, aber nie sei zwischen ihnen die Rede davon gewesen, daß sie ihm zu einer Verbindung behilflich sein solle. Daß er sich an Herrn Bölow zur Erlangung einer Karte für die Kircheneinweihung gewandt, sei richtig. Es sei dies schriftlich geschehen und auf demselben Wege habe er den Bescheid erhalten, daß alle Karten bereits vergeben seien. Er habe der Frau G. dann, unter dem großen Publikum stehend, beigewohnt. Von irgend einer versuchten Annäherung seinerseits an die Familie Bölow könne keine Rede sein. Fräulein Gilla, seine jetzige Braut, habe er seines Wissens zum ersten Male auf einem Subscriptionsballe gesehen und dann bei deren Tante, der Frau Stadtrath Bhalandt, kennen gelernt. Es sei ihm aber völlig neu, daß irgend eine Person, sei es offen oder im Geheimen, ihm Dienste geleistet habe, um eine Annäherung an die Gilla'sche Familie zu bewirken oder zu fördern.

Die folgende Zeugin, Frau Gessler, räumte ein, daß sie sich gewerthmäßig mit der Vermittlung von Heirathspartien besaße. Dem Lieutenant v. Weller habe sie indessen nach dieser Richtung hin keine Dienste geleistet. Sie habe dem Angeklagten zwar gesagt, daß er für seine Thätigkeit honorirt werden würde, da sie in betreff des Herrn v. Weller aber eine Wirksamkeit nicht ausgeübt habe, so könne sie auch keinen Anspruch auf Vermittlungsgebühr erheben und ebenso wenig komme dem Angeklagten eine Entschädigung zu. Der Staatsanwalt erkannte an, daß der Angeklagte vielleicht des Mordens schuldig sein könnte, ihm stehe ein Anspruch zu, aber die Mittel, die er angewandt habe, um sein Ziel zu erreichen, seien im höchsten Grade verwerflich. Er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und zweiwöchigen Ehrverlust. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Adolf Vanda, unterzog das Verhalten der Zeugin Gessler einer herben Kritik. Er plädirte sodann für Freisprechung des Angeklagten, welcher fest davon überzeugt gewesen sei, daß seine Forderung zu Recht bestehe und jedenfalls von der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise keine Kenntnis gehabt habe. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, wovon ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Totales.

Die Parteigenossen des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises veranstalteten am Sonntag, den 23. August, zur Passallesiener einen Familienausflug nach dem herrlich im Walde gelegenen, vom Bahnhof Köpenick 20 Minuten entfernten Lokal Pferdewald. Die Parteigenossen vom Gesangsverein „Karthaus“ haben ihr Erscheinen zugesagt. Abfahrt früh 9 Uhr vom Schlesischen Bahnhof. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

An die Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises Ostern! Seit Neugründung des Vereins sind nunmehr vier Wochen verfloßen. Eine beträchtliche Anzahl Genossen sind in dieser Zeit der Organisation beigetreten, aber immer sind ihrer noch nicht genug im Verein, um die bekannte Köllertat in gefährlicher Weise wieder weit zu machen. Wir erwarten von

der Arbeiterschaft im Osten, daß die bekannnten Verfolgungen ein Ansporn für sie sind, um den Gewaltthätigen zu zeigen, daß all ihr Streben zu Schanden wird an der ehernen Entschlossenheit und dem Opfermuth des Proletariats. Sache eines jeden Parteigenossen ist es, in Werkstatt und Familie für Anschluß an den Wahlverein zu wirken und ihm Mitglieder in immer größerer Zahl zuzuführen. Um die Formalitäten des Beitritts möglichst zu erleichtern, hat der Vorstand in allen Stadttheilen des Ostens Zahlstellen errichtet; zum Zweck der Werkstatt-Agitation können außerdem beim Kassirer Otto Franke Listen in Empfang genommen werden.

Folgende Zahlstellen sind errichtet: Vogel, Elbingerstraße 9. Zabel, Frankfurter Allee 90. Baumgarten, Königsbergerstr. 7. W. D. G. Gränerweg 48. F. Wille, Andreasstraße 26. Köpnick, Schillingstr. 80. Maditz, Krautstr. 48. Reumann, Kleine Andrastr. 15. Lorenz, Kopenstr. 47. Böhl, Frankfurter Allee 74. H. Böhl, Müdersdorferstr. 8. Wiedemann, Blumenstr. 38. O. Franke, Friedrichsbergerstraße 11. Spack, Weinstr. 28. H. Hoffmann, Blumenstr. 14.

Den Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises „Südost“ zur Nachricht, daß am Sonntag, den 30. August im Konzerthaus Sanssouci die diesjährige Passallesiener Feste stattfindet. Wir ersuchen die Parteigenossen um lebhafteste Theilnahme an diesem schönen und erhebensten Feste. Wille's sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen zu haben; auch machen wir auf die heutige Annonce aufmerksam.

Achtung, 4. Wahlkreis! Wie den Genossen bekannt sein wird, steht das Lokal von Gersch, Steuerhaus, Landwehrer Allee, nicht auf der Lokalliste. Die Arbeiterschaft wird daher ersucht, bei Ausflügen und Verdigungen hiervon Notiz zu nehmen. Die Lokalkommissionen.

Duellmörder und sozialdemokratische Redakteure in Gefangenschaft. Gar liebevoll beschäftigt sich die Lokalpresse mit dem Wohl und Wehe des Zeremonienmeisters v. Koye, der bekanntlich jetzt auf der Festung Glatz dafür „büßt“, daß er seinen Kollegen v. Schrader auf dem unter den Obelisk und Besten so sehr beliebten Wege des Duellmordes umgebracht hat. Die zwei Jahre Festung, die ihm — wenigstens nach dem Willen seiner Richter — zugedacht sein sollen, verbringt der Edel nach einer Zeitungsmeldung folgendermaßen:

Herrn v. Koye ergeht es auf der Festung Glatz den Umständen nach wohl. Er macht fleißig, meist in Uniform, Spaziergänge und sah unlängst seine Gattin und Kinder bei sich.

Sozialdemokratischen Redakteuren, die kein Menschenleben, und sei es auch nur das eines Zeremonienmeisters, auf dem Gewissen haben, scheert man bekanntlich, wie im Falle Kaufmann, Haupt- und Barthaar ab, und steckt sie in Gefangenschaft, als ob sie ehelichen Dieben und Gaunern gleich wären. Und als es sich voriges Jahr im Falle Böhsch traf, daß die Gattin so eines sozialdemokratischen Strafgefangenen ihren Ehemann von ungefähr im Gerichtsgebäude zu Gesicht bekam, da verweigerte der Staatsanwalt streng und beharrlich die inständige Bitte der hochschwangeren Frau, ihrem Manne auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes ein paar Worte des Trostes und der Liebe zu flüstern zu dürfen!

Das ist der Unterschied in der Behandlung eines gefangenen gehaltenen Duellmörders und eines für das erbarmendste Menschheitsziel kämpfenden Gefangenen.

Es giebt Leute, die sich darüber wundern, daß die Frage der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie sich immer mehr zu einer Frage der Sittlichkeit auswächst.

Steuerstatistisches. An städtischen Steuern sind im abgelaufenen Rechnungsjahre 1895/96 eingegangen 44 559 337,46 M. und in Rest geblieben 2 285 489,50 M. Die mit 5/2 pSt. vom Nutzungswerthe ausgeschriebene Gemeindegroßsteuer hat ziemlich genau den etatsmäßigen Betrag von 15 082 400 M. ergeben, da 15 103 334 M. eingingen und nur 62 815,03 M. in Rest zu stellen waren. Auf Miethsteuererträge konnten 18 793,52 M. eingezogen werden; 10 816,97 M. mußten wegen Unbeitreiblichkeit niedergeschlagen werden, 16 342,11 M. sind auch ferner in Rest verblieben. Die Gewerbesteuer und Betriebssteuer, die mit 5 630 400 M. beziehungsweise 195 000 M. veranschlagt war, hat 5 638 071,74 M. beziehungsweise 244 737,51 M. Einnahme geliefert. An Resten verblieben 37 480,28 M. und 2157,29 M. Auch bei der Gemeinde-Einkommensteuer ist der veranschlagte Steuerertrag von 21 651 740 M. nahezu eingekommen. Dem Soll treten hinzu: 185 940 M. Reste des Vorjahres und 960 777 M. Zugänge; dagegen waren wegen Nichtverpflichtung der Resten bezw. infolge von Berufungen gegen die Höhe der Veranlagung 733 968 M. abzusetzen und wegen Unbeitreiblichkeit 364 247 M. in Ausfall zu stellen. Eingezogen wurden 21 290 332,77 M., in Rest gestellt 369 910,92 M. Von der Einnahme entfallen auf Rentisten mit Einkommen von mehr als 600—900 M. 486 186 M. (2,28 pSt.), von mehr als 900—3000 M. 2 966 185 M. (13,93 pSt.), von über 3000 M. 18 886 426 M. (85,23 pSt.), auf juristische Personen 3 281 332 M. (15,41 pSt.), auf Forenzen 578 897 M. (2,72 pSt.), auf Militärpersonen 91 247 M. (0,43 pSt.). An Hundsteuer gingen ein 464 163,97 M., an Zuschlag zur Branntweinsteuer 644 095,86 M. und an Wandlerlagersteuer 630,50 M., zusammen 1 108 910,83 M., 75 110,83 M. weniger als der Etat annahm. Die Umsatzsteuer war für 1895/96 auf 2 000 000 M. veranschlagt, da angenommen wurde, daß der Verkaufswert der steuerpflichtigen Grundstücke den Betrag von 400 Millionen Mark erreichen würde. Diese Voraussetzung hat sich als unzutreffend erwiesen, denn es sind an Umsatzsteuer nur 837 463,67 M. vereinnahmt worden. Niedergeschlagen wurden 1 081 262,64 M. und in Rest gestellt 81 273,69 M. Das ungünstige Steuerresultat ist zum Theil auch auf die verspätet erteilte Genehmigung der betreffenden Steuerordnungen zurückzuführen. Bei der Bauplatzsteuer waren 1 000 000 M. Einnahmen vorgesehen, die Abschätzung der heranzuziehenden Grundstücke hat dagegen einen bedeutend höheren steuerpflichtigen Werth ergeben, sodaß 1 150 822,43 M. in Zugang gestellt werden mußten. Da nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. März c. die Einziehung der Steuer bis längstens den 1. Januar 1897 einzustellen ist, sind nur 317 693,61 M. Bauplatzsteuer eingegangen und es verblieb beim Kassenabschluß Ende März 1896 ein Rest von 1 714 920,83 M.

Berlin's Verbrauch an Milch, Bier und Wein ist aus den Tabellen ersichtlich, welche im Bericht über das letzte abgeschlossene Geschäftsjahr 1895 das Melken-Kollegium veröffentlicht. Danach stellte sich Berlin's Bedarf an Milch auf etwa 156 1/2 Millionen Liter. Die Einwohnerzahl unserer Stadt auf 1 700 000 angenommen, ergibt pro Tag und Kopf einen Viertel Liter oder im Jahre 90 Liter. Von obigem Quantum wurden auf Landwegen 41 1/2 Millionen und mit der Eisenbahn 94 1/2 Millionen nach Berlin befördert, das selbst 20 1/2 Millionen erzeugt. Stellte der Verbrauch ein jährlichen Milchverbrauch von nur 90 Liter für den Kopf fest, so erreichte beziehungsweise der Bierkonsum die mehr als doppelte Höhe. Auf den Kopf

entfielen 185 Liter, und da in die Zahl die gar nicht in betracht kommende Kinderwelt einbezogen ist, so ist der eigentliche Durchschnitt wohl noch um ein Drittel höher anzunehmen. Etwas weniger als drei Millionen Hektoliter hat der Berliner Tisch vertilgt, davon 191 300 Hektoliter „Gutes“, d. h. 25 000 Hektoliter weniger als im vorausgegangenen Jahre. Im übrigen ergibt die Tabelle eine um 5 Liter für den Kopf erhöhte Trinkschuldigkeit vor dem Jahre des Wozotts 1894, ohne jedoch das Jahr 1891 mit 187 und das Jahr 1890 gar mit 190 Litern erreicht zu haben. Beim Wein besitzen wir nur die Zahlen für die Einfuhr ausländischer Marken, die aber ein Bild von dem, wenigstens erwarteten, heimischen Verbrauch geben, da Berlin keinen Weinhandel nach fremden Plätzen betreibt. Danach waren 7 1/2 Millionen Kilogramm Wein verzollt worden, und es lagerten am 31. Dezember 1895 noch unverzollt 2 1/2 Millionen, sodaß das letzte Jahr 10 1/2 Millionen Kilogramm ausländischer Weine in Berlin eingekauft, was etwa einem Verbrauch von nur 13 Flaschen pro Kopf und Jahr entsprechen dürfte.

Städtische und staatliche Brückenbauten. Die kürzlich durch die Presse gegangene Notiz über die Langsamkeit des Fortschreitens städtischer Brückenbauten wird offiziös wie folgt richtig gestellt: Der von der städtischen Bauverwaltung geplante Umbau der Alsenbrücke wird sich auf den Theil der Brückenanlage beschränken, der über die Spree im Zuge der Alsenstraße führt; der Brückentheil, der das Alexander- und Wilhelm-Ufer verbindet, bleibt unberührt. Der Bau konnte noch nicht in Angriff genommen werden, da die landespolizeiliche Genehmigung noch nicht erteilt ist. Ein Umbau an der Brücke, der jetzt vorgenommen wird, bezweckt eine Erweiterung der Durchfahrt von der Spree in den Humboldthafen im Interesse der Schifffahrt. Diese Arbeiten betreffen die Stadtbaupolizei in keiner Weise und geschehen auf Kosten und durch die Staats-Bauverwaltung.

Zur Frage der Müllabfuhr. In hiesigen Blättern steht zu lesen:

Die Nothwendigkeit einer Reform der Müllabfuhr tritt mehr und mehr in den Vordergrund, und man beginnt in städtischen und in Verwaltungskreisen bereits die Frage zu erörtern, ob es sich nicht empfehlen werde, die Gesamt-Müllabfuhr in städtische Regie zu übernehmen. Wie wir kürzlich schon andeuteten, hat sich die Benutzung der von der Stadt mit hohen Kosten angelegten Abladeplätze um Zweidrittel verringert, seit der Müll dort nur noch nach Gewicht abgenommen wird, was den Interessenten zu theuer erscheint. Bekanntlich wird für die Tonne (= 20 Zentner) Müll eine Gebühr von 2 Mark erhoben, während früher die Fuhr ohne Rücksicht auf deren Gewicht mit 3 M. berechnet wurde. Das letztere Verfahren kam den Unternehmern zu statten, welche die bekannten Angethime von Wagen mit 50, 60 und mehr Zentnern Tragfähigkeit bauen ließen. Das „Müllabladen“ kann aber nicht länger geduldet werden, wenn die Behörden sich auch darüber klar sind, daß dasselbe niemals günstig ausserachtet werden kann. Dazu kommt die Thatfache, daß die Müllabfuhr keineswegs immer „staubfrei“ geschieht, sowie besonders der Umstand, daß die Stadt Berlin bereits nahezu 3/4 Millionen Mark für Grundstücksverwerb, Anlage und Unterhaltung der Abladeplätze aufgewendet hat, und die Einnahmen sich wegen der schwachen Benutzung der Plätze stetig vermindern. Alles das drängt zu der Erwägung, ob man nicht besser thäte, die Müllabfuhr durch von der Stadt bestellte Unternehmer bewirken zu lassen und die Haus-eigentümer zu den Kosten pro rata heranzuziehen. Das Polizeipräsidium sieht, wie wir hören, einer solchen Reform sehr sympathisch gegenüber. Daß der Schiffseigentümer, welcher sich vertraglich verpflichtet hat, den Müll von dem Abladeplatz am Stralauer Anger gegen eine Entschädigung von 1,60 M. pro Tonne nach Spreenhagen bei Dramenburg zu schaffen, auch kein sonderliches Geschäft machte, erscheint angesichts der geschiedenen Sachlage nicht verwunderlich: falsch ist indess, was ein hiesiges Blatt berichtet, daß besagter Schiffer nämlich vom Magistrat für den Ausfall eine Entschädigung verlangt habe. Die Stadt ist zur Gewährung einer solchen — laut Vertrag — absolut nicht verpflichtet.

Die Heiligkeit und Unantastbarkeit des manchesterlichen Prinzips kommt, wie man sieht, auch in dieser Sache den einst so tapferen Verfechtern des schönen Gedankens vom freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte immer unheimlicher vor. Wo soll der biedere Fortschrittsphilister noch hin, wenn seine Ohnmacht selbst seinem eigenen Müll gegenüber so kraft zu tage tritt?

Städtische Lesehalle. Auf Vorschlag der städtischen Schuldeputation hat das Magistratskollegium, welches heute seine Beratungen unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kirscher abhielt, die Errichtung einer Lesehalle in der Gemeindegemeinschaftschule Mohrenstr. 41 einzurichten beschlossen. Die Benutzungszeit der Halle ist für das ganze Jahr, von 6—9 Uhr abends und Sonntags in den Mittagsstunden, festgesetzt. Ein dem Beschlusse des Kollegiums entsprechende Vorlage soll der Stadtverordneten-Versammlung zur Zustimmung unterbreitet werden.

Zur Errichtung einer elektrischen Straßenbahn Pankow-Gesundbrunnen in das Innere der Stadt hat das Polizeipräsidium der Firma Siemens u. Halske prinzipiell die Genehmigung erteilt. Der Plan soll nunmehr weiter gefördert werden.

Die Pläne zum Umbau der Charitee, der größten medizinischen Lehr- und Heilanstalt Deutschlands, haben nach der „National-Ztg.“ neuerdings mancherlei Abänderungen erfahren. Aus den endgiltigen Beschlüssen der Charitee-Baukommission sei folgendes hervorgehoben: Die nördlich von der Schumannstraße belegenen Theile der Unterbaum- und Chariteestraße werden als öffentliche Straßen laßirt und in das Terrain der Charitee einbezogen, das dadurch eine zusammenhängende Grundfläche von 18,3 Hektar erhält. Während die in den dreißiger Jahren erbaute „Neue Charitee“ erhalten bleibt und einige Umbauten erfahren wird, wird die über hundert Jahre „Alte Charitee“ vollständig niedrigeren werden. Das Verwaltungsgebäude wird nicht, wie zuerst beabsichtigt, in dem Vorgarten hinter dem Gässendekmal errichtet werden, sondern an der Louisestraße neben dem Beamtenwohnhaus (Nr. 15). Hinter dem Gässendekmal wird dafür die Frauenklinik neu erbaut werden, deren bisheriges Heim an der Invalidenstraße erweitert und der Klinik für Haut- u. Krankheiten überwiesen werden soll. Die erst vor fünf Jahren zwischen der Alten Charitee und der Stadtbahn erbauten Baracken der Koch'schen Krankenabtheilung bleiben bestehen und werden noch durch vier neue Baracken erweitert werden. Die südliche Hälfte derselben wird der Kinderklinik zugewiesen werden, die nördliche Hälfte ist zur Aufnahme der eine Absonderung von anderen Patienten erforderlichen Infektions- u. Krankheiten der medizinischen und chirurgischen Kliniken bestimmt. Das Verwaltungsgebäude der Koch'schen Abtheilung wird zur Poliklinik für Hals- und Nasenkrankheiten umgewandelt und östlich davon ein weiteres poliklinisches Gebäude errichtet werden. Das Institut für Infektionskrankheiten wird aus dem Verbanne der Charitee gelöst und, wie bekannt, dem von der Stadt Berlin an der Seefraße zu erbauenden allgemeinen Krankenhaus angegliedert werden. Auch das hygienische Institut der Universität, welches sich jetzt in der Klosterstraße be-

findet und für welches ursprünglich ein Neubau auf dem Gebiet der Charite in Aussicht genommen war, wird nicht dort, sondern auf dem alten Choristochhof an der HannoverstraÙe errichtet werden. Die Gesamtkosten sind auf rund 10 Millionen, die Dauer des im nächsten Frühjahr beginnenden und nur schrittweise vorzunehmenden Umbaus auf fünf bis sechs Jahre veranschlagt.

Die Schönheit und Vortrefflichkeit des Sanatoriums Gütergoh wird in einer an ein hiesiges Blatt gerichteten Zuschrift in lebhaften Farben gepriesen. Es heißt da: „Ein prächtiges Barockschloß in herrlichem Park Erholungsstätte für Arbeiter — Wohnung, Kost, Kur unentgeltlich — keinerlei Anstaltsordnung: Willige Bewegungsfreiheit, Beschäftigung nach Belieben, Empfang von Besuchern zu jeder Zeit, keine Direktion, sondern Leitung durch einen zu gleichen Teilen aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern zusammengesetzten Vorstand. Wer zur Kasse Berlin gehört, hat ein Recht auf einen Konvalaleszenten-Aufenthalt in Gütergoh. Alle Mittel der modernen Heilkunst stehen ihm zur Verfügung: Massage, Bäder aller Art, Elektrizität und medikamentöse Behandlung. Alle Apparate sind von bester und neuester Konstruktion, die Pflege ist kräftig und reichlich; auch Wein zur Stärkung fehlt nicht. Warmes und kaltes Wasser giebt es in allen Zimmern und auf allen Fluren, man hat elegant ausgestattete Badezimmer — kurz, allen denkbaren Komfort. In den städtischen Speisesaal schließt sich ein behaglich eingerichtetes Lesezimmer mit Bibliothek, und eine elegante Kegelbahn vervollständigt die Gelegenheiten zur Unterhaltung. Ein Omnibus, eine Chaise und ein Krankenwagen stehen den Pflegenden zu Diensten von und nach der Eisenbahn zur Verfügung. Die Zimmer werden im Winter durch mächtige Majolika-Ofen erwärmt.“

Das ist alles sehr schön. Der Aufenthalt in diesem Hause hat für den im Dienste des Kapitals zum Krüppel gemachten Arbeiter nur die eine Unannehmlichkeit, daß er seine Familie während der Zeit der Konvalaleszenz meist in einer Lage weilt, die dem Zustande des Verhungernden auf das allerbedenklichste nahe kommt. Die Unterstüßungen, welche die Sozialreform den Angehörigen der in einer Heilanstalt befindlichen Kranken gewährt, sind bekanntlich so gering, daß sie kaum für das trockene Brot reichen.

Zum Assistenten für die höhere städtische Webeschule ist vom Magistrat der Ingenieur Stolzenburg gewählt worden.

Recht dröcklich ist eine Religionsfehde, welche die katholische „Germania“, gestützt auf eine Rede des Kaisers gegen die evangelische Kirche führt. Das Zentrumsblatt schreibt:

„Zum Kapitel vom freien Willen sagt Kaiser Wilhelm II. in seinem Vaterunser auf hoher See“, in einer der sieben Predigten, die er im Jahre 1894 auf seiner Nordlandreise gehalten hat: „Der Mensch hat seinen freien Willen und kann sich auch gegen Gottes Willen aufbäumen; denn Gott kann und will den Menschen nicht zwingen. Die ein Hirte seine Schafe mit der Stimme ruft, das sie ihm folgen, und sie nicht am Strick zieht, so thut auch Gott. Alles kann man in der Welt sprengen und zwingen: die Felsen und den härtesten Diamant, nur nicht ein Menschenherz. Darum hat der Heiland zu dem Geschlecht seiner Tage gesagt: „Wie oft habe ich euch sammeln wollen, aber ihr habt nicht gewollt.“ In diesen Worten möchten wir (so schreibt die „Germania“) eine sehr starke Abweichung, gewissermaßen eine vollständige Loslösung des Kaisers von der Lehre Luthers, Calvin's und Zwingli's, eine sehr große Annäherung an die Lehre der katholischen Kirche in einem Hauptpunkte des Glaubens erblicken. Wir sind begierig, wie der „Reichsbote“, welcher über die Rechtgläubigkeit der Professoren und Pastoren sonst sorgsam zu wachen pflegt, über die Lehre des Summus episcopus (des höchsten Bischofs der evangelischen Landeskirche, also des preussischen Landesfürsten Wilhelm II.) urtheilt. Wird er wohl in Zukunft verkünden, daß Luther das Evangelium wieder gebracht hat, oder wird er erklären, Luther sei ein Irrlehrer gewesen? Da er wohl sicher von Menschenfurcht frei ist, wird er zu dieser Frage Stellung nehmen und sie schon in aller nächster Zeit beantworten.“

Wenn die zu erwartende Antwort des „Reichsboten“ in diesem Streite um eine für uns antiquarische Frage interessant ist, so wollen wir, die wir der Kuriosität halber die Auslassung der „Germania“ erwähnen, auch von der Rechtfertigung der frommen evangelischen Observanz gebührend Notiz nehmen.

Von der Postbureaukratie. Die Postkarten mit Abbildungen aus Badorten und mit anderen bildlichen Darstellungen leiden vielfach an dem Fehler, daß über der Adresse die Angabe „Reichs-Postkarte“ fehlt, was zur Folge hat, daß solche fehlerhafte Karten als Briefe von der Post behandelt und mit 15 Pf. Strafpporto wegen ungenügender Frankierung belastet werden. Solche nur vereinzelt verurtheilten Strafpforten sind für den Briefempfänger ärgerlich, namentlich wenn man öfter mit solchen Karten beglückt wird. Ein Hausbesitzer aus der Müllerstraße, der mit einer Post drei solcher Karten erhielt und 45 Pf. Strafpporto zahlen mußte, remonstrierte hiergegen sehr lebhaft in einer schriftlichen Eingabe an die Postbehörde; er führte aus, daß es doch nicht auf die Bezeichnung, sondern auf die wirkliche Beschaffenheit der Postsendung ankomme und schloß mit der Anfrage, ob die Post vielleicht einen Brief, den er als Reichs-Postkarte bezeichnen würde, für 5 Pf. befördern würde? Trotz dieser gewiß schlagenden Argumentation erhob die Beschwerdeführer weder eine Antwort auf die gestellte Frage, noch den Zurückempfang der 45 Pf., noch überhaupt einen günstigen Erfolg von seiner Beschwerde. Aber er hat's der Post wenigstens gesagt und das wird ihn gewiß erleichtert haben.

Wie überall, wo im Gebiete von Alt-Berlin der ehemalige Sprenggrund berührt und zu Tage gefördert wird, die darin seit Jahrtausenden verfunkenen, unentdeckten Ueberreste von Thieren oder verholzte Baumstämme u. gefunden werden, so sind auch auf dem Baugrunde von Burgstr. 1 große Mengen, namentlich von Wild- und Schlachtthierknochen gefunden worden. Ein großer Theil dieser Knochen zeigt die alluviale Beschaffenheit. Die Thiere sind vielleicht schon vor dem Dasein von Menschen an dieser Stelle in den Sumpf geraten, wo nach dem Verwesen der Weichtheile oder dem Abpressen des Fleisches durch Fische und andere Wasserthiere die einzelnen Knochen auseinander gerietzen. Unter den Ueberresten solcher Thiere waren hauptsächlich Hirsch und Loxeind vertreten (beim Bau der Kaiser-Wilhelm-Brücke wurde u. a. sogar ein Bärenschädel gefunden). Außerdem lagen aber in den oberen Sumpfschichten massenhaft mittelalterliche Schlachtabfälle von Hind, Schwein, Schaf, Hiege und verschiedenen Wildthieren. Man hatte damals noch keine Verwerthung von Knochen und warf sie einfach in die Spree. Daß man dadurch Krankheitsepidemien, wie sie früher häufig die Bevölkerung heimsuchten, hervorrief oder begünstigte, war bei dem damaligen Stande der gesundheitlichen Wissenschaften noch nicht zur Erkenntniß gelangt.

Die Reptilienzucht des Berliner Aquariums hat wiederum eine Bereicherung erfahren, wobei ihr unter anderem eine aus Amerika stammende neue Art, deren Name noch nicht festgestellt ist und die auf der rechten Seite der Gallerie im Käfig der Schelltopfschilder eine Unterkunft gefunden hat, mit zugeführt wurde. Außergewöhnliches Interesse erregt eine durch Züchtung bewirkte Vermehrung des Fischbestandes. Vor einigen Monaten hatten die Weibchen einer in den dalmatinischen Gewässern gefangenen Spielart des Regenhai zum ersten Male eine Anzahl ihrer großen Eier in mehrwöchigen Pausen gelegt, welche dann vorsorglich in einem der

oberen Becken aufgehängt wurden, wo die Keimlinge ihre mehrere Monate beanspruchende Entwicklung durchmachten. Aus einem der ersten jener Eier, in denen man schon seit geraumer Zeit den Embryo sich lebhaft aus- und niederbewegen sah, ist nun das Junge, ein hellgefärbtes fingerlanges Wesen, geschlüpft und hoffentlich werden ihm bald andere folgen.

Mit Spiritus-Blühlampen hat nach der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ die Eisenbahn-Direktion Berlin auf Anordnung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten längere Zeit Versuche angestellt. Auf Grund des über die Ergebnisse erstatteten Berichts hat der Minister die Ueberzeugung gewonnen, daß die von einer Berliner Firma hergestellten Spiritus-Blühlampen hinsichtlich der Helligkeit und Stetigkeit des Lichtes, sowie der Betriebs- und Unterhaltungskosten sowohl für Innenbeleuchtung, als auch — bei Anwendung zweckdienlicher Laternen — für Außenbeleuchtung brauchbar und der Petroleumbeleuchtung überlegen sind. Auch ist es gelungen, durch passende Bauart der Vorwärmepfannen den bei den ersten Ausführungen nach dem Anbrennen auftretenden starken Geruch nach denaturirtem Spiritus zu beseitigen. Nur die Sicherheit ließ bisher zu wünschen übrig, da von den im ganzen versuchsweise verwendeten 17 Lampen drei durch Explosion zerstört oder beschädigt wurden. Da indes eine begründete Aussicht vorhanden ist, daß dieser Uebelstand sich durch geeignete Aenderung einiger Einzelheiten der Lampen beseitigen lassen wird, ist die Eisenbahn-Direktion Berlin veranlaßt worden, wegen der erheblichen wirtschaftlichen Bedeutung die Versuche mit den bisherigen, sowie mit anderen für Spiritus-Blühlampen eingerichteten Lampen fortzusetzen und über das Ergebnis demnächst weiter zu berichten.

Die Pferdebahn-Angestellten weisen in der eben erschienenen, im Berliner „Statist. Amt“ bearbeiteten Uebersicht über die Arbeiter-Krankenversicherung in Berlin im Jahre 1895 wieder die ungünstigsten Verhältnisse auf. Auf 100 Mitglieder kamen bei der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft rund 90 Erkrankte, bei der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft rund 88 Erkrankte. Dabei sind nur diejenigen Erkrankungsfälle gezählt, in denen Erwerbsunfähigkeit eintrat, und Krankengeld oder Verpflegungskosten gezahlt wurden. Daß nicht jeder Husten und Schnupfen mitgezählt ist, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß auf jede Erkrankung im Durchschnitt bei der Großen Gesellschaft 10—11 Tage, bei der Neuen Gesellschaft rund 11 Tage kamen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese ungünstigen Zahlen zum größten Theil aus den ungünstigen Arbeitsbedingungen zu erklären sind, die bei den Berliner Pferdebahn-Gesellschaften herrschen. Die Pferdebahn-Angestellten werden erbärmlich bezahlt — ohne die Trinkgelder, auf die sie schimpflicher Weise angewiesen sind, könnten sie überhaupt nicht bestehen — und haben dabei eine übermäßig lange Arbeitszeit; sie gehören, mit einem Worte, zu den meißausgebeuteten Arbeitern.

Am meisten Pferdefleisch ist man in der glänzenden Reichshauptstadt der Sozialreform. Gegenüber dem dreifach kleineren Hamburg weist Berlin nach einer soeben veröffentlichten Statistik einen fast achtfachen Konsum an Pferdefleisch auf; denn während in der Handelsstadt an der Elbe im vorigen Jahre nur 951 Pferde geschlachtet wurden, kamen auf Berlin im selben Zeitraum nicht weniger als 7620. Auch Breslau mit 2884 Pferden war Hamburg bedeutend überlegen. Auch das viermal kleinere, mit Hamburg örtlich verbundene Altona brachte es neben Leipzig, München, Köln, Dresden, Magdeburg und Hannover auf mehr als 1000 geschlachtete Pferde im Jahr. Der Genuß von Pferdefleisch ist so allgemein, daß in vielen Städten (theils öffentliche) Pferdeeschlächtereien vorhanden sind, zu deren nebenfachlicheren Abnehmern allerdings neben den Menschen zuweilen auch noch die zoologischen Gärten und Menagerien zählen.

Aus der Untersuchungsanstalt wurden Freitag Nachmittag um 4 Uhr fünf Pioniere der Luftschiffer-Abtheilung entlassen, die sich seit vergangener Sonntag im Militär-Arrestgebäude in der Lindenstraße befanden. Ihre Festnahme war die Folge einer Schlägerei gewesen, die sich am Sonntag im „Wilhelmshof“ in Tempelhof abgepielt hatte. Hier waren die Luftschiffer mit Mannschaften des Garde-Trainbataillons aneinander geraten und fünf von ihnen wurden unter der Anschuldigung, die Hauptthäter zu sein, vom Platz weg zunächst in die Traulokasernen und von dort noch am selben Tage in den Militärarrest nach Berlin gebracht. Ob mit der Pastentlassung auch das Verfahren gegen sie eingestellt ist, weiß man nicht.

In Wartesaal erschossen hat sich Donnerstag Abend ein unbekannter junger Mann auf dem Schlessischen Bahnhofe. Im Wartesaal IV. Klasse saß dort den ganzen Tag über von 10 Uhr vormittags an ein gut gekleideter Mann an einem Tische auf der rechten Seite in unmittelbarer Nähe des Schantisches. Es fiel auf, daß er mit keinem Menschen sprach und nicht das geringste versuchte. Ab und zu sah er sich im Saale um, als ob er jemanden erwartete; vielleicht hat er aber auch nur nachgesehen, ob der Saal noch nicht leer war. Sobald nämlich das um 7 1/2 Uhr, nachdem die letzten Fahrgäste weggegangen waren und die Buffetdame sich auf einen Augenblick entfernt hatte, der Fall war, erhob er sich und feuerte einen Revolver gegen sich ab. Große Aufregung hatte ihn jedoch zunächst wohl unischer gemacht. Der erste Schuß ging fehl. Die Kugel streifte die linke Schulter und schlug in den Schantisch ein. Mit dem zweiten Schuß aber erreichte er schon sein Ziel. In die rechte Schläfe tödlich getroffen, brach er bewusstlos zusammen. Die Leiche wurde dann nach dem Schauhaufe gebracht. Zur Feststellung der Persönlichkeit fehlt es an jedem Anhalte, da man bei der Leiche kein Ausweis-papier und nicht die geringste Aufzeichnung fand. Der Todte, in dessen Besitz auch nicht ein Pfennig Geld gefunden wurde, scheint kaum mehr als 20 Jahre alt gewesen zu sein. Er hat blondes Haar und einen Schnurrbart und trug sehr gute Kleidung.

Die Leiche eines Ertrunkenen ist gestern, Freitag, morgen um 7 Uhr an der Bellealliance-Brücke im Landwehrkanal gefunden und gelandet worden. Sie war schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen. Papiere, aus denen man die Persönlichkeit hätte feststellen können, fanden sich nicht vor.

Ein Hochstapler der Chemie. Am 19. d. M. ist es der Kriminalpolizei gelungen, in der Person des angeblichen Chemikers Dr. Hans Blücher, Lehrterstraße 33, einen abgefeimten Hochstapler festzustellen. Blücher führte sich hier bei Chemikern, Ingenieuren und Apothekern als ein mit sehr hochgestellten Persönlichkeiten und Behörden in Verbindung stehender und befreundeter Mann ein, schwindelte u. a. vor, daß in kürzester Frist ein neues Ministerium zur Ausnutzung von Erfindungen gebildet werde und seine Ernennung zum vortragenden Rath und Professor mit einem Jahresgehalt von 18 000 Mark demnächst erfolgen würde. Blücher rühmte sich auch, Lehrer des Großherzogs von Hessen gewesen und Inhaber des hessischen Philippsordens zu sein. Um seine Angaben möglichst glaubhaft zu machen, sandte er verschiedene Erachtungen falschen Inhalts ab, die vom Kultusministerium herkommen sollten und Inhalts deren er mit Untersuchungen beauftragt und zu Verathungen eingeladen wurde. Durch diese und ähnliche Machenschaften hat es Blücher zuwege gebracht, daß ihn von hiesigen Firmen hohe Geldsummen zur angeblichen Verwerthung neuer Erfindungen zur Verfügung gestellt wurden. So hat er einer hiesigen Firma dadurch 12—15 000 Mark entlockt, daß er ihr vorzuschwindelte, er habe ein Verfahren entdeckt, aus Erbsen Albumin (Eiweißkörper) herzustellen. Er erschien auch eines Tages bei der Firma, zeigte ein Rilo Albumin vor und behauptete, daß dieses Albumin von ihm auf die angegebene Weise verfertigt worden sei, er könne jetzt das Rilo für nur 60—75 Pf. herstellen, während es sonst 3—4 M. koste. Es ist festgestellt, daß Blücher dieses Albumin vorher in einer Apotheke in der Chausseestraße fertig gekauft

hatte. Personen, die noch von Blücher geschädigt sein sollten, werden ersucht, sich persönlich im Polizeipräsidium, Zimmer 24, zu melden.

Zu der auch von uns wiedergegebenen Meldung der „Vossischen Ztg.“ über einen Brand im Hause Große Frankfurterstr. 133 und das Verhalten eines Arztes, der um Hilfeleistung bei einem durch das Feuer demüthlos gewordenen Kinde ersucht wurde, schreibt dem zitierten Blatte der praktische Arzt Dr. S. Mühsam, Alexanderstr. 50, der im Hause Große Frankfurterstr. 141, Sprechstunden abhält, er sei thatsächlich am Mittwoch in einem solchen Fall zu Hilfe gerufen und müsse daher annehmen, daß die Darstellung sich auf seine Person beziehe. Er ersucht um folgende Berichtigung: „Es ist unwar, daß eine Frau mit dem gefährdeten Kinde sich zu mir begeben hat. Niemand ist mit dem Kinde zu mir gekommen. Es ist unwar, daß dieser Frau bei mir der Bescheid wurde, ich sei nicht zu Hause, daß Hausbewohner diesen Bescheid bestritten hätten und daß deshalb nochmals zu mir geschickt worden sei; endlich, daß die Frauen des Hauses über das Verhalten des Arztes erzürnt ihren Anwillen zu erkennen gegeben hätten u. s. w.“ Im Gegentheil, die Mutter des Kindes und die anderen anwesenden Frauen gaben ihrer Dankbarkeit und Anerkennung für meine erfolgreichen Bemühungen in warmen Worten Ausdruck, die Mutter nochmals, als sie mir das wiederhergestellte Kind gestern Nachmittag vorstellte.“ Andererseits giebt Dr. Mühsam zu, daß er, da gerade mehrere Patienten bei ihm waren, sich nur bereit erklärte, erst nach Abfertigung dieser seiner Besucher dem Bote zu folgen. Als ihm dann durch einen Schuhmann mitgetheilt wurde, wie dringend nötig seine Hilfe sei, leistete er sofort Folge.

Von den Schwarzen aus der Kolonialabtheilung der Gewerbe-Ausstellung haben zwei die königliche Klinik aufsuchen müssen. Einer Namens Epaffi ist dort seit zwei Tagen wegen eines Ohrenleidens; der zweite, der Neu-Guinea-Neger Dou Lina, ist vorgestern, Donnerstag, Abend wegen einer Blutvergiftung am Halse (Zellengewebs-Entzündung) eingeliefert worden. Wie er zu der Vergiftung gekommen ist, weiß man noch nicht.

Die italienische Schuhwaaren-Fabrik Robatti läßt uns folgendes Schreiben zugehen: Zu der vorgestern erschienenen Notiz „Die Ausbeutung der Verkäuferinnen u. c.“ bemerken wir Ihnen, daß Sie falsch berichtet sind und die Verkäuferinnen sich in unseren Verkaufsstellen der möglichst humansten Behandlung erfreuen, und es ihnen gestattet ist, zu jeder Zeit im Laufe des Tages ihre Mahlzeiten in einem separaten Zimmer einzunehmen, und die Dauer derselben noch niemals beschränkt wurde; es ist ferner unrichtig, daß jemals ein Verbot ergangen wäre, daß sie den ganzen Tag stehen müssen, es ist ihnen niemals ein Vorwurf daraus gemacht worden, wenn sie in ihrer freien Zeit sich hinsetzen. Was die Gehaltsfrage betrifft, so sei Ihnen folgende Berichtigung: Die Lehramtskinder erhalten 20 M. monatlich und 1 pSt., d. i. mindestens bis jetzt 25 M. gewesen; die Verkäuferinnen von 30—75 M. monatlich und außerdem 1 pSt. Provision, die mindestens 25 M. betragen und auch die Höhe von 50 M. erreichen. — Wir überlassen es dem gesunden Menschenverstande, zu beurtheilen, ob eine solche Einrichtung „Menschengelderei“ ist.

Den Eltern der in betracht kommenden jungen Mädchen, welche bei uns Beschwerde führten, will es bei allem gesunden Menschenverstand nicht einleuchten, daß sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dem Bazar mit einem Male so „glänzend“ gestaltet haben. Sie behaupten ausdrücklich, daß in einem der in betracht kommenden Geschäfte während der Anwesenheit Vorgeseher das Ethen streng untersagt sei und daß die Provision durchaus keine bessere Höhe, als die von uns mitgetheilte erreicht habe. Unsere Mittheilungen über das Entzihen der Wirttagsszeit sowie über Gehaltsverhältnisse werden von der Firma ja im Grunde überhaupt nicht bestritten.

Den Gepäckträgern bei den Berliner Stadtbahnhöfen, über deren Lohn und Arbeiterverhältnisse wir neulich einige Mittheilungen der „Voss. Ztg.“ entnahmen, ist nunmehr amtlich eröffnet worden, daß die Anordnung, wonach sie vom 1. Sept. ab die ihnen von den Reisenden gezahlten Vergütungen täglich abliefern sollten, aufgehoben sei und es bei der allabendlichen Vertheilung der Gelder durch die Gepäckträger selbst sein Bewenden behalten soll. Auch scheinen Erörterungen eingeleitet zu sein über die von den Gepäckträgern an den Fiskus zu zahlende Miete für Bahnhofsräumlichkeiten sowie über die Unentgeltlichkeit der von ihnen zu leistenden, zu dem Gepäck in keiner Beziehung stehenden Arbeiten.

Jugendliche Schneidigkeit. Der jugendliche Hochstapler, der unter dem Titel „Hans Graf von Schulenburg-Affeburg, Portepce-Führer im 3. Garde-Regiment“, vor kurzen mehrere hiesige Geschäftsleute, darunter einen Juwelier um mehrere 100 M. geschädigt hat, ist in der Person eines 17-jährigen Schülers D. in Charlottenburg ermittelt und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Von einem zwölfjährigen Radfahrer, dem Knaben Deming, wurde der „Voss-Zeitung“ zufolge Donnerstag Nachmittag in der Lohringstraße die fünfjährige Tochter des Porzellanwaarenhändlers Rolaf überfahren. Die Kleine erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Junge hatte nicht geblinzel und fuhr davon, so schnell er konnte, wurde aber von Schulkindern erkannt und festgehalten.

Zwei Kinder sind gestern, Freitag, Vormittag von einem Schlächterwagen in der Landsbergerstraße überfahren und schwer verletzt worden. Die beiden Knaben, Söhne der in der Elisabethstr. 62 wohnenden Jäger'schen Eheleute, wollten gegen 10 1/2 Uhr vorm. den Fahrbaum der Landsbergerstraße, Ecke der Gollnowstraße, überschreiten, als in scharfster Gangart ein Schlächterfuhrwerk vom Alexanderplatz her heranjahte. Der Kutscher rief die Kleinen an, welche jedoch nicht schnell genug dem Gefährte ausweichen konnten; sie wurden von dem Pferde zu Boden gerissen und von dem nachschleifenden Fuhrwerk überfahren. Die Knaben gingen dem älteren Knaben über die Brust, dem jüngeren über beide Beine. Der schuldige Kutscher, der zunächst den Versuch machte, zu entfliehen, wurde von einem Schuhmann verfolgt, der seine Personlichkeiten feststellte. Die beiden Kinder wurden der elterlichen Wohnung zugeführt.

Aus den Nachbarorten.

Eine Brandmarlung der kapitalistischen Kultur liegt in einer Unglücksbotschaft, welche die letzte Nummer des „G.A.“ für die Neumark bringt. Das Blatt schreibt: Ein Unglücksfall, wie er schrecklicher in seinen Folgen kaum gedacht werden kann und der gleichzeitig eine Unmenge menschlichen Elends enthüllt hat, ereignete sich am Dienstag Vormittag in der Ziegelei von Pankow. Dort ist unter anderen Personen die Frau Ottilie Hartwig (geborene Philipp), geboren am 22. Juli 1858 in Landsberg a. W., beschäftigt. Die Frau ist Mutter von neun Kindern, von denen sieben im Alter von 17 bis herab zu 2 Jahren sich noch am Leben befinden. Das älteste Kind, ein siebenzehnjähriges Mädchen, ist mit dem Vater nach Wlaga auf Außenarbeit gegangen. Die Kiech Nr. 16 mit den sechs Kindern wohnende Frau Hartwig hatte sich stets durch eine unermüdete Thätigkeit ausgezeichnet, und zwar wohl auch aus dem Grunde, weil sie die große Schaar der Kinder durch ihrer Hände Arbeit mit zu ernähren hatte, da der Verdienst „im Schnitt“ ja auch nicht erheblich ist. Die Noth wurde nun dadurch auf die Spitze getrieben, daß die Frau im nächsten Monat ihrer Verdienste u. s. f. entgegen sah, wie aus der Nachbarn der Frau D. mittheilt. Frau Hartwig hatte gestrichene Steine über eine kurze Laufbahn hinweg nach dem

Trockengerüst zu tragen. Hierbei machte sie, indem sie nach oben, d. h. dort hin sah, wo sie den Stein niederlegen wollte, einen Tritt zu viel, fiel mit dem Unterleib auf die schräg nach oben stehende Bauhahn und dann zu Boden und verletzte sich durch Zerreißungen innerer Organe derartig, daß sie trotz der Hilfe zweier Ärzte und zweier Hebammen nicht mehr zu retten war; anderthalb Stunden nach dem Sturz hatte sie ausgetreten, indem das zu erwartende kleine Wesen mit zu Grunde ging. Der Fabrikherr Pausch hat sofort bestimmt, daß eine andere Frau die verwaisten Kinder auf seine Kosten vorläufig versorgt. Die Maßnahme war durchaus nötig, da kaum ein Stückchen Brot vorhanden war. Die Leiche wurde nach dem Lazareth geschafft und der Mann telegraphisch benachrichtigt!

O, über diese kapitalistische Warmherzigkeit, die sich christlich einer Reihe armer Kinder erbarmt, nachdem deren Ernährer nebst der elend zu Grunde gegangenen Ernährerin es trotz „unermüdlicher Thätigkeit“ im Dienste des Kapitals nicht einmal zu trockenem Brot in ausreichender Menge bringen konnte! Rohe Burschen bezeichnen die Zustände, unter denen solcher Jammer gang und gäbe ist, bekanntlich blasphemisch als „göttliche Weltordnung“!

Aus dem Polizeibericht vom 21. August. Am Donnerstag Vormittag führte der zweijährige Sohn des Hausdieners Rasch aus dem zur Reinigung geöffneten Kaminfenster im 4. Stock des Hauses Schwedterstr. 83 auf den Hof hinab und starb auf der Stelle. — In der Brenzlauerstraße lief mittags der 65 Jahre alte Lehrer Tobias Cohn gegen einen in das Grundstück Nr. 16 einbiegenden Bauernw. u. wurde überfahren und am Unterleibe verletzt. Nach Angabe des Zeugen trifft den Kutscher keine Schuld. — Der 33 jährige Sattler Paul Wilschke verübte mit einem anderen Manne zusammen auf dem Wäckerplatze in der Trunkenheit dadurch groben Unfug, daß sie vorübergehende Frauen zu umarmen suchten. Sie wurden nach der Wache des 72. Polizeireviers gebracht, benahmen sich dort jedoch so ungebührlich, daß sie in eine Zelle gebracht werden mußten. Hier zerbrach Wilschke eine Fensterscheibe und verletzte sich dabei so schwer an der Hand, daß er in das Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte, wo er einen Verband erhielt. — Vor dem Hause Brunnenstraße 184 wurde am 21. d. M. ein 1 1/2 Jahre alter Sohn über den Straßendamms gehende verheiratete Arbeiter Proh geb. Reich durch den Schlosser Franz Verechlich mit seinem Fahrrad umgestoßen. Sie erlitt durch den Fall eine starke Quetschung des Hüftgelenks, während das Kind nur leicht an der Stirn verletzt wurde. Der Radfahrer soll an dem Unfälle unschuldig sein. — An der Lichtensteinbrücke kürzte sich gegen Abend ein etwa 40 jähriger Mann in den Landwehr-Kanal. Er wurde jedoch noch lebend durch den in Charlottenburg in der Rückertstraße wohnenden Studentenden der Technischen Hochschule Bruno Denk anscheinend mit eigener Lebensgefahr gerettet und in die Charité gebracht.

Kunst und Wissenschaft.

Die Arbeiter-Bildungsschule veranstaltet morgen Nachmittag im Schiller-Theater eine Vorstellung von Shakespeares herrlicher Liebestragödie: „Romeo und Julia“. Billets sind heute in sämtlichen Zahlstellen und morgen bei Homuth, Ballner-Theaterstr. 20, bis 1/4 Stunde vor Beginn der Vorstellung zu haben.

Schiller-Theater. Felix Philipp's Schauspiel „Wohlthäter der Menschheit“ kommt nächste Woche am Schiller-Theater zur ersten Aufführung. Der Verfall, den „Was ihr wollt“ allabendlich findet, hat die Direktion veranlaßt, von einem wechselnden Spielplan abzusehen und das Shakespeare'sche Lustspiel bis inkl. Dienstag nächster Woche auf dem Spielplan zu erhalten. — Im Alexanderplatz-Theater wiederholt heute Herr Karl Bander sein Gastspiel als Hirsch in „Geinrich Heine“. Montag beschließt Herr Karl Bander sein Gastspiel, da er schon am Dienstag in Hamburg thätig sein muß.

Von Nansen's und von André's Unternehmen liegen folgende ergänzende Meldungen vor: Christiania, 20. August. Nach der Abreise Nansen's von dem „Fram“ hatte letzterer, wie „Morgenblatt“ meldet, noch ein Eischrauben auszustehen, das so stark war, daß man Proviant und Schlitten auf das Eis bringen mußte. Später fand kein Schrauben mehr statt. Der „Fram“ hat noch Proviant für drei Jahre, sowie 500 bis 600 Tonnen Kohlen an Bord.

André soll geäußert haben, es sei nun zu spät zum Aufsteigen, er wolle Spitzbergen am 20. August verlassen.

Gerichts-Beitrag.

Die Zustände in der Irrenanstalt Lindenhaus. Infolge einer Verleumdungssklage, die der Direktor der Landes-Irrenanstalt Lindenhaus, Geh. Sanitätsrath Dr. Koller und seine Gattin gegen den Marine-Stubarzt Dr. v. Köppen angestrengt haben, kamen vor dem Vemgoer Gericht die Zustände der Irrenanstalt Lindenhaus zur Sprache, wobei sich höchst bedauerliche und theilweise ungläubliche Dinge herausstellten. Der Angeklagte hatte sich in mehr als abfälliger Weise über die ärztlichen Fähigkeiten des Geheimen Raths Koller geäußert, hatte ihm im Verlauf eines Streit über das Ohrspeigen angeboten und hatte sich in den schärfsten Ausdrücken über die moralische Qualität der Ehefrau Koller's ausgesprochen. Für alle Beschuldigungen bot v. Köppen den Wahrheitsbeweis an.

Wir geben einen Bericht wieder, der dem „Berl. Tagebl.“ aus Vemgo vom 19. August zugegangen ist:

Der erste Zeuge, Arzt Dr. Wittig, sagt aus: Am Abend des 28. Januar kam der Angeklagte in seine Wohnung in Begleitung des Verwalters Schürmann und erzählte ihm: Er, Angeklagter sei in Detmold gewesen, um sich bei der kaiserlichen Regierung über den Geheimen Sanitätsrath Koller zu beschweren über eine am Nachmittag stattgehabte ungebührliche Behandlung seitens Koller's. Auf der Rückfahrt habe Schürmann in der Nähe der Anstalt seinen Wagen angehalten und ihn gewarnt, nach der Anstalt zu fahren, da er als geisteskrank erklärt und eingesperrt werden solle.

Der Angeklagte hat den Zeugen, mit zur Anstalt zu fahren, um Zeuge der von ihm an Koller zu richtenden Erklärung zu sein. In Koller's Zimmer hat der Angeklagte dann dem Direktor gegenüber geäußert: „Sie haben mich stets als Schuttpüher behandelt, Sie sind nicht fähig, als Arzt zu fungieren, Sie verstehen nicht einmal eine Gazebinde richtig anzulegen“, und hat eine überaus drastische Bemerkung über den Lebenswandel der Geheimen Sanitätsrathin Koller hinzugefügt. Da der Direktor nicht erwiderte, fuhr er fort: „Sie sollten mir eigentlich ein paar Ohrspeigen geben; ich würde Ihnen welche verabreichen, wenn ich nicht befürchtete, meine Hände zu befudeln.“

Der nächste Zeuge, Verwalter Schürmann, ist in der Anstalt als Verwalter und Rechnungsführer seit dem Jahre 1886 angestellt. Am 28. Januar habe ihm seine Frau bei seinem Zuhause kommen erzählt, daß der Direktor und der Stabsarzt sich geirritet. Letzterer sei behufs Beschwerdeführung nach Detmold gereist. Die Damen Oberin Reichel und Hausdame Wilski haben ihn, K., zu warnen, da die Ehefrau Koller erzählt habe, er solle für geisteskrank erklärt werden. Zeuge traf infolge dessen Anstalten, daß K.'s Wagen nicht auf die Anstalt kam, vielmehr nach Vemgo, wohin auch Zeuge mitfuhr, gelenkt wurde. Auf die Frage, ob er es denn überhaupt für möglich gehalten habe, daß v. K. so ohne weiteres hätte für geisteskrank erklärt und eingesperrt werden können, erklärt er, daß es nach den bestehenden Gesetzen nicht möglich gewesen wäre, K. so ohne weiteres für verrückt zu erklären, er hat es unter den obwaltenden Verhältnissen indessen doch für möglich gehalten, daß gegen v. K. vorgegangen werde, und deshalb sei für angebracht erachtet, ihn zu warnen. Direktor Koller sei derartig von seiner Frau beeinflusst, daß wenn letztere es verlangt, derselbe den Angeklagten v. Köppen auch hätte einsperren lassen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie der Direktor eine solche Einspernung denn wohl fertig gebracht haben würde, meint Zeuge, daß er Wärter zum Eingreifen veranlaßt haben würde. Unter einem solchen Einflusse seiner Frau stand Dr. Koller.

Fraulein Wilski war früher in der Anstalt und ist gegangen, weil sie unter den obwaltenden Umständen nicht länger bleiben wollte. Zeugin erfuhr abends von Fraulein Reichel von dem Streit. Später hat die Ehefrau Koller ihr erzählt, daß v. K. plötzlich geisteskrank geworden wäre, sie nahm an, daß eine Insamie passiren sollte, erzählte das Gehörte Fraulein Reichel, und beide Damen veranlaßten den Verwalter Schürmann dazu, v. Köppen bei seiner Rückkunft von Detmold zu warnen.

Der Angeklagte führte darauf aus, auf welche Punkte er seinen Wahrheitsbeweis gründen wolle. Er gab an, daß die Klosets keine eigene Ventilation hätten, sondern durch die Krankensäle selbst mit gelüftet werden müßten, daß eine Senkgrube unrichtig sei und das Brunnenwasser vergiftet habe, so daß eine Typhusepidemie entstanden sei. Ferner hat sich die Leib- und Bettwäsche der Kranken in heruntergekommenen Zustände befunden. Im alten Frauen- und Männerhause waren nicht einmal für jedes Bett zwei Bezüge, zwei Laten u. s. w. vorhanden. Durchdrännte Strohsäcke konnten aus Mangel an Vorrath nicht erneuert werden. Handtücher waren 20 für 40 Kranke vorhanden, von welchen die Hälfte naturgemäß feils in Wäsche war. Diese übrigen 10 Handtücher dienten auch den Wärtern des Hauses zum Abtrocknen der Hände. Sie wurden alle 8 Tage gewechselt und sahen schon mittags aus wie Kohle. — Die Kranke G. K. trug ein Hemde, welches so ansah, als hätte man es durch Jauche gezogen, mit Blut bespritzt und dann zerissen. Sogenannte unzerreißbare Wäsche konnte man auf der Anstalt nicht. Viele Kranke mußten nackt daliegen, weil es an Wäsche mangelte.

Ferner brachte der Angeklagte drei einzelne Fälle vor, aus denen der Mangel an ärztlichen Qualitäten des Geheimen Sanitätsraths Koller ersichtlich sein sollte. Der erste Fall betraf einen Schwachsinnigen, den Koller auch während seiner öfter auftretenden Erregungszustände zwang, im Direktorial-Bureau Schreibdienste zu verrichten; der zweite Fall betraf die Behandlung einer wasserfüchtigen Frau durch „Drastika“, deren Oदनuktion dann noch das Vorhandensein einiger Stücke des gebrauchten Katheters im Körper zu Tage förderte. Ein dritter Kranker schließlich verweigerte die Aufnahme von Nahrung und Medizin. Ihn ließ Koller mit zwei Köffeln den Mund aufbrechen und Chloralhydrat hineingießen. Der Kranke starb an Lungenbrand.

Nach diesen Erklärungen des Angeklagten erhob sich zunächst Dr. Koller das Wort. Er bestritt die Mehrzahl der Behauptungen des Angeklagten. Er sagte, die Wäscheverhältnisse verhielten sich anders, er müsse aber zugeben, daß aus Sparsamkeitsrücksichten hier und da etwas gespart sei. Das vom Angeklagten geschilberte Hemd könne Thatsache sein. Man habe es hier mit einer widerspessigen Kranken zu thun gehabt. Der Fall mit dem schmutzigen Wasser in der benannten Pumpe sei ihm unbekannt. Die Klosetanlage auf der Ost-Seite sei zu bedauern. Die alte Anlage sei jetzt aber kaum zu verlegen. Die gestorbene Kranke

habe er, was ihre körperliche Krankheit anbeträfe, genau gekannt. Drastika wirkten bei Geisteskranken anders als bei Gesunden. Die Gefahr, mit den Katheterstücken dabei sei nicht so groß. Dem einen männlichen Kranken habe er die Schlundsonde nicht eingeführt, da derselbe dadurch wahrscheinlich sehr erregt worden wäre. Uebrigens habe er auch kleine Hautverletzungen am Rande gehabt. In letzter Zeit sei der Kranke wohl unbeobachtet aufgefunden und habe dann Speisen verschluckt, daher könne der Lungenbrand herrühren. Den anderen Kranken habe er allerdings auch während seiner Erregungszustände als Schreiber benutzt, weil ihm andere Schreibhülfe nicht zur Verfügung gestanden habe.

Darauf wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Die Anstaltsdame Fraulein Reichel erklärt, daß großer Mangel an Wäsche und infolge dessen auch viel Schmutz geherrscht habe. Wärterinnen kamen und baten um Wäsche für die Kranken, es war keine da, Bettwäsche konnte nur höchst unregelmäßig gewechselt werden. Es ist vorgekommen, daß Kranke ohne Bettwäsche lagen. Zeugin hat dem Direktor derartige Fälle mitgeteilt, aber stets zur Antwort erhalten, es fehle an Mitteln, vor Neujahr könne an Neuanschaffung nicht gedacht werden. — Einen drastischen Fall führt Zeugin an, in welchem eine Kranke, die allerdings schwer zu behandeln gewesen, längere Zeit im Hemd habe tragen müssen, welches blutbefleckt gewesen und jauchemäßig ausgesehen habe. Nur jährlich seien Neuanschaffungen gemacht. Bei der letzten Erneuerung seien minderwertige schlechte Stoffe, welche durch die Ehefrau Koller, derzeitige Repräsentantin der Anstalt, ausgesucht und von Berlin kommen gelassen wurden, angeschafft worden.

Die frühere Hausdame Fraulein Wilski behauptet, daß in jeder Beziehung Schmutz — der greulichste Schmutz geherrscht habe. Sie selbst habe, um den Kranken den Fiel zu ersparen, die Gefäße, welche zur Darreichung der Speisen verwendet wurden, gesäubert. Solches lasse sich auf alle Verhältnisse beziehen, überall sah es so aus, wie es eben in einem im Schmutz verkommenen Haushalte auszufehen vermag, Tischtücher wurden in einem offenen Korbe unter einer Anrichte aufbewahrt, sie sah, daß ein Hund diesen Korb zur Schlafstelle benutzte. — Auf Befragen des Angeklagten bezeugt Zeugin, daß die Hunde des Direktors die Sophas als Schlafstellen benutzten und dieselben befudelten.

Geheimrath Koller erklärt, daß er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, und führt diese zum theil auf Unverträglichkeiten des Personals zurück, die er sich nicht erklären könne.

Eine Anzahl anderer Zeugen schildern die Zustände einigermaßen günstiger.

Außerdem werden drei Kerze als Sachverständige vernommen; Dr. Theopold findet kein Verschulden auf Seiten Koller's, Dr. Overbeck sieht viele der Dinge, die er tadelnswürdig findet, auf die „Gemüthsdepression“ zurück, unter welcher Koller seit seiner Verheirathung stehe, und Dr. Wittig äußert sich recht herb über die Verfehlungen desselben besonders in hygienischer Beziehung.

Die Verhandlung bezüglich der Verleumdung der Frau Koller wird darauf unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt, aber nach kurzer Dauer auf Schluss ab verlegt.

Vermischtes.

Aus Valencia wird vom Freitag berichtet: Ein heftiger Cyclon wüthete in der Stadt und richtete großen Schaden an Häusern und in Gärten an. Mehrere Werkstätten stehen unter Wasser, zahlreiche Personen sind verletzt.

Briefkasten der Expedition.

Für die Petersburger Arbeiter gingen noch nachträglich bei uns ein: O. M. 5.—. Gesammelt vom Schorndorfer Arbeiterverein 3.65. G. Wandervogel, Brüssel 16.10. Anonym, Brüssel 1.00. Beselab „Leopold Jacoby“ 5.—. Fischer Gartenstein —. 50. Summa 31.65. Vereits quittirt 417.65. In Summa 449.50 M.

Für die streikenden Holzarbeiter in Lauterberg gingen bei uns ein: Von dem Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend 100.— M.

Witterungsübersicht vom 21. August 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (90 F.)
Swinemünde	758	SW	2	Nebel	14
Damberg	759	SB	1	halb bedeckt	12
Berlin	759	SB	2	bedeckt	15
Wiesbaden	761	SW	—	halb bedeckt	16
München	763	SW	—	bedeckt	14
Wien	—	—	—	—	—
Papayanda	757	S	4	Regen	12
Petersburg	758	SW	2	wolkenlos	13
Coet	761	SW	5	wolkig	16
Aberdeen	756	SB	1	bedeckt	13
Paris	760	SW	—	heiter	14

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 22. August 1896.
Ein wenig kühler, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit leichten Regenfällen und mäßigen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Cohn's Festsäle, Beuthstr. 22.
Nur am Sonntag, den 23. August d. J., Vorführung der **lebenden Photographien** nebst erläuterndem Vortrag von **Hermann Stüve-Hamburg.**
Der rege Besuch, welcher meinen Cholera-Vorträgen im vorigen Jahre zu theil wurde, läßt mich hoffen, daß auch meine Vorführungen und Erklärungen der von aller Welt angekauften wunderbaren lebenden Photographien lebhaften Zuspruch finden werden. Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. Anfang der Vorstellungen um 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2 und 9 1/2 Uhr.

Rennen — Halensee

Sonntag, den 23. August,
Nachmittags 4 Uhr.

Unserm Arbeitsnachweis-Büder Geurich Lüneburg zu seinem heutigen Wiedenfest ein dreifach donnerndes Hoch. Geurich, mit gebt's nicht! 32375 Die Pofamentiere.
Am 20. August, nachmittags 8 1/4 Uhr, verstarb plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, die Gastwirthin [92515]
Vertha Schröder im 43. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetruert allen Verwandten und Bekannten anzeigen.
Die trauernden Kinder **Karl und Paul Schröder.** Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Marien-Kirchhofes, Prenzlauer Allee aus statt.
Todes-Anzeige. Am 20. August verstarb nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann und Vater, der Gärtler **Albert Zimmer** im 60. Lebensjahre. 32486 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freireligiösen Gemeinde, Pappel-Allee, aus statt.
Um stille Beileid bittet Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Die Beileidigung gegen Frau Mathilde **Leuschner**, Wienerstr. 18, nehme ich hiermit zurück. Frau **Lawa L.**

Belle-Alliance-Theater.
Volls-Vorstellungen unter Regie von Jul. Türk.
Am den Wünschen, die auf einen regelmäßigen Besuch der Volls-Vorstellungen abzielen, entgegenzukommen, wird ein Abonnement vorläufig für drei Abtheilungen à 400 Plätze aufgelegt. Es haben Vorstellung: die
I. Abtheilung (rotte Karten) am 6. Septbr., 4. Oktbr., 1. Novbr.
II. " (grüne Karten) am 13. Septbr., 11. Oktbr., 8. Novbr.
III. " (graue Karten) am 20. Septbr., 18. Oktbr., 15. Novbr.
Gegeben wird im September: **Faust** von Goethe; im Oktober: **Die Komödie der Liebe**, Schauspiel von Henri Zifen; im November: **Lumpaci bagabundus**, Pöffe von Nestrog.
Die Karten sind übertragbar, d. h. der Inhaber einer Karte kann, wenn er keine Zeit hat, die für ihn bestimmte Vorstellung zu besuchen, seine Karte einem andern überlassen. Die Karte kostet für drei verschiedene Vorstellungen 1.60 M.
Abonnementkarten sind in den bekannten Geschäften zu haben.
Die erste Vorstellung der neuen Saison findet am Sonntag, dem 6. September statt. Gegeben wird: **Faust**.

Große Berliner Schneider-Akademie,
System Rubin, seit 1880 im Rothen Schloss, befindet sich vom 1. September an in den mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Prachtträumen des Hohenzollernhauses Berlin W., Leipzigerstr. 117/118. Gründliche Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche Schneidererei. Reine Kurse am 1. und 15. jeden Monats. Lehrbücher zum Selbstunterricht. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospekte gratis. 5505L Die Direktion.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 22. August.
Neues Opern-Theater. (Kroll.)
 Bajazzo. Die Rose von Schiras.
Deutsches Theater. Jugend.
Festung-Theater. Ein Freund der Frauen.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter.
 Vorher: Erlauben Sie Madame!
Neues Theater. Lata-Loto.
Theater Unter den Linden. Die Nachtaube.
Schiller-Theater. Was ihr wollt.
Selle-Alliance-Theater. Der Silberkönig.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Alexanderplatz-Theater. Heinrich Heine. Vorher: Die offizielle Frau.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Sonnabend, abends 8 Uhr: Was ihr wollt.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Romeo und Julia.
 Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Nur noch 10 Vorstellungen unter
 Direktion: Max Samet.
Sensationeller Erfolg!
 Zum 90. Male:
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
 Große Poffe mit Gesang in 3 Akten von Hugo Basso.
 Regie: Fritz Schäfer.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

National-Theatergarten.
 Heute: Grosser Ringkampf.
 Vorher:
Großes Konzert. Spezialitäten I. Ranges. Theaterstücke.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Sonnabend, den 22. August 1896:
 Zum 276. Male:
Eine tolle Nacht.
 Große Poffe mit Gesang und Tanz in 5 Akten von W. Mannstädt und F. Freund.
 Musik von Julius Cindschhofer.
 Anfang 8 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Neu! Neu! Neu!
 4
hochsensationelle Neuheiten
 die ein Jeder sehen muss!

Viktoria-Brauerei
 Lützowstrasse 111/112
 (nahe Potsdamer Platz).
 Morgen, Sonntag:
Stettiner Sänger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krohn, Röhl und Schrader.
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Neues, grossartiges Sonntags-Programm.
 Zum Schluß:
Unsere Feuerwehr.
 Ensemble von Meysel.
 Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
 Montag: Anfang der Soiree 8 Uhr, Vorverkaufsbillets gültig.
 Zum Schluß:
Unsere Feuerwehr.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Leht. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Näheres die Tagesanschlüsse.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Alexanderplatz-Theater.
 Alexanderstr. 40.
 Nur noch 10 Vorstellungen unter
 Direktion: Max Samet.
Grosse Doppelvorstellung zu einfachen Preisen.
 Um 9 Uhr Schauspiel des Herrn **Karl Pander:**
Heinrich Heine.
 Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von H. Heine.
 Herr Pander als Gast.
 Vorher: 7 1/2 Uhr:
Die offizielle Frau.
 Schauspiel in 4 Akten nach Savage's Roman von F. Lehmann.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
 Herr Pander tritt nur noch an drei Abenden auf, da derselbe bereits am Dienstag, den 25. d. M. seine Thätigkeit in Hamburg wieder aufnehmen muß.
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Ende der Vorstellung 10 1/2 Uhr.

Feldschlößchen
 142 Müllerstraße 142.
 Telephon: Amt Moabit 1213.
 Täglich:
Konzert, Theater.
Hermann und Dorothea.
 Sonntags: Großer Saal.
 Mittwochs: Saalstränzen.
 Theodor Boltz, Organist.

Ostbahn - Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

2 Vorstellungen täglich
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!


 Wir erlauben uns, neben unseren bekannten dunklen und hellen Bieren unser **Patzenhofer Versandbier** (Münchener Farbe), **Patzenhofer „Ceres“** (ganz hell) in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Patzenhofer Brauerei,
 NO., Landsberger Allee 24-27.
 Fernsprecher Fassbier Amt VII. 5535.
 „ Flaschenbier „ VII. 2200.

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
 Täglich: **Vorstellung.**
Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
 Entree 50 Pf. Volksbelustigungen und Ball.

Spezial-Ansstellung
KAIRO
 Von 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
 Kassen-Eröffnung: 10 Uhr vorm.
 Um 5 und 8 Uhr nachmittags in der Arena:
Hochinteressante Massen-Schaustellungen von 400 Beduinen, Arabern, Fellachen etc. mit Pferden, Dromedaren, Eseln etc., die berühmten Reiter-Fantasias der Beduinen.
Konzert von 5 Kapellen
 Entree 50 Pfg.
 Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
 Ellitetag, Montag, Entree 1 Mk.
 Illuminations-Abend, jeden Freitag. Entree ab 5 Uhr nachmittags 1 Mk.

Alt-Berlin.
 Heute:
Grosse Blumen-Illumination
 Eintritt 25 Pf., von 5 Uhr ab: 50 Pf.

Apollo-Theater
 und Konzert-Garten.
Ein Abenteuer im Harem.
 Alkers Wasserpantomime.
 Eine Scene im Zoologischen Garten.
 Ferner:
30 Kunstkräfte I. Ranges.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. - Anfang 8 Uhr.

Ostbahn - Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

2 Vorstellungen täglich
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!


 Wir erlauben uns, neben unseren bekannten dunklen und hellen Bieren unser **Patzenhofer Versandbier** (Münchener Farbe), **Patzenhofer „Ceres“** (ganz hell) in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Patzenhofer Brauerei,
 NO., Landsberger Allee 24-27.
 Fernsprecher Fassbier Amt VII. 5535.
 „ Flaschenbier „ VII. 2200.

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
 Täglich: **Vorstellung.**
Theater und Spezialitäten.
Im Harem. Der Berliner in Kairo.
 Entree 50 Pf. Volksbelustigungen und Ball.

Reichshallen.
 Leipziger-Straße, am Dönhofsplatz.
 Englich
Norddeutsche Sänger
 Heute, Sonnabend:
 Zum 113. Male:
 Die U-Parodie
Alle fünf Barrisons
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf. - Sonntags 7 Uhr.
 Entree durchweg 50 Pf.
Wiss! Vom 1. Oktober bleiben die Sonnabende den geehrten Vereinen und zu Gastspielen reserviert.

Kaufmann's Variété.
Budapester
Posen- u. Operetten-Theater
 Direktion: Gebrüder Herrnsfeld.
 Heute, Sonnabend, den 22. August:
Jubiläums-Vorstellung.
Zur 50. Aufführung des Donath-Herrnsfeld'schen Lustspiels:
Die Welt geht unter.
 Vorher:
Gefälschte Zungen.
 Operette von J. Armin.
 Anf. 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.
Sonntag-Repertoire:
Ein falscher Bräutigam, Lupus & Wörthheim
 und: **Die Welt geht unter.**
 Am 29. August:
Eröffnung der Winter-Saison
 in Quarg's Vaudeville.

Kaufmann's Variété.
 Sonnabend, 29. August, abends 8 Uhr:
Große Fest-Vorstellung
 zur Eröffnung d. Winter-Saison.
 20 Spezialitäten.

W. Noack's Sommer-Theater.
 Brunnenstr. 16.
 Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.

Neu! Neu! Neu!
Banditenfreude.
 Operette in 1 Akt von Suppe.
Sportmädel.
 Burleske mit Gesang und Tanz von Gerike.
 R. Wagner, Lieberfänger, Elm Vernon, Kostüm-Soubrette. Geschw. Vanoni, Duettisten. Paulsen, Instrumental-Duettisten. Bruno Brauns und Miss Lydia, Jongleure und Equilibristen.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
 Schönhauser Allee 148.
 Jeden Abend 1/9 Uhr: Kolossaler Erfolg!
Der Arch in der Gewerbe-Ausstellung,
 sowie 15 Spezialitäten-Nummern I. Ranges.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

Restaurant Karlsplatz,
 bei der Hasenheide, Karlsplatzstrasse.
 Sonntag, den 23. d. M.:
Großes Erntefest
 verbunden mit Belustigungen aller Art.
 Abends großer Erntefestzug, ausgestattet durch 8 Wagen, 7 Esel und 4 Ponny's. 3234b
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Achtungsvoll R. Teyer.

Paster's Gesellschafts-Säle
 Neue Königstrasse 7.
 Säle von 100-400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5018L*
 Sonntag, 23. August, früh 7 Uhr:
Dampferfahrt nach Leipzig.
 Abfahrt: An der Stralauerbrücke Nr. 5. Fahrpreis hin und zurück 2 M. 5718E*
L. Kahnt.

Empfehle mein 5695E
Weiß- und Sayridy-Bier-Lokal,
Vereins- u. Billard-Zimmer.
Oswald Grauer,
 53 Luisen-Ufer 53 (am Wasserthor).
Mart. Berndt's Würfelstube
 empfiehlt nach wie vor allen Freunden und Bekannten ihren vorzüglichen **Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch.** Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: **ff. Eisbalm.** Für gute Biere ist selbstverständlich bester Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt,** Dranien- u. Alexandrinenstraßen-Gde.

A. Flic's Restaurant, Simeonstrasse 23, gr. sep. Vereinszimmer frei.
 Mein Lokal bef. sich Hermannplatz 8.
Ehrenklärung. [3245b
 Meine Beleidigungen gegen Herrn Wisniewsky nehme ich zurück u. erkläre ihn als einen Ehrenmann. Frau Pfeiffer.

Stolpe bei Wannsee
Restaurant Lindenhof
 Besitzerin **Wwe. Mattausch** empfiehlt Vereinen u. Gesellschaften seine inmitten herrlicher Waldung, unweit des Wannsees und Stolpe-sees gelegenen Lokalitäten. [5285E*

Bekanntmachung!
 der **Schweine-Engros-Schlächtere**
Holzmarktstr. 19
 an der Michaelbrücke 2.
 Mit dem heutigen Tage beginnt der Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Preis-Courant.
 Schweinefleisch von allen Theilen a Pfd. 50 Pf.
 Kaffeler, Karbonade Bei Entnahme von 5 Kilogramm Preisermäßigung.
 a Pfd. 60-65 Pf.
 Schweinebauch, Rücken fett und Linsen a Pfd. 45 Pf.
 Rind-, Kalb-, Hammelfleisch a Pfd. 50-60.
 Schweinelöpfe a Pfd. 20 Pf.
 Heines, selbstausgebrat. Schmalz a Pfd. 45 Pf.
 Alle Sorten Wurst zu Engros-Preisen.
 Schackwurst, Salami a Pfd. 80 Pf.
 Polnische a Pfd. 60 Pf.
 Weizwurst a Pfd. 50 Pf.
 Bransschwäger a Pfd. 75 Pf.
 Thüringer Knackwürstchen / Täglich frisch.
 Knobländer Würstchen / Täglich frisch.
 Zwiebel-Leberwurst (Spezialität) a St. 50 Pf.
 ff. Leberwurst a Pfd. 75 Pf.
 Jüngenswurst a Pfd. 75 Pf.
 Säch. Blutwurst a Pfd. 45 Pf.
 Thüringer a Pfd. 50 Pf.
 Prechwurst a Pfd. 45 Pf.
 Jeden Dienstag und Freitag:
 Frische Rind-, Schweine- u. Hammel-Leber, Lungen etc. H*

Arbeitsmarkt.
 Kartonarbeiterinnen verl. Hoffmann, Ritterstr. 78. 3241b
Lüchtigen Werkführer
 sucht Berl. Pianofabrik f. ca. 25 Mann, welcher d. Branche genau kennt und stimmen u. intoniren kann. Adresse unter „C. 108“ Annoncen-Expedition Köpnickestr. 141. 3252b

Simsnacher,
 circa 50 Mann, werden bei Weltener Lohnstarif sofort verlangt und finden dauernde Beschäftigung auf **Mücke's Werks,** Lindow i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.

Bantischler
 finden bei gutem Verdienst dauernde Arbeit auf **Mücke's Werks,** Lindow i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis 2,20 M. hin und zurück.
 Lucht. Dachdecker-Geselle auf gemüßt. Pfalzriegelbach verl. Zimmermann, Siemenstr. 4.
 Kartonarbeiterinnen in und außer dem Hause verlangt Stralauerstr. 42.
Kleiderbügler-Arbeiter verlangt 3242b **Schmidt,** Langestr. 91.

Schirm-Fabrik.
 Eine erste Expedientin wird für Cello zum 1. Oktober bei festem Engagement u. sehr günstigen Bedingungen gesucht. Schriftliche Meldungen erbeten. Leo Wolff, Zub. D. Bergmann, Niederwallstraße 35/36. 3255b
Schirm-Näherinnen
 auf bessere Entoucas und Sonnenschirme finden für Cello festes Engagement bei sehr gutem Einkommen. Leo Wolff, Zub. D. Bergmann, Niederwallstraße 35/36. 3256b
 Einem Theil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt, betr. die **Eng. Weichenberg'sche Konfurmasse** Thurmstr. 33 bei.

Zur Frage des bestrittenen polnischen Mandats für den Londoner Kongress.

Im Bericht des „Vorwärts“ über den Londoner Kongress (Nr. 177) liest man in bezug auf das von der Mehrheit der polnischen Delegation bestrittene Mandat des polnischen Sozialdemokraten, Michalkowsky, folgendes: „Ein Mandat wird von der Delegation bestritten, weil der Träger seit einer Reihe von Jahren unter dem schwersten politischen Verdacht steht, ohne bisher einem eingesehten Schiedsgericht sich gestellt zu haben.“

Zur tatsächlichen Richtigstellung sei bemerkt, daß diese Beschuldigung bereits vor drei Jahren von Peter Lawroff, dem Veteranen der russischen Sozialisten, auf ihren Werth geprüft wurde. Das folgende, von dem russischen Original übersehte Schriftstück enthält die Ergebnisse der von P. Lawroff vorgenommenen Untersuchung:

„Eine Versammlung polnischer und russischer Sozialdemokraten, abgehalten in Zürich am 27. August 1893, hatte sich an mich gewendet mit der Bitte um Untersuchung und Entscheidung der Frage, ob die — nach der Behauptung der Teilnehmer dieser Versammlung — von der polnischen Delegation im Bureau des Züricher Kongresses abgegebene Erklärung, wonach Michalkowsky 1. Beamter einer russischen Gesellschaft gewesen wäre und 2. eine kompromittierende Rolle in der Affäre Handelsmann-Sawitzky gespielt hätte, — ob diese Erklärung irgendwie begründet sei und ob daher das von Michalkowsky unterzeichnete Mandat“) nicht für gültig erklärt werden könne.“

„Michalkowsky hatte sich seinerseits an mich mit der gleichen Bitte gewendet.“

„Ich habe den Auftrag übernommen und, absichtlich alle anderen Fragen bei Seite schiebend, ins einzelne gehende Informationen über die Persönlichkeit Michalkowsky's, seine Vergangenheit und seinen Ruf in sozialistischen Kreisen, sowie über die „russische Gesellschaft“, in der angeheftet zu sein den Urhebern jener Erklärung verdächtig schien, und über seine Beteiligung an der Affäre Handelsmann-Sawitzky gesammelt.“

„Mit meinen bezüglich den Aufträgen wandte ich mich vorzugsweise an polnische Sozialisten, an Personen, die alle Garantien für ein unparteiisches und sachkundiges Verhalten boten, an Personen, die nicht zur gleichen sozialistischen Schattierung gehören wie Michalkowsky, endlich an Personen, die ihrem Charakter und ihrer Vergangenheit nach in den polnischen und russischen sozialistischen Gruppen allgemeine Achtung genossen.“

„Alle von mir gesammelten Meinungsäußerungen charakterisieren Michalkowsky im allgemeinen als einen Mann von tadelloser Ehrlichkeit, als „einen der Organisatoren der sozialdemokratischen Partei Russisch-Polens“, als „eine der einflussreichsten Persönlichkeiten innerhalb der Arbeiterchaft von Lodz und Warschau, als einen Mann, der „eine wichtige Rolle in der sozialrevolutionären Organisation: Bund der polnischen Arbeiter gespielt hat und allgemein geachtet war“; als einen Mann, der „ein Monate Festungshaft erlitten und dabei seine Unbeugsamkeit und seinen ehrlichen Charakter bekundet hat.“ Die Meinungsäußerungen stellen ferner die Thatsache fest, daß er in sozialistischen Kreisen einen „ausgezeichneten Ruf“ hatte und „für einen tüchtigen Agitator galt.“ Die dem verstorbenen Sawitzky nachstehenden Personen konstataren, daß sich Sawitzky über Michalkowsky in „achtungsvollen Ausdrücken äußerte“ und daß die beiderseitige persönliche Bekanntschaft „nur dazu beigetragen hat, die gute Meinung zu verstärken“, die sich Sawitzky über Michalkowsky schon vorher auf Grund der Versicherungen von gemeinsamen Kameraden gemacht hatte.“

„Auf Grund aller mir zugegangenen Informationen halte ich mich mit voller Ueberzeugung für berechtigt, zu erklären, daß die frühere Thätigkeit Michalkowsky's nicht nur keine Anhaltspunkte bietet für ein misstrauisches Verhalten ihm gegenüber, sondern daß vielmehr, um ihn in Verdacht zu bringen, sehr solide und keinen Zweifel zulassende Beweise hätten beigebracht werden müssen.“

„Auf Grund der von mir gesammelten Informationen über die „russische Gesellschaft“, in der angeheftet zu sein den Urhebern der Erklärung verdächtig schien, halte ich mich für vollberechtigt, festzustellen, daß diese Gesellschaft rein kommerzieller Natur war, daß in derselben angeheftet zu sein, um sich durch Arbeit Erfindungsmittel zu verschaffen, niemand als eine Verleumdung der Ueberzeugungen vorgeworfen werden kann, daß es folglich nur zu bedauern ist, daß die mir mitgetheilten Worte der Erklärung: „Beamter einer russischen Gesellschaft“, einen verdächtigen Sinn zulassen.“

„Auf Grund aller mir zugegangenen Informationen halte ich mich mit voller Ueberzeugung für berechtigt, zu erklären, daß die frühere Thätigkeit Michalkowsky's nicht nur keine Anhaltspunkte bietet für ein misstrauisches Verhalten ihm gegenüber, sondern daß vielmehr, um ihn in Verdacht zu bringen, sehr solide und keinen Zweifel zulassende Beweise hätten beigebracht werden müssen.“

„Auf Grund der von mir gesammelten Informationen über die „russische Gesellschaft“, in der angeheftet zu sein den Urhebern der Erklärung verdächtig schien, halte ich mich für vollberechtigt, festzustellen, daß diese Gesellschaft rein kommerzieller Natur war, daß in derselben angeheftet zu sein, um sich durch Arbeit Erfindungsmittel zu verschaffen, niemand als eine Verleumdung der Ueberzeugungen vorgeworfen werden kann, daß es folglich nur zu bedauern ist, daß die mir mitgetheilten Worte der Erklärung: „Beamter einer russischen Gesellschaft“, einen verdächtigen Sinn zulassen.“

„Auf Grund aller mir zugegangenen Informationen halte ich mich mit voller Ueberzeugung für berechtigt, zu erklären, daß die frühere Thätigkeit Michalkowsky's nicht nur keine Anhaltspunkte bietet für ein misstrauisches Verhalten ihm gegenüber, sondern daß vielmehr, um ihn in Verdacht zu bringen, sehr solide und keinen Zweifel zulassende Beweise hätten beigebracht werden müssen.“

Soziales.

Die Warnung des Berliner Gewerkschafts-Kongresses vor den kommunalen Arbeitsnachweisern bezüglich der Form, dem „Glück auf!“ für nicht berechtigt erklärt. Im allgemeinen hätten die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften niemals eine nennenswerthe Bedeutung erlangt, weil die Unternehmer sie einfach gar nicht oder doch nur sehr vereinzelt benutzten. Hätten also die Arbeitsnachweise der Arbeiter meist nur ein Scheindasein geführt, so sei es ganz natürlich, daß die Arbeiter den Versuch machten, durch Einführung gemeinsamer Arbeitsnachweise einen gleichwertigen Einfluß auf die Art und Leitung der Arbeitsvermittlung zu erlangen. Vor dem Entstehen der kommunalen Arbeitsnachweise sei das oder wenig oder gar nicht gelungen, weil die Unternehmer sich auf den gemeinsamen Arbeitsnachweis nicht einlassen wollten. Von den kommunalen Arbeitsämtern hat der „Glück auf!“ aber nur die im Auge, die aus den Gewerbegerichten hervorgegangen sind. Ueber diese sagt er: „Ideal-Institute können zwar auch wir in den gegenwärtigen kommunalen Arbeitsämtern nicht erblicken, im Gegenteil erkennen wir selbstverständlich ihre Mängel und die Nothwendigkeit von mancherlei Verbesserung durchaus an. Aber wenn in der Resolution des Gewerkschafts-Kongresses gesagt ist, daß es ein Verbrechen sei, von der Errichtung kommunaler Arbeitsnachweise eine Verbesserung des jetzigen Zustandes zu erwarten, so müssen wir dieser Behauptung widersprechen. Die Arbeiter erlangen wenigstens einen theilweisen Einfluß auf die Vermittlung, der sich unter Umständen geschickt ausbeuten läßt; der Nachweis wird dem alleinigen Einfluß der Arbeitgeber entzogen, wie auch der Arbeitsmarkt in den Zeitungen fast

ganz verschwindet; das Umschauen wird mehr und mehr aus der Welt geschafft; der städtische Arbeitsnachweis ist den ganzen Tag geöffnet, so daß namentlich die durchreisenden Arbeitslosen nicht wie bei den Nachweisebureaus der Gewerkschaften nöthig haben, bis zum Abend zu warten auf Auskunft, ob vakante Stellen gemeldet sind oder nicht. Auch die Bedeutung der durch die Arbeitsämter gelieferten regelmäßigen amtlichen Arbeitslosenstatistik darf wohl nicht verkannt werden, und im weiteren ist geradezu als eine große Wohlthat zu preisen, daß sie die Vermittlung der Dienstboten z. B. von wucherischen Ausbeuterhänden der privaten Verwittlungsinstitutionen entziehen. Dies alles sind Vortheile, die den gewerkschaftlichen Vermittlungsstellen abgehen. Den Gewerkschaften wird es in der großen Mehrzahl unmöglich bleiben, täglich auch während der Arbeitsstunden geöffnete Bureaus einzurichten, weil die finanziellen Mittel dazu fehlen. Auch ist in manchen Gewerben der Wechsel so gering, daß mitunter in mehreren Wochen kaum eine einzige Arbeitsstelle vermittelt werden kann. Hier wäre eine Zusammenlegung der Nachweisestellen für mehrere Berufe ohnedies ein Gebot der Zweckmäßigkeit. Daraus ergäbe sich dann noch immer keine „uniforme, bureaukratische Leitung“, ebenso wenig als diese in der Resolution des Gewerkschafts-Kongresses enthaltene Bezeichnung für die kommunalen Arbeitsämter unbedingt zutreffen muß. Daß für die Spezialbranchen eine Leitung durch Fachleute eine unbedingte Nothwendigkeit sein soll, findet nun gleichfalls nicht unsere volle Zustimmung. Eine selbst nur oberflächliche Kenntniss aller Spezialbranchen ist in unserer Zeit der fortgeschrittenen Arbeitstheilung auch bei einem mit der Führung eines gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises betrauten Gewerkschaftsmitglied gar nicht zu erwarten und zu verlangen, oder die Geschäftsführung müßte ungeheuer kompliziert eingerichtet werden, namentlich in den größeren Industrie-Verbindungen. Im Holzarbeiter-Verband müßte z. B. je ein Vertreter für die Tischler, Stellmacher, Drechsler, Bürstenmacher, Korbmacher, Korbschneider, Böttcher zc. zc. sowie noch für viele besondere Spezialbranchen einzelner dieser Berufe regelmäßig an der Arbeitsvermittlung theilnehmen. Ebenso im Metallarbeiter-Verband. Das wäre die Leitung durch Fachleute. Wohin sollte ein solcher komplizierter Apparat aber führen? Wir meinen, daß eine allgemeine Kenntniss der Eigenarten der hauptsächlichsten Verhältnisse und Fabriken sehr wohl genügt zur gezielten Führung eines Arbeitsnachweises, und wer, wie die Beamten eines kommunalen Arbeitsamtes, den ganzen Tag und das ganze Jahr ständig nur damit zu thun hat, der wird die Verhältnisse bald ganz genau kennen lernen.“

Zur Gefängnisarbeit. Im Igl. Gefängnis zu Kottbus, das für einen normalen Gefangenenbestand von 500 Männern und 150 Weibern eingerichtet ist, wurden im letzten Berichtsjahre folgende Arbeiten betrieben:

Für Unternehmer und sonstige Privatpersonen: Kragen- und Ranfettenfabrikation mit durchschnittlich 104 männlichen Gefangenen und durchschnittlich 66,08 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag, desgleichen 29 weibliche Gefangene und durchschnittlich 53,60 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag. Maschinen-Strumpfriderei mit durchschnittlich 108 männlichen Gefangenen und 48,29 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag, und mit durchschnittlich 20 weiblichen Gefangenen und 50,71 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag.

Table with 2 columns: Beschäftigte (männl. Gefangene) and Durchschnittl. Arbeitslohn. Rows include Flaschenhülfsfabrikation, Buchbinde- und Kartonage-Arbeiten, Möbel- und Holzfabrikation, Federcuriren, landwirthschaftliche Arbeiten, etc.

Für Reichs- und Staatsbehörden: Anfertigung von Militär-Bekleidungsstücken mit durchschnittlich 67 männlichen Gefangenen mit durchschnittlich 55,09 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag und mit durchschnittlich 22 weiblichen Gefangenen mit durchschnittlich 33,08 Pf. Arbeitslohn pro Kopf und Tag.

Für die eigene Anstalt wurden beschäftigt: in der Hauswirthschaft 70 Männer und 52 Weiber, in der Landwirthschaft 29 Männer und 1 Weib.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in den Konserfabriken der Stadt Braunschweig berichtet der „Braunschweiger Volksfreund“: Da die Arbeit in diesen Fabriken fast andauerndlos von Frauen geleistet wird, die diese Einnahmequelle nur als Nebenverdienst zu dem meist unzureichenden Lohn ihrer Männer betrachten, so wird sie sehr gering bezahlt; 12 Groschen bei 10stündiger Arbeitszeit im Tagelohn oder 11 Pfennig bei 8 Stunden. In Alford sind schon ein „guter“ Verdienst. Dabei ist die Ueberarbeit, weil Saisonarbeit, an der Tagesordnung; vielfach herrscht sogar Nachtarbeit, zu welcher die behördliche Genehmigung leicht zu erlangen ist. In Alford werden jedoch häufig genug nur 65 Pfennige im Tage verdient; die sich über diesen geringen Verdienst beschwerenden werden von den Aufseherinnen auf die Ueberstunden und auf die Nachtarbeit verwiesen. Die Aufseherinnen praktizieren oft genug die höchst eigenartige, die Arbeiterinnen schädigende Berechnung des Gewichts der geleisteten Arbeit. Dabei ist die Arbeit für die in den Konserfabriken beschäftigten Frauen nichts weniger als leicht; der scharfe Saft des Spargels greift die Hände an und hat oft erhebliche Erkrankungen derselben zur Folge.

Die Gewerbegerichte großer Städte. Bei 38 Gewerbegerichten wurden im Geschäftsjahre 1895/96 nach dem „Statistischen Jahrbuch deutscher Städte für 1896“ 39 551 Klagen angebracht, während bei 85 Zünungs-Schiedsgerichten ganze 1093 Klagen anhängig gemacht wurden. Bei den Gewerbegerichten ist gegen 1892 eine Zunahme der Klagen um 14,3 pCt. zu verzeichnen. Bei 37 Gewerbegerichten wurden 36 077 Klagen gleich 96,2 pCt. von Arbeitern gegen Unternehmer, 1225 Klagen gleich 3,3 pCt. von Unternehmern gegen Arbeiter und 108 Klagen gleich 0,5 pCt. von Arbeitern gegen Arbeiter desselben Unternehmers erhoben. Von den bei 38 Gewerbegerichten erhobenen 34 934 Klagen wurden vor bestem Gericht (mit Weisern) 24 048 Klagen gleich 68,7 pCt. erledigt und zwar 8448 oder 24,1 pCt. durch Endurtheil (richterliches Urtheil und Versöhnlich-Urtheil) und 15 598 oder 44,8 pCt. durch Vergleich. Dem Verthe nach gruppieren sich die 36 569 Klagen wie folgt:

Table with 2 columns: Wertklasse and Anzahl Klagen. Rows include bis 20 M., über 20-50, 50-100, 100-200, 200-300, 300-500, nicht eingeschätzt waren.

Es waren also 1638 Klagen gleich 4,4 pCt. von über 100 Mark Werth angebracht, bei denen die Berufung an das Landgericht zulässig ist. Von dem Berufungsrecht wurde aber nur bei 108 Klagen über 100 Mark Werth Gebrauch gemacht. Gutachten über gewerbliche Fragen wurden in 40 Fällen (16 im Jahre 1892) abgegeben. Die Gesamtkosten betragen bei 38 Gewerbegerichten 297 875 M. Von den Kosten

lamen bei 38 Gewerbegerichten auf: Entschädigung für Weisner 31 419 M., auf sonstige persönliche Ausgaben 202 899 M., auf sächliche Ausgaben 54 411 M. Auf eine anhängig gemachte Klage kamen im Durchschnitt 7,74 M. Kosten. An Einnahmen wurden 16 878 M. gleich 5,7 pCt. der angewendeten Gesamtkosten erzielt. Die Vergleichsverhandlungen sind in verschiedenen Städten in den Vordergrund gestellt. So wurden von den anhängig gemachten Sachen in Wormen 57,9 pCt., Leipzig 77,1 pCt., Greifeld 62,2 pCt., Köln a. Rh. 59,4 pCt., Braunschweig 58,1 pCt. u. s. w. durch Vergleich erledigt.

Die Schaffung eines Gewerbegerichts forderten über 400 Arbeiter Eliffs unterschrieben durch, eine an die Gemeindefolgen gerichtete Petition. Der Bürgermeister Wartsch erklärte aber die Unterschriften für ein „Nachwerk“ unserer beiden Genossen Kunze und Mertens, die „unaufgeklärte“ Arbeiter zur Unterschrift „verleitet“ hätten. Eine öffentliche Versammlung der Arbeiter Eliffs wies diese Verurteilung entschieden zurück, bestand auf der Schaffung eines Gewerbegerichts und stellte sofort die Kandidaten auf, weil es äußerst schwer hält, einen Saal zu bekommen und man daher an der späteren öffentlichen Aufstellung von Kandidaten möglicherweise verhindert wäre.

Vom Dienstbotenelend. Aus Röhrenbach bei Lauf wird dem „Münchener Anzeiger“, einem bürgerlichen Blatte, geschrieben: „Aus unserer Gegend sind zahlreiche Dienstmädchen in Nürnberg, die in sehr vielen Fällen über ganz erbärmliche Schlafstätten klagen. Die erbärmlichsten, feuchtesten und dumpfsten Böden unter den Dächern werden ihnen angewiesen, wo es ihnen Verwandten, die sie ab und zu einmal besuchen, geradezu graut! Und was für Betten! Gar häufig sind die Bettstellen so kurz, daß sich die Mädchen gar nicht einmal ausstrecken können und am Morgen sich wie gerädert erheben. Auch kommt es vor, daß ihnen nicht im Hause, sondern in der Scheune oder im Schuppen die Schlafstelle angewiesen wird. Unerhörte Zustände bestehen da. Und das in der Regel bei den reichsten Leuten, die 3 bis 4 Häuser haben...“ Und wenn nun so ein gequältes, durch die herrliche Dienstbotenordnung völlig wehrlos gemachtes Wesen die Mitternacht nicht mehr aushält und davon läuft?

Die Antwort giebt ein Dienstbotenzugniß, das aus Sachsen stammt: „Inhaber Lorenz Zindel war vom 8. November 1895 bis heute bei mir als Pferdewechter, Unehrlichkeit ist mir nicht bekannt, der Winter verließ in Jurisdiktion, während im Frühjahr Widerwille und Faulheit eintrat, worauf dann der Abgang erfolgte, welcher durchaus nicht bedauert wird. Rittergut Krauschwitz, den 14. Juli 1896. Erdmann Klopfer.“

„Also, der Herr“ bedauerte den Abgang des Knechtes nicht. Trotzdem findet sich hinter dem Zeugniß noch folgender Anhang: „Laut § 96 der Gefinde-Ordnung vom 2. Mai 1892 und gestellten Antrags wird daher gegen Zindel hierdurch eine Haftstrafe von 6 Tagen erkannt von rechts wegen. v. Polenz.“

Im Frühjahr stürzte sich in Hannover das 17-jährige Dienstmädchen eines Militär-Intendantur-Sekretariats-Assistenten aus der dritten Etage auf den gepflasterten Hof hinab. Das Mädchen brach bei dem Sturze beide Beine, einige Rippen und trug eine schwere Kopfverletzung davon. Während es in Todesgefahr schwebte, stellte ihm der Dienstherr, bei dem es 10 Tage in Diensten gestanden, nachfolgendes Zeugniß aus: „... hat sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster gestürzt und ist dem Krankenhaus zugeführt. — Im allgemeinen fleißig und reinlich, aber in ihrem Benehmen eigenmächtig, jähzornig, frech und widerspenstig. Ihre mütterliche Aufzucht läßt auf innere Krankheit oder besondere Verhältnisse schließen. — Wegen der Verleumdung, dieselbe habe bei mir schlechte Behandlung gehabt, ist von mir bei der Staatsanwaltschaft Klage erhoben.“

Am Tage vor dem Eintritt in den Dienst der Familie des Militär-Intendantur-Sekretariats-Assistenten hatte der vorherige Dienstherr dem Mädchen bescheinigt: „... Dieselbe hat sich während der Zeit treu, fleißig, ehrlich und zu meiner vollen Zufriedenheit betragen und ward nur Familienverhältnisse wegen entlassen.“

Welche Wendung in zehn Tagen! —

Die sächsischen Konsumvereine, Produzenten- und Waarenvertheilungs-Vereine erlassen die Konsumvereins-Verwalter G. Fell (Leipzig-Plagwitz, Johannstr. 69), G. Lorenz (Chemnitz, Waisenstr. 2), Karl Schmidchen (Pöschappel bei Dresden) und Adolf Seifert (Schwedewitz bei Zwickau) einen Aufruf, worin es heißt:

Seit Jahren sind die Gegner der Konsumvereine an der Arbeit, um Staat und Gemeinde zu Maßregeln gegen das Betheilen und Weiterentwickeln der Konsumvereine zu veranlassen. Die Annahme der Händler geht jetzt soweit, daß man von den Konsumvereinen außer den staatlichen und Gemeinde-Einkommensteuern, die diese seit Jahren zahlen, noch eine besondere Steuer von Umsatze verlangt. Unterstützt durch eine Resolution des Landtags und eine ministerielle Verordnung, verlangen die Organisationen der Händler, daß die Gemeinden von unseren Vereinen eine Umsatze-Steuer von 3 pCt. erheben. Während bis jetzt die staatliche und Gemeinde-Einkommensteuer bei den höchsten Einkommen nicht mehr wie 4 pCt. beträgt, wird eine solche Umsatze-Steuer in der Regel bis 50 pCt. des Reingewinns der Konsumvereine ausmachen. Es wird diese Besteuerung den meisten Vereinen eine Lebensfrage werden. Schon ist man in verschiedenen Gemeinden dem Wunsche der Händler nachgekommen und hat eine solche Steuer beschlossen. Wenn sich die Vereine nicht rechtzeitig wehren, dann werden die Aufsichtsbehörden die Beschlüsse der Gemeindeverwaltungen genehmigen.

Die genannten Unterzeichner richten deshalb an alle Vereine, je infolge des Beschlusses ihrer Gemeindeverwaltung von einer Umsatze-Steuer bedroht werden, die Bitte, sofort an einen der Unterzeichner Mittheilung zu machen, damit jeder Verein in die Lage kommt, rechtzeitig gegen die Beschlüsse des Gemeinderaths den Beschwerdeweg zu beschreiten. Die Unterzeichneten sind bereit, den Vereinen mit Rath und That zur Seite zu stehen, ohne daß den Vereinen irgendwelche materielle oder sonstige Verpflichtungen erwachsen.

Ueber die Durchführung der kantonalen Arbeiterschutzes in der Schweiz, über die jüngst an leitender Stelle berichtet worden ist, liegt, wie unser Züricher Korrespondent schreibt, wenig Material vor. Das neueste sind ein paar Zeilen in dem forden für 1896 veröffentlichten Geschäftsberichte des Winterthurer Stadtraths. Danach unterstehen dort dem kantonalen Arbeiterschutzes 55 Geschäfte, wovon 7 Modistinnen, 41 Schneiderinnen, 6 Wäscherinnen und Glätterinnen und 1 Hemdenfabrik. Einer Damenschneiderei wurde auf ihr Gesuch eine Arbeitszeitverlängerung auf 2 Tagen um je 1 Stunde für 3 Arbeiterinnen bewilligt. Die Aufsicht darüber, sagt der Bericht, „ob die gesetzliche Arbeitszeit inne gehalten werde, ist eine sehr schwierige, da es selbstverständlich der Polizei nicht gestattet ist, zur Nachzeit sich in die mit den Wohnräumen in enger Verbindung stehenden Arbeitslokale zu begeben.“ — Wie oft, und in welchem Maße das Gesetz verletzt wird, sagt der Bericht nicht; daß solche Verletzungen aber thatsächlich vorkommen, daran ist nicht zu zweifeln. Das Gesetz ist

*) Es handelt sich um das Mandat der Genossin Rosa Luzemburg für den Züricher Internationalen Kongress. Ann. des Uebersetzers.



Hüte Parteigenossen!
 nur mit [53072]
Hüte Kontrollmarke,
 Schirme, Stöcke, Kravatten.
Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2.
 Ecke Skalitzerstr.

Margarine FF

aus der Fabrik v. A. L. Mohr-Sahrenfeld, von gleichem Geschmack und Nährwert wie feinste Naturbutter, per Pfund 70 Pf. offeriert
H. Pezold, Kastanien-Allee 88.
 56849



Waldemarstr. 44
 partier rechts im Comptoir, zwischen Adalbert-Strasse und Elisabethufer, vorthellhafte Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Filzhüte.
 Dort erhält man im Einzelverkauf Knabenhüte von 1.- M. an Herrenhüte 1,50 " " Cylinderhüte 4.- " " Haarfilzhüte 4,80 " " Nur moderne Waare in großer Auswahl! — Kein Laden!
Arnold & Eggert
 Gut-Engros-Geschäft.



Herren-Hüte enorm billig.
 Nur neueste Façons in allen Farben, vollständig fehlerfrei, giebt einzeln ab die Fabrik zu folgenden Preisen:
 Steif 1,90—2,80—3,50—4,00 M.
 Weich 1,00—4,00 M.
 Haarhüte 4,80—6,00 M.
 Zylinderhüte 4—11 M.
 im Comptoir **Grüner Weg 2, I, a. d. Jfflandstraße.**
Reichenbergerstr. 166, 1. Etage. L586a

M. J. Hahlo,
 Patentanwalt,
 Berlin NW., Karlstrasse 8.
 Patentsachsuchung und Verwerthung. [53952]
 Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.
 Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Fruchtweine
 Johannisbeerwein, weich und roth, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein à Fl. (1/2 Liter) 75 Pf. à Liter 1 Mark 10 Pf.
 pro Glas. **10 Pfenning.** 1/10 Liter.
Eugen Neumann & Co.
 Detail-Verkaufsstellen:
 Belle-Alliance-Platz 4 a. N. Friedrichstr. 61, Oranienstrasse 8, Weinbrennerstr. 29. Potsdamer Dammstr. 7.

Achtung! Achtung!
 Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervendrüsen bei Bestellung umsonst.
Gudiel, Panzigerplatz 2, Giffasserstr. 12
Achtung! Achtung!
 Cigarren a. r. überf. Tabaken, 25 St. 1 M., 100 St. 8,50 M. N. Rische, Cigarren-Fabrik, Oppelnerstr. 17, 2 Tr. Auf Wunsch frei ins Haus. 52896

Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?
 Dann ist es Ihre Schuld! — Verwenden Sie doch R. Hoffers Spezialmittel, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort tödten und ihr Wiederkommen verhindern.
 Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Einfunder Mantelstreifenstr. 57 u.
Rud. Hoffers, Reichenbergerstr. 55.

Hüte
 mit Kontrollmarke, 2,50 M. an, Mützen, 50 Pf. an. Schlüpe, Dofenträger.
Ph. Haase,
 Reinickendorferstr. 64, ptr.

Herren-Hüte 65 Pf.
 Bessere Hüte, enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Comptoir 52496
Barnimstr. 45.
 Kastanien-Allee 101.

Jede Uhr
 repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf. außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Weissen und Vincenz.
Carl Lux, Uhrmacher,
 35, Chaussee-Strasse 35.

Möbel-Gelegenheitslauf
 passende Gelegenheit für Bewusstse. In meinem größten Möbeldepot, Neue Königstrasse 66, sollen ca. 200 Wohn- u. Schlafzimmereinrichtungen, verticell gezeichnete und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirthschaften für 90, 100, 200 Mark abzugeben. Zielzahlung gestattet. Beamten ohne Ausnahme. Kleiderständer 15 Mark, Kannenbän, Küchenspinde 12, Kuchbaum-Kleiderständer, Verticell 20 Mark, Tischspindeln 22, Bettstellen mit Matratzen 15 Mark, Sophas 12, Schalenstühle, Kleiderständer, hochlegant 66, Trümmen mit Säulen und Kuppelglas 60, Herrenschreibtisch, Blüthengarnituren 60 Mark, Vaseelstisch 75 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gefasste Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinen Ausbesserungs- u. Speicherlagern, werden durch eigene Gespanne transportirt, auch nach außerhalb. 4541L*

Künstl. Zähne.
 F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. Theilzahlung pr. Woche 1 M.
Bücher aller Art
 suche zu kaufen, **B. Simonssohn's** Buchh. Berlin N., Invalidenstr. 138.
 Möbel, 115/2 nur gute, bestellte Arbeit, billig verkauft Admiralstr. 7, Hof I, Tischlerei.
 Staare, Schwarzplatten, Drosseln, Zeigige billig bei **Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.**
 Fast neues gutes **Viktoria-Zweirad** bill. verkauft Boeckstr. 52, I 1.

Verwaltung der Kochanstalt
Städt. Schlachthof
 Täglich (Sonntags vorm. von 7—9 Uhr) Verkauf von:
Gefochtem Rindfleisch
 à 80 u. 85 Pf. per Pfund.
Gef. Schweinefleisch
 à 40 Pf. per Pfund. [5010L*]

Mühlens-Strasse 8
 sind zwei Stuben und Küche sowie eine Stube und Küche billig zu vermieten. Der Verwalter.
 Schlafst. zu verm. f. 6, 6 M. b. Augusti, Christinenstr. 17, v. 4 Tr.
 G. möbl. Schlafst. a. 1 G. 3 verm. Friedrichselderstr. 85, v. 11 r. [52836]

Reell und billig
 kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitzschke**, gegründet 1872, Skalitzerstr. 13, Ecke Admiralstrasse, am Kottbuser Thor. 50152*
 ausw. Repar. u. Rest. Alte Stiefel, reell u. billig. Rango, Oranienstrasse 182. 32293

Billigste Gelegenheit
 einer vorzüglichen Beköstigung
 in der Gewerbe-Ausstellung
Brauerei-Ausschank der Brauerei Pichelsdorf
 im Vergnügungspark (vom Eingange rechts geradezu).
Diners, bestehend aus: Suppe, Fisch oder Fleisch, — Braten mit Compot u. Salat, Eis — Butter und Käse — von 1—4 Uhr.
 zu **80 Pfennig.**
 Reichhaltige Speisekarte zu sehr billigen Preisen.
 Vorzügliches helles und dunkles Pichelsdorfer Bier à Glas (1/10 Liter) 15 Pf.
 Musik der eigenen Matrosen-Kapelle.
 Raum für 6000 Personen. Abends glänzende Beleuchtung. Entree frei.

Geschäfts-Gröffnung.
 Dem geehrten Publikum des Nordens erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage
No. 18 Reinickendorfer-Strasse No. 18
 ein
Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft
 eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Stoffe, sowie tadellosen Sitz meiner Waaren mit dem Vertrauen meiner Kunden bald zu erwerben.
D. Levin, 18. Reinickendorferstr. 18.

Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof Börse.
 Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum
Ausverkauf:
 Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
 Fertige Wäsche! Feinwaaren!
 zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 5598L*

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren
 Waare. **Franz Tutzauer** Tischlermeister, Blücherstr. 14. Ganze Wohnungs-Einrichtungen in Nussbaum u. Mahagoni zu soliden Preisen.

Große Berliner Schneider-Akademie
 Berlin C., Rothes Schloß nur Nr. 1.
 Seit 1880 in denselben Räumen. Größte und besuchteste Fachschule, garantiert gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Neue Kurse am 1. und 15. jedes Monats. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospekte gratis. Lehrbücher zum Selbstunterricht. Man beachte genau unsere Firma u. Hauszugang: nur Nr. 1. 5505L* Die Direktion (früher Kuhn).

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrication, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 5028L*
G. F. Dinslage,
 Kottbuserstr. 4, Hof part.

Deutsche Schuh-Fabrik Erfurt
 liefert
Schuhwaaren en gros & en detail
 in eleganter und solider Ausführung.
Arbeiter Berlins!
 Die Fabricate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98/99
 und
Rosenthalerstr. 63/64
 verkauft.
 Weiters Filialen in Deutschland:
 München, Sendlingerstrasse 10. Köln a. Rh., Eigelstein 68.
 Dachauerstrasse 83. Bremen, Paulsenstrasse 75.
 Landbergerstrasse 7. Hannover, Klagenmarkt 7a.
 Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 28. Hamburg, Weststrasse 8a.
 Leipzig, Zeilstrasse 87.
 Düsseldorf, Bismarckstrasse 91. Braunschweig, Höhe 4.

10 Jahre Garantie!
 für das Brechen oder Erweichen der Tastenfedern meiner
Patent-Zug-Harmonikas
 potential in verschiedenem Ausmaß, in Deutschland patentamtlich geschützt unter Nr. 47962. Bekanntlich können bei den bisherigen Instrumenten zu jeder Zeit eine oder mehrere Federn brechen, wodurch das Instrument unbrauchbar wird. Dies kommt bei meinen neu erfundenen Instrumenten nicht mehr vor. Ein solches Instrument, gleichmäßig mit 20 Tönen, 43 Saiten, 2 Klappen, 2 Register, 28 verschiedenen Doppelklappen mit kläglichem Geklingelern, 85 cm groß, liefert für nur 2 5/10. Dasselbe Instrument reichhaltig mit 3 Registern nur 2 7/10. Porto 50 Pf. Geldverkehrsweise und alle umsonst. Zusätzliche Preisliste franco. Zu beziehen nur direct vom Erfinder **Heinrich Mahr** in Nonsurade, Westfalen.

Sonnabend: Resterverkauf
 Beachtenswerth für Schneider
 [5563L*]

Anzug- u. Jackettstoffe
Brenner & Cie.
 Alte Jakobstr. 57/59.
 Jedes Maß zu Engrospreisen.
Herrenhüte enorm billig.
 Nur neueste Façons und vollständig fehlerfrei!
 Steif 1,90—2,80—3,50—4,00 M. Weich 1,00—4,00 M. Haarhüte 4,80—6,00 M. Cylinderhüte 4,00—11,00 M.
 giebt einzeln ab die
Fabrik Grüner Weg 2 I,
Reichenbergerstr. 166 I.

DEUTSCHE SCHUH-FABRIK ERFURT
 Jeder Käufer, der einen Versuch macht, wird mit dem gelieferten Fabricat, das jeder Konkurrenz die Spitze bietet, in Preis und Qualität zufriedengestellt. — Unser Geschäftsgrundsatz ist: Geringer Verdienst, rascher Umsatz. — Jedem unserer Freunde kann die Waare bestens empfohlen werden.
 Damenstiefel von M. 3,50, Herrenstiefel von M. 5,75, in nur reeller Ausführung. 5228L*
 In der Bellealliance-Strasse bitte genau auf Nummer 98 zu achten.
 Für die Geschäftsleitung: **Wilh. Bock.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin).

Bezirks-Versammlungen.

Osten:

Sonntag, den 23. August, vormittags 9^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn Thiel, Fruchtstr. 36^a (oberer Saal).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Mar Grempe über: Utopien. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Werkstatt-Angelegenheiten.
Hierzu sind die Kollegen folgender Werkstellen eingeladen: Hühne & Krämer, Königbergerstr. 3. Böhm, Weberstr. 52. Rohde, Weberstr. 52. Anka, Weberstr. 8. Foley & Horn, Or. Frankfurterstr. 16. Groschkus, Or. Frankfurterstr. 44. Baumgarten & Sohn, Or. Frankfurterstr. 29. Fischer, Or. Frankfurterstr. 123. Abel, Markstr. 44.
Die Kollegen werden im Interesse der Sache ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Moabit:

Montag, den 24. August, abends 8^{1/2} Uhr, Beusselstr. 9.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Hoffmann über: Glaube und Vernunft. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Eingeladen sind zu dieser Versammlung die Kollegen folgender Werkstellen: Brügger, Bergesell, Berger, Eismich, Schulz und Rodde.

West und Südwest:

Montag, den 24. August, abends 8 Uhr, bei Zubeil, Lindenstr. 106.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten u. Verschiedenes.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der Mitglieder.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 24. August 1896, abends 8^{1/2} Uhr, bei J. Henke, Raunynstr. 27:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten P. Zabel über: Welche Schlüsse ziehen wir aus dem letzten Streik? 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches und Aufnahme neuer Mitglieder.
Gäste sind willkommen.
Um zahlreiche Beteiligung im Interesse der wichtigen Tagesordnung ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonntag, den 23. August, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:

Große öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: Bedeutung und Nutzen der Gewerbegerichts-Wahlen für die arbeitende Bevölkerung. Referent: Genosse Millarg.
2. Bericht der Gewerbegerichts-Beisitzer und Aufstellung eines Kandidaten.
3. Bericht der Delegierten der Gewerkschaftskommission und Wahl eines Delegierten.
4. Stellungnahme zu den Dr. Cuarc'schen Vorschlägen.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Arbeiter und Arbeiterinnen unbedingt notwendig.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.
Vertrauensmann der Allg. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
O. Schüller, Hochmeisterstr. 5.

Formen und Gießerei-Arbeiter.

Sonntag, den 23. August cr., vormittags 10^{1/2} Uhr,

Grosse öffentl. Versammlung

der Formen und Gießerei-Arbeiter

in Cohn's Festsälen, Benth-Strasse 20/21.

Tages-Ordnung: 1. Der gegenwärtige Stand des Ausstandes und unsere weiteren Maßnahmen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen! Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefasst werden, darf kein Kollege fehlen.
Der Vertrauensmann, Ludwig Stobbad, Sorauerstr. 18.

Verein deutscher Schuhmacher.

Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 2 Uhr bei Feindt,

Wein-Strasse 11,

Konferenz der Delegierten aus der Provinz Brandenburg.

Tages-Ordnung: Regelung der Agitation etc. 908/15
Von 7 Uhr abends: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Die Bevollmächtigten.

Verband aller in der

Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 26. August, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokal Märkischer Hof, Admiralstr. 18c:

Branchen-Versammlung

aller in der

Beleuchtungs-Industrie besch. Arbeiter Berlins u. Umg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: „Lungenkrankheiten“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung ist das Erscheinen der Kollegen von Kindermann, Röckertstr. Jarotzki, Köpnickestr. 154a und Kirchhörn dringend notwendig.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verband der Möbelpolirer.

Nächsten Montag, abends 8 Uhr, Admiralstr. 18c,

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Mellmann: Der Spiritus, seine Darstellung und Verwendung beim Poliren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Da die Versammlungen in letzter Zeit schwach besucht waren, so werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Louisenstädtisches Klubhaus.

Annenstrasse 16.

Hente Sonntag, den 16. August, nachmittags 5 Uhr:

Eröffnung der Ball-Saison.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

H. Grosse.

Außerordentliche Generalversammlung

der Orts-Krankenkasse der Gelbgießer am Sonntag, den 30. August 1896, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Schäfer, Inselstr. 10, wozu sämtliche Herrn Arbeitgeber, welche 1/2 aus eigenen Mitteln zur Kasse zahlen, und sämtliche groß-jährige Kassenmitglieder hiermit eingeladen sind. (§ 47 des Statuts.) Quittungsbuch legitimirt.
Tages-Ordnung:
1. Wahl von 16 Vertretern der Arbeitgeber. 2. Wahl von 32 Vertretern der Arbeitnehmer. 3. Verschiedenes.
Berlin, den 21. August 1896.
3240b Der Vorstand.

Orts-Kranken-Kasse der Messerschmiede u.

Sonabend, den 23. August, abends 8^{1/2} Uhr, Rosenthalerstr. 57, b. Babel:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Antrag von 16 Mitgliedern (§ 48) über Abänderung des § 18 Abs. 2 des Statuts. 2. Verschiedenes. 32385
Der Vorstand. J. V. Horn.

Achtung! Gewerkschaften!

Zwei Sonabende im Monat Saal für Vereine u. Versammlungen zu vergeb. Pacht, Alte Jakobstr. 83.

Für Sommerfeste

empfehlen: 55611*
Stocklaternen u. Fackeln
Kopfschutzhelme aus Papier
Illuminations-Laternen
Kinderschärpen
Verlosungs-Gegenstände
Schwarzartikel & Feuerwerk
Preislisten gratis und franco.
Versand nach außerhalb.
Pohl & Weber Nachf.,
Luxuspapierfabrik
und Versandgeschäft, Berlin S,
Neue Jakobstraße 6.
Zweig-Geschäft:
O., Alexanderstraße 51/52,
am Alexander-Platz.

Stadt-Theater

A. Klein Köpenick A. Klein

Empfehle meine zwei großen Säle Vereinen, Versammlungen und Gesellschaften. Vereinszimmer, Logenzimmer, Regelbahn. 56252*

Pferdebucht, Köpenick,

schöner Laubwald und größte Spielplätze der Umgegend. Rasenplätze, Regelpark, Schießstand, Wärfelbude. 55862*
W. Nagdeburg.

Wilhelmsgarten Köpenick.

Bei Ausflügen empfehlen wir unser Lokal auf das angelegentlichste. Jeden Sonntag: Tanz. Gebr. Schöck.

Treptow. Partischlöcher

empfehlen sich den Vereinen und Gesellschaften. C. Hümpel Ww.

Haferland's Restaurant,

Ober-Schönweide. (5395L)*
Empf. seinen Garten, Saal, Regelbahn, Kaffeelüche. Solide Preise.

Schwödtwitz.

Gasthaus zur Palme.
Sämmtliche Sonabende und Sonntage sind frei, bitte um werthen Besuch. 32285
Carl Kurras.

Carl Zachow,

Friedrichshagen, Seestraße 62.
Dortlichste Aussicht nach dem Müggelsee. Garten, Regelbahn, guter Jmds u. Getränke zu soliden Preisen. 54285*

Sänger's Ruh

Gust. Haensel
Beelitzhof (Wannsee)

in 20 Min. vom Bahnhof Schlachtensee sowie Wannsee zu erreichen.
Großer schattiger Garten, Kaffeelüche, Regelbahn u. s. w. Vorzögl. Speisen und Getränke. 55022*

Große verdeckte Hallen u. Saal für Vereine und Gesellschaften stehen zur Verfügung. Bei größeren Partien Preisermäßigung.

Carl Ulrich, Buffetier.

Restaurant Klogmann

(Wagner's Ruh), Nimmelsburg, Chausseehaus, herrl. schattig. Garten, 5000 Personen fassend, Natur-Wald, überdeckte Regelbahnen, Kaffeelüche.

Johannisthal, Egger's

Restaurant, Koonstraße 2.
Nahfaher-Verkehrslokal, Destillation, billige Restauration, Regelbahn. (53852*)

Johannisthal, Ladner's

Ruhhaus, Kaiser Wilhelmstraße 6.
Empf. meinen gr. schatt. Garten, Saal, Vereins-, Regelbahn, Billard, Sommerwohnung u. Ausspannung. (53942*)

Achtung, Genossinnen u. Genossen!

Sonabend, den 22. August, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokale des Herrn C. Spitzig-Friedrichsberg, Frankfurter Allee 193:

Oeffentl. Volks-Versammlung

für den Kreis Niederbarnim.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über die Handwerker-Rettung unserer Regierung. Referent: Genosse Gustav Bekler. 2. Diskussion. 3. Die am 20. September stattfindende Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg event. Wahl der Delegierten zu derselben.
Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Entree. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauensleute.

Neue Welt, Hasenhaide 108-114.

Sonabend, den 22. August 1896:

Gr. Sommer-Fest

des

Turnvereins „Fichte“

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes

bestehend in

Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Turnerischen Aufführungen und Ball.

Jede Dame erhält beim Eintritt ein Bouquet gratis und jedes Kind 2 Bons, wofür demselben eine Stocklaternen und nach Wahl die Benutzung des Karouffels, der Kutschbahn oder Schaukel zusteht.

Um 10^{1/2} Uhr: Großer Kinder-Fackelzug.

Im Bal champêtre und Fahnsaal: Grosser Ball.

Die Kaffeelüche steht den Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.

Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Billets à 30 Pf. sind in allen mit Plakaten versehenen Geschäften und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. — Da weder Mühe noch Kosten gescheut sind, das Fest recht großartig zu gestalten, so bittet um ansehnlich regen Besuch
Das Comité.

Louis Keller's Riesen-Festsäle, Koppenstr. 29.

Vortreffliches Etablissement der Residenz.

Sonntag, den 23. August 1896:

Großes Sommer-Fest

des

Verbandes der Bäder Deutschlands

und des Bäder-Gesangsvereins „Morgengrauen“.

Große Extra-Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Programm: Musikstücke. — Berliner Blau. Original-Posse mit Personen: Zwieback, Bädermeister und Schiedsrichter: Gustav Kraus. — Lola, seine Tochter: Elise Behrend. — Friz Neumann, Seifen- und Parfümeriehändler: Erwin Rüterwie. — Neumann, Referendar: Alfred Rumm. — Nilschen, Dienstmädchen bei Zwieback: Martha Rüterwie. — Ort der Handlung: Berlin, im Hause Zwieback's.

Ferner: Auftreten der Kostüm-Soubrette Mithie Martins. Kostreien der beliebten Gesangs- und Grottesque-Quintetten Gebr. Flok. Max Hildebrand, Instrumental- und Lokal-Humorist als Stadtkomponist! Neu! Neu! Erwin Rüterwie, Berliner Volkskomiker. Martha u. Erwin Rüterwie, Original-Gesangs-, Tanz- und Gigerl-Parodisten.

! Beginn des Balles nachmittags 3 Uhr, des Theaters 4 Uhr.
Die Konzert- u. Ballmusik wird von einer 12 Mann starken Kapelle der Zivil-Verbandsmusik ausgeführt. — Kaffeelüche: Bei günstiger Witterung im Garten, anderenfalls im Tunnel. — Entree 30 Pf. Tanz 50 Pf. extra.

Kollegen und Genossen! Wir haben Sorge getragen, daß das Fest einen großartigen Verlauf nimmt, und laden Freunde und Bekannte ergebenst ein.
Der Vorstand.

40/4
Billots sind vorher zu haben: Beim Kassier des Verbandes, H. Teupel, Am Ostbahnhof 3, Bäderei; im Verkehrslokal bei Moll, Klosterstr. 101; bei Krüger, Gipsstr. 28; F. Kirck, Auguststr. 50; Leuschner, Gipsstr. 24; Meyer, Gipsstr. 3; am Tage des Festes Koppenstr. 28, Restaurant.

Charlottenburg.

Im Lokal Bismarckhöhe, Wilmersdorferstr. 39, morgen

Sonntag, 92495

Großes Sommerfest.

Vokal- und Instrumental-Konzert. Humoristische Vorträge.

Bäder-Verlosung. Feste. Kinder-Fackelzug.

Billet 20 Pf. Wer am Tanz theilnimmt, zahlt 40 Pf. nach.
Das Komitee.

Achtung! O. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26,

ochten alten Nordhäuser Bitter R. 1., 1/2 S. R. 0,50,

extra alte Waare „1,40.“ „0,70.

Kleinverkauf von 10 Pf. an.

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Gahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besteht nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei den jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für keine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchenszwecken. 1142R

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

Hanekel's Ablage, Käppel's Restaurant.

Grosser Garten und Saal.
Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen etc.
Kaffeelüche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.

Restaurant Zeuthen-See.

Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zeuthen (Börliger Bahn). Fernsprecher: Amt Königs-Wusterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. — Großer und kleiner Tanzsaal, neue verdeckte Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeelüche. Große Anlagebrücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee.

Carolinenhof. C. Mandt, Restaurant.

Dampfschiffstation. (54275*)

Zwischen Grünau und Schwöckwitz schönster Punkt der Obersee.

Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. Wald-Spielplätze